

**Internationalität an deutschen Hochschulen
– Erhebung von Profildaten 2016 –**

Friedhelm Maiworm

Vorabversion

(endgültige Version wird bis Ende Januar veröffentlicht)

**Studie im Auftrag der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH),
des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und
der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)**

Kassel 2016

Gesellschaft für Empirische Studien bR, Maiworm & Over, Amselstraße 7, 34128 Kassel

Inhalt

Zusammenfassung	i
1 Einleitung	1
1.1 Kontext der Studie.....	1
1.2 Gegenstand der Studie.....	2
1.3 Ziele und Umsetzung des Profildatenprojekts.....	3
2 Methodisches Vorgehen	5
2.1 Auswahl der Kennzahlen und Datenquellen	5
2.2 Definition von Hochschulclustern.....	7
2.3 Berechnung von Kennzahlen und Verwendung statistischer Maße	8
3 Ausländerstudium	10
3.1 Einführung und Definition der Kennzahlen.....	10
3.2 Quantitative Bedeutung des Ausländerstudiums	12
3.3 Art des Studiums	17
3.4 Regionale Herkunft und Fachgruppenzugehörigkeit	21
4 Mobilität im Rahmen von Erasmus	23
4.1 Einführung und Definition der Kennzahlen.....	23
4.2 Erasmus-Studierendenmobilität.....	25
4.3 Erasmus-Dozentenmobilität.....	33
5 DAAD-Stipendiaten und DAAD-Fördergelder	40
5.1 Einführung und Definition der Kennzahlen.....	40
5.2 DAAD-Individualgeförderte	42
5.3 DAAD-Förderbeträge.....	43
6 International ausgerichtete Studiengänge	50
6.1 Definition der Kennzahlen.....	50
6.2 Quantitative Bedeutung Internationaler Studiengänge.....	51
6.3 Englischsprachige Studiengänge.....	52
6.4 Doppelabschluss-Studiengänge	55
7 Internationale Kooperationen (außerhalb des Erasmus-Programms)	60
7.1 Definition der Kennzahlen.....	60
7.2 Internationale Kooperationen.....	61
7.3 Regionale Schwerpunkte.....	63

8	Wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit	65
8.1	Definition der Kennzahlen.....	65
8.2	Quantitative Bedeutung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit.....	66
8.3	Herkunftsregionen und Fachgruppenzugehörigkeit.....	71
9	AvH-Stipendiaten und Preisträger.....	74
9.1	Definition der Kennzahlen.....	74
9.2	AvH-Stipendiaten und Preisträger	76
9.3	Verteilung der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern nach Herkunftsregionen und Wissenschaftsbereichen	78
	Literatur	80

Zusammenfassung

Einführung

Im Frühjahr 2006 haben der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eine Studie zur Entwicklung und Erhebung von Profildaten zur Internationalität der deutschen Hochschulen in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden den Hochschulen im Sommer 2009 erstmals in Form von Hochschul dossiers zur Verfügung gestellt. Eine Publikation mit den zentralen Erkenntnissen des Projekts erschien im Frühjahr 2010.¹ Damit den Hochschulen und der interessierten Öffentlichkeit über die erste Projektphase hinaus aktuelle Daten zu den internationalen Aktivitäten zur Verfügung stehen, wurde 2011 eine Fortsetzung des Projekts beschlossen. Seitdem werden ausschließlich internationale Aktivitäten berücksichtigt, zu denen die am Projekt beteiligten Organisationen oder das Statistische Bundesamt in systematischer Weise bereits Daten erfassen. Auch die Ergebnisse der Jahre 2011 bis 2016 wurden den Hochschulen in Form von Hochschul dossiers übermittelt und zusammenfassend publiziert.² Der vorliegende Bericht beschreibt den Stand der Internationalität an deutschen Hochschulen auf Grundlage der Daten aus dem Erhebungsjahr 2016. Darüber hinaus werden Entwicklungen im Ausmaß der Internationalität in einzelnen Bereichen über einen Zeitraum von neun Erhebungsjahren (2008 - 2016) abgebildet.

Unterschiede in den internationalen Aktivitäten nach Hochschulclustern und Entwicklungen im Zeitverlauf

Analog zu den vorangegangenen Erhebungsrunden wird als Vergleichsrahmen des Internationalisierungsprofils einer Hochschule eine Kategorisierung verwendet, die sämtliche Hochschulen in Deutschland in sechs Gruppen einteilt:

- Technische Universitäten
- Große Universitäten (mehr als 20.000 Studierende)
- Kleine Universitäten (bis 20.000 Studierende)
- Große Fachhochschulen (mehr als 5.000 Studierende)
- Kleine Fachhochschulen (bis 5.000 Studierende)
- Kunst- und Musikhochschulen

¹ MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten“. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.

² Zu den Ergebnissen aus dem Erhebungsjahr 2011, 2012, 2013, 2014 und 2015 siehe die Bände 71, 72, 75, 78 und 80 aus der Reihe Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, des DAAD.

Durch diese Einteilung wird vermieden, dass Hochschulen miteinander verglichen werden, die aufgrund ihrer Spezifika von sehr unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehen. Philosophisch-Theologische Hochschulen und staatliche Verwaltungshochschulen sind bei der Clusterbildung nicht berücksichtigt worden, da an diesen Hochschultypen nur von geringen internationalen Aktivitäten auszugehen ist.

Die ursprüngliche Strukturierung der Kennzahlen entlang von Aktivitätsformen und hochschulischen Leistungsbereichen wurde im Rahmen der Pilotphase mithilfe faktorenanalytischer Untersuchungen auf Plausibilität und Redundanz überprüft. Im Ergebnis wurden sieben Kernbereiche der Internationalität von Hochschulen identifiziert³, von denen fünf mithilfe des aktuell vorhandenen Datenmaterials abgebildet werden können.

a) Internationalität des Campus: Bildungsausländer und ausländisches Personal an deutschen Hochschulen

Im Studienjahr 2014⁴ waren 18,4 Prozent der Studienanfänger, 8,7 Prozent der Studierenden insgesamt und 7,4 Prozent der Absolventen Bildungsausländer.⁵ Unter dem wissenschaftlichen und künstlerischen Personal gab es 10,8 Prozent ausländische Staatsangehörige und unter den Professoren 6,6 Prozent. Sowohl beim Anteil der Studierenden als auch beim Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit liegen die Kunst- und Musikhochschulen deutlich vor den anderen Hochschulclustern. Es folgen Technische Universitäten und Universitäten und mit deutlichem Abstand die Fachhochschulen. Innerhalb der einzelnen Cluster gibt es zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den Hochschulen. Besonders heterogen sind die Anteile der Bildungsausländer-Studierenden und der ausländischen Professoren an kleinen Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen.

Nachdem der Anteil der Bildungsausländer in den 1990er Jahren und in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende zunächst kontinuierlich anstieg, konnte seit 2005 bei den Studienanfängern ein Rückgang von 16,2 Prozent im Jahr 2004 auf 14,4 Prozent im Jahr 2009 beobachtet werden. Dieser Abwärtstrend schien im Studienjahr 2010 zunächst durchbrochen (Anstieg auf 14,9%), setzte sich in 2011 mit einem Anteil von 14,2 Prozent dann aber weiter fort. Ein wesentlicher Grund für den erneuten Rückgang im Jahr 2011 ist sicherlich der überproportionale Anstieg der deutschen Studienanfänger, der durch die Abschaffung der Wehrpflicht, die doppelten Abiturjahrgänge als Folge der G8-Einführung, aber auch durch eine stark zunehmende Studierneigung ausgelöst worden ist. Ab dem Studienjahr 2012 ist der Anteil der Bildungsausländer unter den Studienanfängern wieder deutlich angestiegen und lag 2014 mit 18,4 Prozent auf dem bisher höchsten Niveau. Beim Anteil der Bildungsausländer-Studierenden insgesamt lässt sich ebenfalls eine Trendwende beobachten. Nachdem der Anteil seit

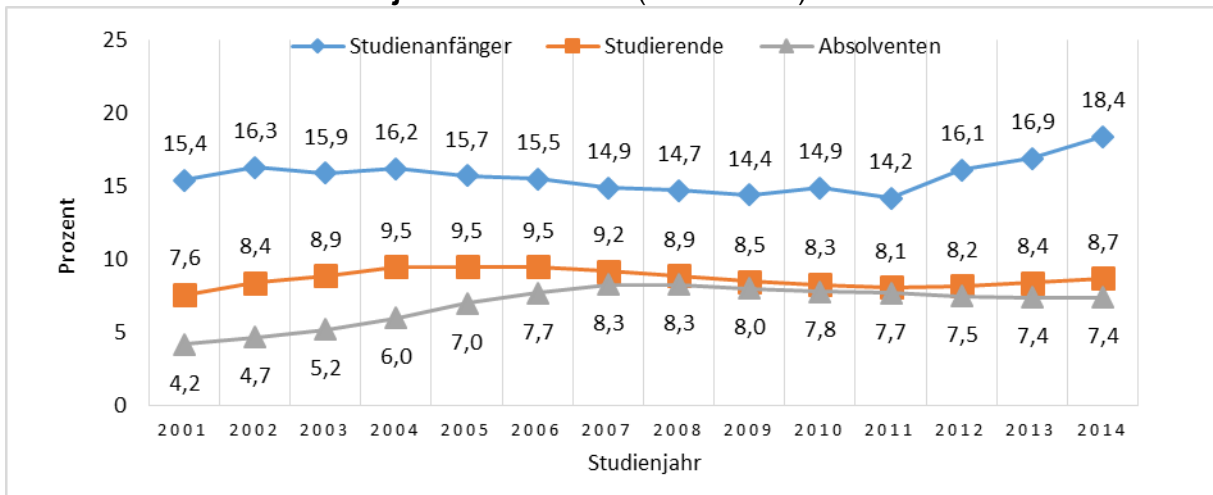
³ Bei den sieben Kernbereichen handelt es sich um die Internationalität des Campus (Bildungsausländer und ausländisches Personal an deutschen Hochschulen), Organisiertes Auslandsstudium und internationale Vernetzung in Studium und Lehre, Dozentenmobilität (im Rahmen von Erasmus), Auslandsorientierung von Studiengängen, Internationale Vernetzung in der Forschung, Studienangebote im Ausland und Akademische Qualität mit internationalem Bezug.

⁴ Sommersemester 2014 und Wintersemester 2014/15, entsprechend der Definition des Statistischen Bundesamtes.

⁵ Es sind stets Personen weiblichen und männlichen Geschlechts gleichermaßen gemeint; aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet.

2006 von 9,5 Prozent auf 8,1 Prozent im Studienjahr 2011 kontinuierlich gesunken ist, hat er sich seitdem wieder erhöht und lag 2014 bei 8,7 Prozent. Die Entwicklung bei Studienanfängern und Studierenden dürfte mit einer zeitlichen Verzögerung auch bei den Bildungsausländer-Absolventen ihren Niederschlag finden. Im Jahr 2014 war der Anteil erstmals nicht mehr rückläufig, sondern lag mit 7,4 Prozent auf dem Niveau des Vorjahres (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1
Entwicklung der Bildungsausländer-Anteile bei Studienanfängern, Studierenden und Absolventen in den Studienjahren 2001-2014 (in Prozent *)

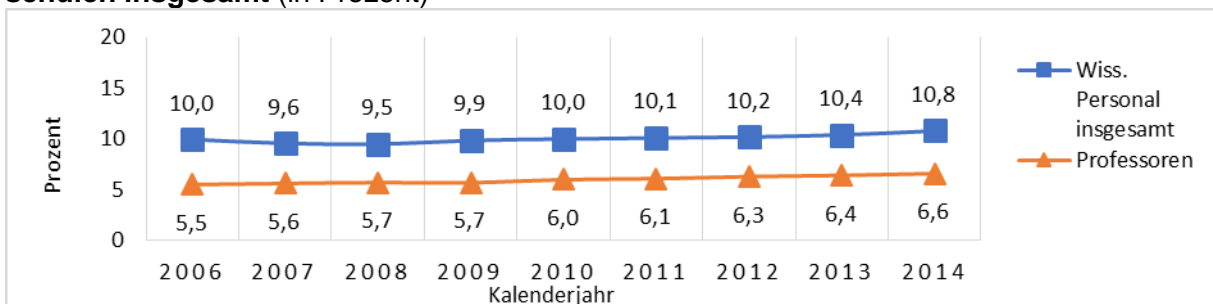


Quelle: Statistisches Bundesamt

* Studierende insgesamt im Wintersemester, Studienanfänger (1. Hochschulsemester) im Sommer- und nachfolgenden Wintersemester, Absolventen im Prüfungsjahr.

Im Zeitraum von 2006 bis 2014 ist der Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit zunächst von 10 Prozent im Jahr 2006 auf 9,5 Prozent 2008 zurückgegangen.⁶ Seit 2009 ist dann wieder ein Anstieg auf 10,8 Prozent im Jahr 2014 festzustellen. Der Anteil ausländischer Professoren ist im selben Zeitraum geringfügig von 5,5 Prozent auf 6,6 Prozent angestiegen (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2
Entwicklung der Anteile des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2006-2014 an den deutschen Hochschulen insgesamt (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

⁶ Die Staatsangehörigkeit des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals wird vom Statistischen Bundesamt erst seit 2006 erhoben.

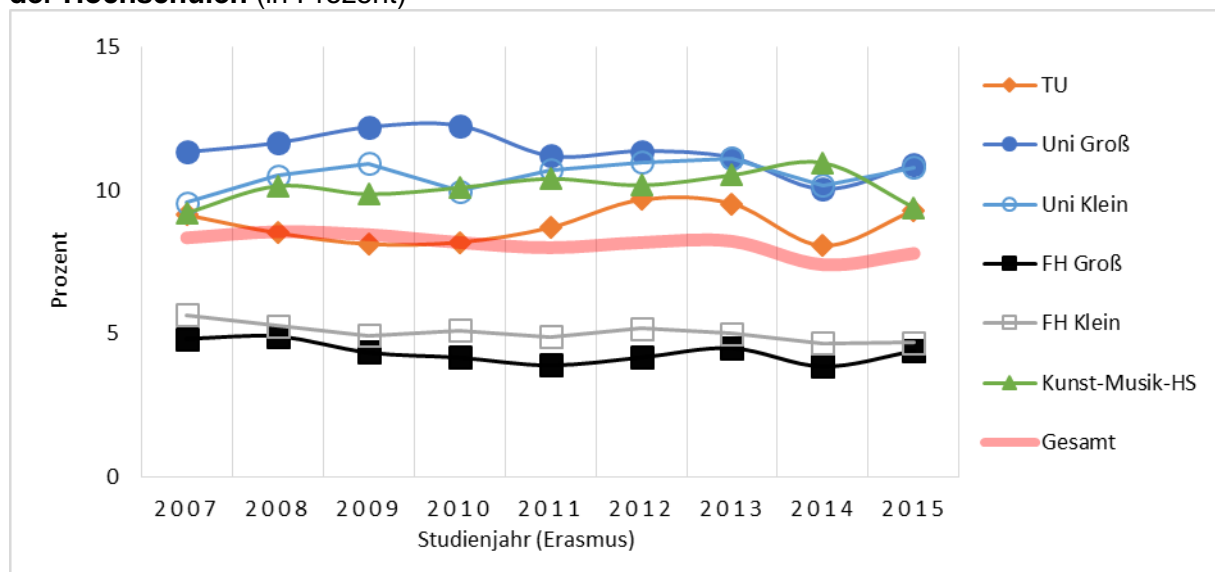
b) Organisiertes Auslandsstudium und internationale Vernetzung in Studium und Lehre

Im Zuge der zunehmenden Globalisierung wird von immer mehr Hochschulabsolventen erwartet, dass sie Fremdsprachen beherrschen und in internationalen Teams fachlich kompetent und mit einem hohen Maß an interkultureller Sensibilität agieren können. Viele Hochschulen haben auf die neuen Qualifikationsanforderungen reagiert und bieten Auslandsstudien in organisierten Austauschprogrammen, z. B. Erasmus, oder Studiengänge mit integrierten Auslandsphasen an. Gemessen an der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester lag der Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden im Studienjahr 2015 bei 7,8 Prozent.

Den großen und kleinen Universitäten gelingt es vergleichsweise häufig, ihre Studierenden für die Teilnahme an einem Erasmus-geförderten Auslandsstudienaufenthalt zu gewinnen. Der entsprechende Anteil lag im Studienjahr 2015 jeweils bei etwa elf Prozent (10,9% und 10,8%). An Kunst- und Musikhochschulen und an Technischen Universitäten konnten 2015 Anteile von mehr als 9 Prozent erreicht werden, wogegen die kleinen und großen Fachhochschulen von der 10-Prozentmarke noch weit entfernt sind (4,7% und 3,4%).

Abbildung 3

Entwicklung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Studierenden 2007-2015 gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



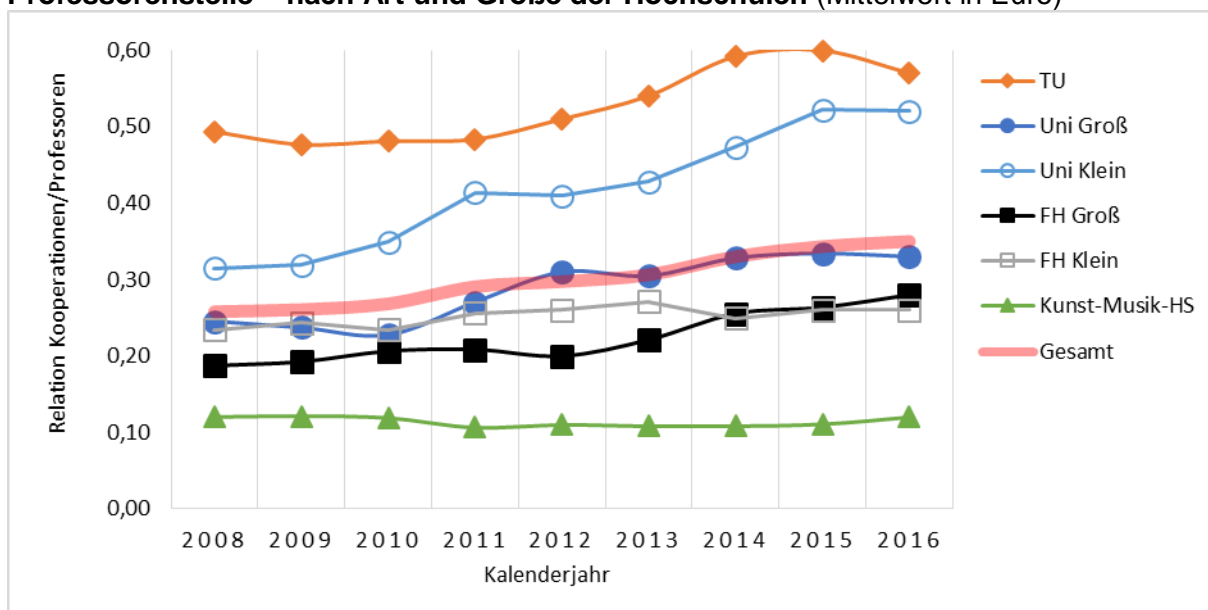
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2007	9,1	11,3	9,6	4,8	5,7	9,2	8,3
2008	8,5	11,7	10,5	4,9	5,3	10,1	8,6
2009	8,1	12,2	10,9	4,3	4,9	9,9	8,5
2010	8,2	12,3	10,0	4,2	5,1	10,1	8,2
2011	8,7	11,2	10,7	3,9	4,9	10,4	8,0
2012	9,7	11,4	11,0	4,2	5,2	10,2	8,2
2013	9,5	11,1	11,1	4,5	5,0	10,5	8,2
2014	8,1	10,0	10,2	3,9	4,7	11,0	7,4
2015	9,3	10,9	10,8	4,4	4,7	9,4	7,8

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum von 2007 bis 2013 ist der Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden an allen Studierenden in Deutschland insgesamt weitgehend konstant geblieben. Nach einem deutlichen Rückgang im Studienjahr 2014 auf 7,4 Prozent (2013 lag der Anteil noch bei 8,2 Prozent) konnte 2015 wieder eine Zunahme auf 7,8 Prozent registriert werden (siehe Abbildung 3).

Die meisten deutschen Hochschulen unterhalten ein dichtes Netz an Kooperationen mit Partnern in Europa und darüber hinaus. Mitte 2016 enthielt der HRK-Hochschulkompass Angaben zu mehr als 32.000 internationalen Kooperationen, die von 301 deutschen Hochschulen mit fast 5.300 Hochschulen in 154 Staaten vereinbart worden sind. Bei der Hälfte der Einträge handelt es sich um Partnerschaftsabkommen im Rahmen des Erasmus-Programms (51%), die primär dem Austausch von Studierenden dienen. Die Bedeutung dieses Programms für die Hochschulzusammenarbeit in Europa wird durch diesen Befund noch einmal nachdrücklich bestätigt.

Abbildung 4
Entwicklung der internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus 2008-2016 pro Professorenstelle – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2008	0,49	0,25	0,32	0,19	0,23	0,12	0,26
2009	0,48	0,24	0,32	0,19	0,24	0,12	0,26
2010	0,48	0,23	0,35	0,21	0,23	0,12	0,27
2011	0,48	0,27	0,41	0,21	0,26	0,11	0,29
2012	0,51	0,31	0,41	0,20	0,26	0,11	0,30
2013	0,54	0,30	0,43	0,22	0,27	0,11	0,31
2014	0,59	0,33	0,47	0,26	0,25	0,11	0,33
2015	0,60	0,33	0,52	0,26	0,26	0,11	0,34
2016	0,57	0,33	0,52	0,28	0,26	0,12	0,35

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

Ohne Berücksichtigung von Erasmus verbleiben etwa 15.900 internationale Kooperationen. Gemessen an der Zahl der Professoren bedeutet dies, dass im Durchschnitt auf etwa jeden dritten Professor eine Kooperationsvereinbarung außerhalb von Erasmus kommt (Verhältnis Kooperationen zu Professoren = 0,35). Technische Universitäten haben mit einem Verhältniswert von 0,57 deutlich mehr internationale Abkommen mit ausländischen Partnerhochschulen pro Professor als der Bundesdurchschnitt. Ebenfalls überdurchschnittlich ist der Wert für kleine Universitäten (0,52), während auf der anderen Seite große Fachhochschulen (0,28), kleine Fachhochschulen (0,26) und Kunst- und Musikhochschulen (0,12) unter dem Gesamtmittelwert liegen.

Auch wenn die Entwicklung dieser quantitativen Kennzahl nicht per se mit einer qualitativen Bewertung der jeweiligen Kooperationsnetzwerke gleichzusetzen ist, so ist festzustellen, dass sich die Relation von internationalen Kooperationen zu Professoren von 0,26 im Jahr 2008 auf 0,35 im Jahr 2016 leicht erhöht hat. Die größte Steigerung von 0,32 auf 0,52 findet sich in diesem Zeitraum bei den kleinen Universitäten (siehe Abbildung 4).

c) Internationale Studiengänge

Von den 18.243 Studiengängen, die im Wintersemester 2015/16 im HRK-Hochschulkompass registriert waren, sind elf Prozent von den Hochschulen als „international“ gekennzeichnet worden bzw. werden hauptsächlich in Englisch unterrichtet. Entsprechende Angebote finden sich an fast zwei Dritteln der untersuchten deutschen Hochschulen (63%). Gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge ist der Anteil der internationalen Studiengänge im Cluster der Technischen Universitäten mit 15,7 Prozent am höchsten.

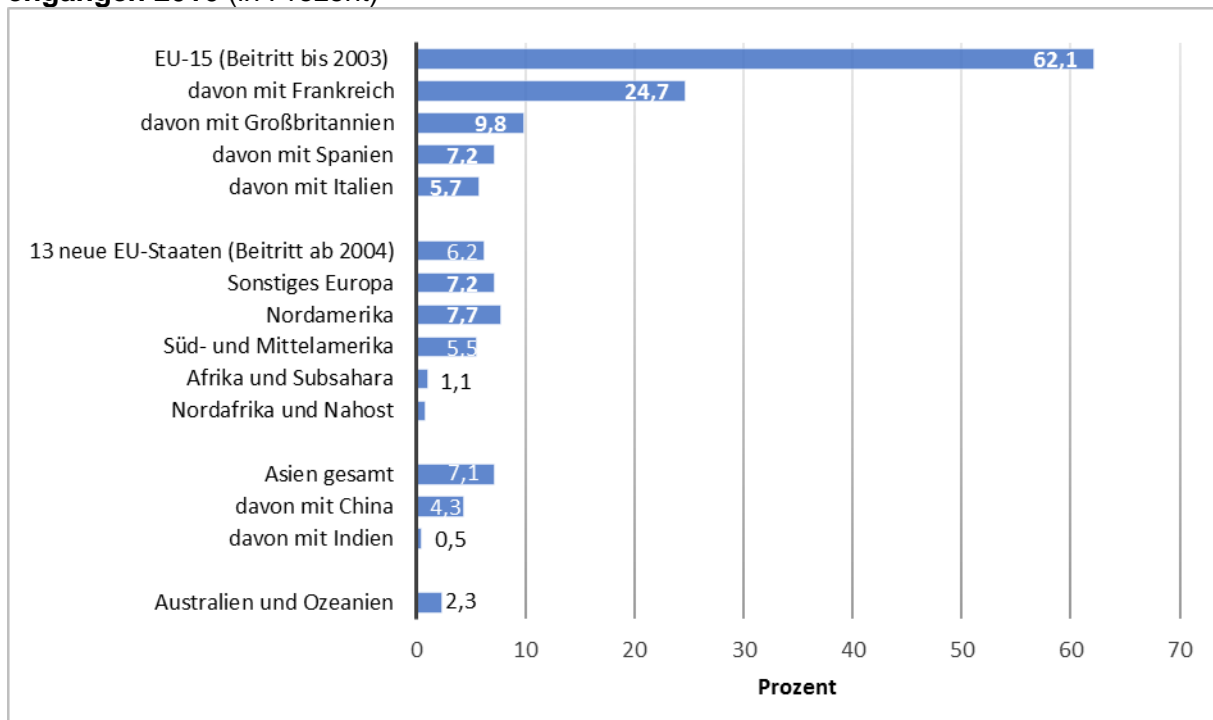
Im Wintersemester 2015/16 waren im HRK-Hochschulkompass 1.088 englischsprachige Studiengänge registriert (6,0% der Studiengänge insgesamt). Während die große Mehrheit der großen Universitäten (97%), Technischen Universitäten (93%), großen Fachhochschulen (78%) und kleinen Universitäten (71%) englischsprachige Studienangebote im Portfolio hat, trifft dies nur auf eine Minderheit der kleinen Fachhochschulen (33%) und nur auf wenige Kunst- und Musikhochschulen zu (13%). Der Schwerpunkt des englischsprachigen Angebotes liegt im weiterführenden Studium. Lediglich 20 Prozent der Hochschulen bieten entsprechende Studiengänge bereits im grundständigen Studium an. Von den Hochschulen mit weiterführenden Studienangeboten hat dagegen jede Zweite mindestens einen englischsprachigen Studiengang eingerichtet.

Seit dem Beginn des Bologna-Prozesses hat die Entwicklung von internationalen Studiengängen, die zu einem Doppelabschluss führen, an Bedeutung gewonnen. Der HRK-Hochschulkompass weist für das Studienjahr 2015/16 insgesamt 640 dieser Doppelabschluss-Studiengänge aus. Gemessen an der Gesamtzahl aller Studiengänge entspricht dies einem Anteil von 3,5 Prozent. Doppelabschluss-Studiengänge gibt es an fast allen Technischen Universitäten (93%) und großen Universitäten (93%), der Mehrheit der großen Fachhochschulen (64%) und

jeder zweiten kleinen Universität (51%). Relativ selten sind entsprechende Studienangebote dagegen an kleinen Fachhochschulen (26%) und an Kunst- und Musikhochschulen (2%).

An den Doppelabschluss-Studiengängen waren insgesamt 1.316 ausländische Hochschulen beteiligt (Mittelwert 2,1 Partnerhochschulen pro Studiengang). Wie Abbildung 5 zeigt, haben fast zwei Drittel der Partnerhochschulen ihren Standort in einem der EU-15-Mitgliedsstaaten (Beitritt bis 2003). Französische Hochschulen sind besonders zahlreich vertreten (24,7% der Partnerhochschulen), wozu insbesondere die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) einen entscheidenden Beitrag geleistet haben dürfte.

Abbildung 5
Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen in Doppelabschluss-Studiengängen 2016 (in Prozent)



Quelle: HRK-Hochschulkompass

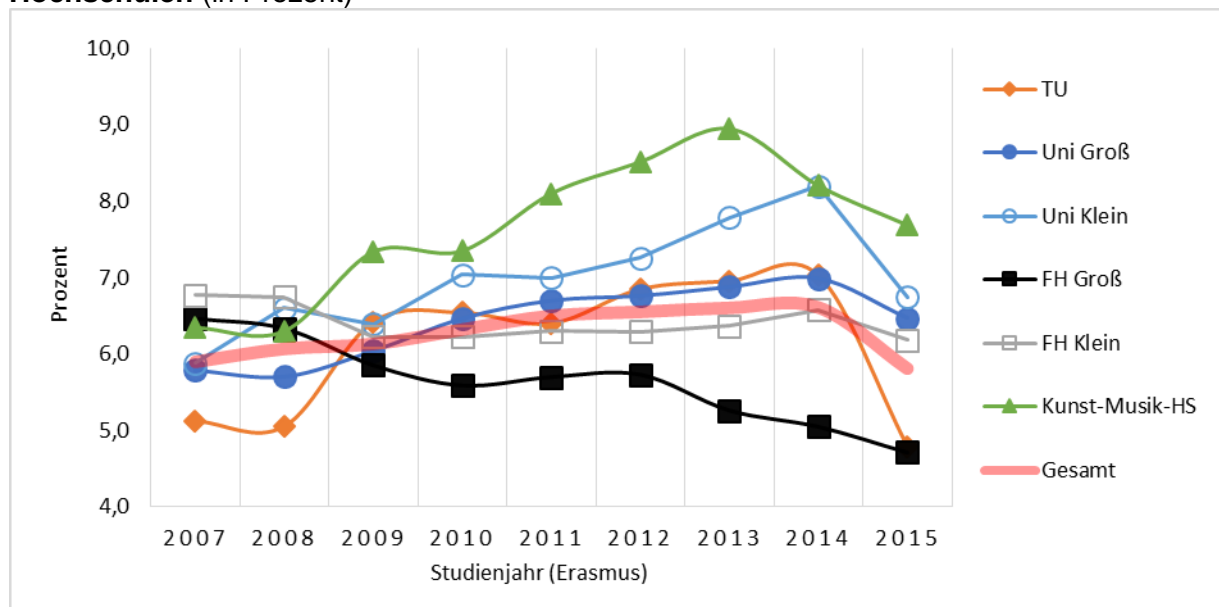
d) Dozentenmobilität (im Rahmen von Erasmus)

Die Mobilität von Lehrenden kann einerseits dazu beitragen, die Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten / Fachbereichen einer deutschen und ausländischen Hochschule zu stärken und die Qualität der Lehre zu verbessern. Ebenso wichtig ist aber auch das Ziel, den Studierenden, die nicht an einer ausländischen Hochschule studieren können, europäische und vergleichende Perspektiven nahe zu bringen („Internationalisation at home“). Das wichtigste Programm zur Förderung der Mobilität von Hochschullehrern ist sicherlich Erasmus. Gemessen an der Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte an deutschen Hochschulen, d. h. von Professoren, Dozenten und Hochschulassistenten, lag der Anteil der ausreisenden Erasmus-Dozenten im Studienjahr 2015 bei 5,8 Prozent. Bei einem Vergleich der Anteile nach Art und Größe der Hochschulen wird deutlich, dass Hochschullehrer von Kunst- und Musikhochschulen und von

Universitäten etwas häufiger die Möglichkeit wahrnehmen, mithilfe eines Erasmus-Zuschusses an einer ausländischen Partnerhochschule Lehrveranstaltungen anzubieten, als Hochschullehrer von Fachhochschulen.

Der Anteil der *ausreisenden* Erasmus-Dozenten hat sich im Zeitraum von 2007 bis 2014 insgesamt von 5,9 Prozent auf 6,6 Prozent leicht erhöht. Im Studienjahr 2015 erfolgte dann ein Rückgang auf nur noch 5,8 Prozent. Die negative Entwicklung 2015 betrifft alle Hochschulcluster, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß (siehe Abbildung 6). Während auf der einen Seite die Technischen Universitäten (-31%) und kleinen Universitäten (-18%) starke Einbrüche zu verzeichnen haben, sind auf der anderen Seite Fachhochschulen, Kunst- und Musikhochschulen und große Universitäten weniger stark betroffen. Es ist zu vermuten, dass die (verwaltungstechnische) Umstellung auf das neue Erasmus+ Programm an den Hochschulen zu dem Rückgang beigetragen hat.

Abbildung 6
Entwicklung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Dozenten 2007-2015 gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2007	5,1	5,8	5,9	6,5	6,8	6,3	5,9
2008	5,1	5,7	6,6	6,3	6,7	6,3	6,1
2009	6,4	6,0	6,4	5,9	6,2	7,3	6,1
2010	6,5	6,5	7,0	5,6	6,2	7,3	6,3
2011	6,4	6,7	7,0	5,7	6,3	8,1	6,5
2012	6,8	6,8	7,3	5,7	6,3	8,5	6,6
2013	7,0	6,9	7,8	5,3	6,4	8,9	6,6
2014	7,0	7,0	8,2	5,0	6,6	8,2	6,6
2015	4,8	6,5	6,7	4,7	6,2	7,7	5,8

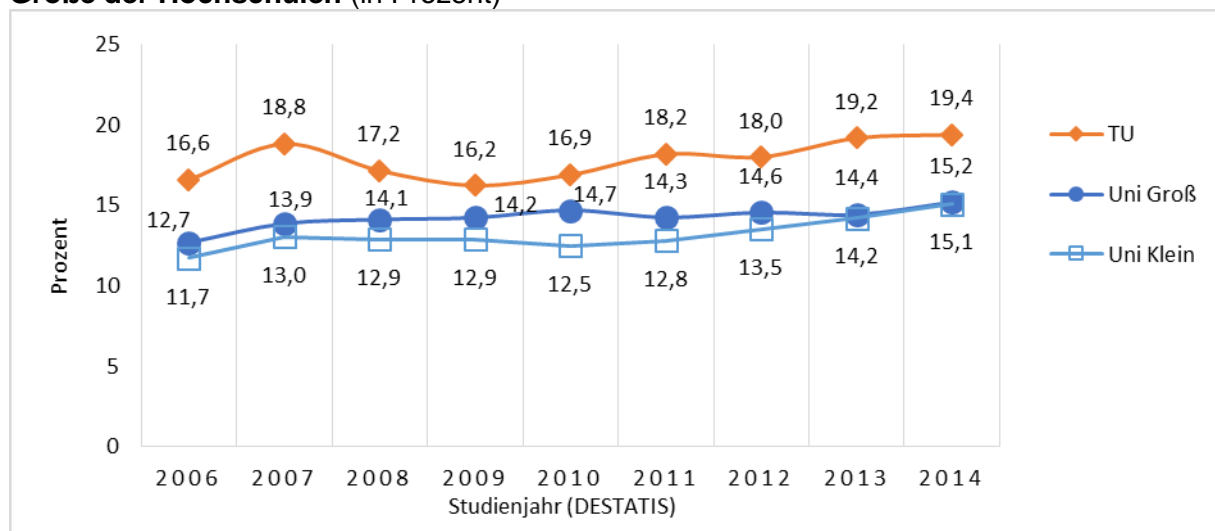
Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

e) Akademische Qualität mit internationalem Bezug

Im Rahmen der Pilotphase des Profildatenprojekts konnte mithilfe einer Faktorenanalyse gezeigt werden, dass ein statistischer Zusammenhang zwischen verschiedenen Kennzahlen besteht, die nicht nur für internationale Aktivitäten, sondern auch für wissenschaftliche Qualität stehen. Hierzu zählen die Quote der AvH-Stipendiaten und -Preisträger, die Förderung durch den DAAD und der Anteil der Bildungsausländer in Promotionsprogrammen. Die letzte Kennzahl betrifft per Definition nur Hochschuleinrichtungen mit Promotionsrecht. Obwohl AvH-Stipendiaten und -Preisträger auch an anderen Hochschulen tätig werden können, finden sie sich de facto ebenfalls überwiegend an Universitäten und an Technischen Universitäten. Die Arbeit des DAAD ist zwar breiter ausgerichtet, die Universitäten erhalten aber auch hier deutlich mehr Fördermittel als Fachhochschulen, u. a. aufgrund von zahlreichen Fördermöglichkeiten für Promovierende.

Im Studienjahr 2014 lag der Anteil der Bildungsausländer unter den vom Statistischen Bundesamt erfassten (eingeschriebenen) Doktoranden bei 22,6 Prozent und bei den erfolgreich abgeschlossenen Promotionen bei 16,0 Prozent. Mit Blick auf die Promotionsabsolventen hatten die Technischen Universitäten mit 19,4 Prozent der höchste Anteil an Bildungsausländern, gefolgt von den großen Universitäten mit 15,2 Prozent und den kleinen Universitäten mit 15,1 Prozent.

Abbildung 7
Entwicklung des Anteils der Bildungsausländer-Promotionen 2006-2014 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



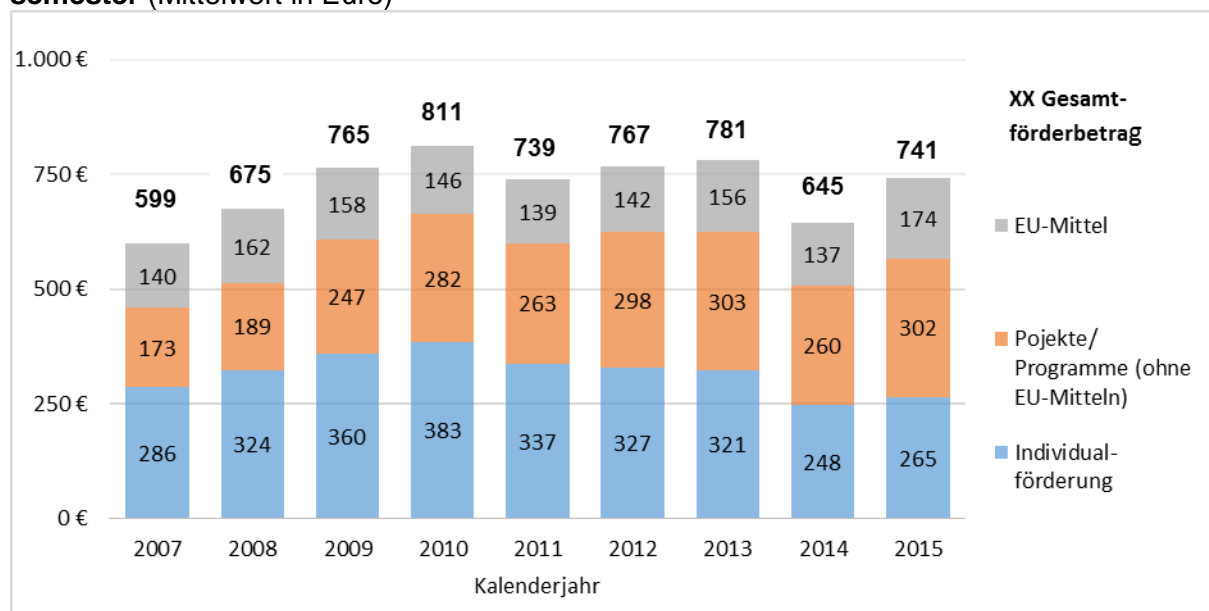
Quelle: Statistisches Bundesamt

Seit Beginn des Profildatenprojekts hat sich der Anteil der Bildungsausländer-Promotionen bezogen auf alle Hochschulen mit Promotionsrecht von 13,0 Prozent im Studienjahr 2006 auf 16,0 Prozent im Jahr 2014 leicht erhöht. Wie Abbildung 7 zeigt, ist auch an kleinen und großen Universitäten der Anteil tendenziell angestiegen und hat 2014 einen Höchststand erreicht. An Technischen Universitäten ist der Anteil der Bildungsausländer-Promotionen nach einem Rückgang 2008 und 2009 wieder deutlich gewachsen und hat 2014 mit 19,4 Prozent den bisher höchsten Wert erreicht.

Der DAAD hat 2015 durchschnittlich 741 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulse­mester an Fördermitteln verausgabt. Aufgeschlüsselt nach dem Hauptförderzweck bzw. nach Finanzierungsquellen entfallen davon 265 Euro auf die Individualförderung (Förderung von Einzelpersonen), 302 Euro auf die Projektförderung aus Mitteln des Bundes und anderer nationaler Quellen (Förderung von Projekten der deutschen Hochschulen) und 174 Euro auf EU-Programme (in erster Linie Erasmus+). Die Technischen Universitäten erhielten den höchsten Gesamtbetrag pro Studierenden im 5./6. Hochschulse­mester (1.376 Euro), gefolgt von großen Universitäten mit mehr als 20.000 Studierenden (1.106 Euro) und den Kunst- und Musikhochschulen (1.077 Euro). Schlusslichter waren kleine und große Fachhochschulen mit Gesamtförderbeträgen von 318 bzw. 294 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulse­mester.

Einem deutlichen Anstieg der durchschnittlichen DAAD-Förderung pro Studierenden im 5./6. Hochschulse­mester von 599 Euro auf 811 Euro im Zeitraum von 2007 bis 2010 folgte im Jahr 2011 ein Rückgang auf 739 Euro. Betroffen waren die Zuwendungen in allen Förderkategorien (siehe Abbildung 8). Nach einer leichten Erholung in den Jahren 2012 und 2013 (767 bzw. 781 Euro) ist 2014 erneut ein Einbruch auf nur noch 645 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulse­mester zu verzeichnen. 2015 sind die relativen Zuwendungen zwar wieder angestiegen, liegen mit durchschnittlich 741 Euro aber immer noch deutlich unter dem bisherigen Höchststand aus dem Jahr 2010. Die langjährige Dominanz der Individualförderung gegenüber der Projektförderung, gemessen am relativen Mitteleinsatz, endete 2014.

Abbildung 8
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualgeförderte, Projekte und Programme (ohne EU-Mittel) und EU-Mittel 2007-2015 pro Studierenden im 5./6. Hochschulse­mester (Mittelwert in Euro)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

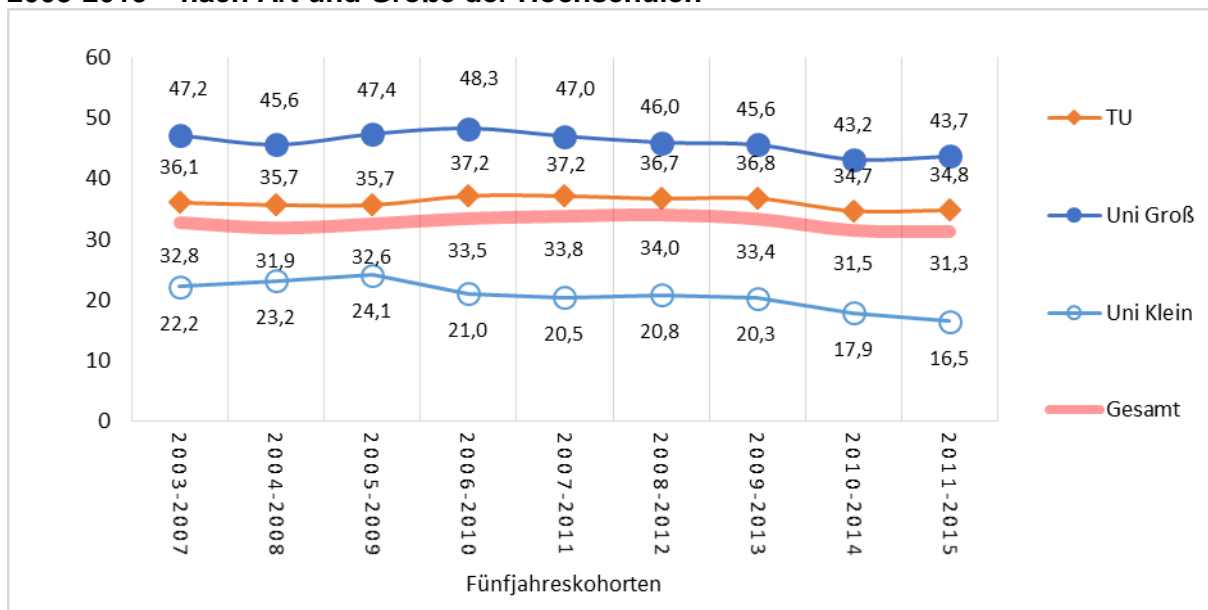
Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat in den fünf Jahren von 2011 bis 2015 insgesamt 4.556 Aufenthalte von ausländischen Spitzenwissenschaftlern zur Durchführung von Forschungsvorhaben an deutschen Hochschulen gefördert. Gemessen an der Zahl der C4/W3-

Professoren⁷ ergibt sich bundesweit eine Quote von 31,3, d. h. auf 100 C4/W3-Professoren kommen in einem Fünfjahreszeitraum etwa 31 Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und Preisträgern.

Mit 43,7 Humboldtianern pro 100 Professoren sind große Universitäten besonders attraktiv für die ausländischen Wissenschaftler. Es folgen die Technische Universitäten (34,8) und die kleinen Universitäten (16,5).

Die Quote der AvH-Stipendiaten, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren, ist in den letzten zehn Jahren leicht zurückgegangen.⁸ Wie Abbildung 9 zeigt, lässt sich eine entsprechende Entwicklung bei den großen Universitäten bereits seit der Fünfjahreskohorte 2007-2011 beobachten. Bei den kleinen Universitäten seit der Kohorte 2006-2010, mit kurzem Ausreißer nach oben bei 2008-2012, und bei den Technischen Universitäten seit der Kohorte 2008-2012. Die aktuelle Entwicklung zeigt für die Fünfjahreskohorte 2011-2015 eine Stabilisierung bzw. Umkehr des Abwärtstrends bei den großen Universitäten und den Technischen Universitäten, während bei den kleinen Universitäten ein weiteres Absinken der Quote zu beobachten ist.

Abbildung 9
Entwicklung der Quote der AvH-Stipendiaten und Preisträger (in Fünfjahreskohorten) 2003-2015 – nach Art und Größe der Hochschulen



Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

⁷ Die Angaben zur Zahl der C4/W3-Professoren wurden vom Statistischen Bundesamt für das Jahr 2013 zur Verfügung gestellt.

⁸ Der Rückgang bei der Kohorte 2010-2014 dürfte allerdings v. a. auf technische Gründe zurückzuführen sein: Während die Berechnung der Quoten in den Vorjahren jeweils auf der Basis der Zahl der C4/W3-Professoren aus der Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2010 erfolgte, konnte für die Ermittlung der Quoten 2010-2014 und 2011-2015 auf neuere Personaldaten aus dem Jahr 2013 zurückgegriffen werden. Dies führte dazu, dass sich die Relativierungsgröße um fast 900 Personen erhöht: von 13.687 C4/W3-Professoren in den Vorjahren auf 14.573 C4/W3-Professoren.

1 Einleitung

1.1 Kontext der Studie

Auf die zunehmende Europäisierung und Globalisierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft haben die deutschen Hochschulen seit den 1990er Jahren verstärkt reagiert. Unterstützt durch die Bildungs- und Forschungsprogramme der Europäischen Union und nationaler Förderorganisationen, haben sie die neuen Möglichkeiten und Anforderungen angenommen und ihre zentralen Leistungsbereiche zunehmend international ausgerichtet. Die Qualifizierung von Hochschulabsolventen für globalisierte Arbeitsmärkte, die Steigerung der Attraktivität der Hochschule für ausländische Studierende und die Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten sind inzwischen Handlungsfelder, auf denen nicht nur die großen Universitäten, sondern auch viele der kleineren und kleinen deutschen Hochschulen aktiv sind. Die Entwicklungen der vergangenen zehn bis zwanzig Jahre machen deutlich, dass Internationalisierung bzw. Internationalität zu einem komplexen Gegenstand geworden ist, der inzwischen alle Funktionsbereiche der Hochschulen durchdringt.

Im Frühjahr 2006 haben der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eine Studie zur Entwicklung und Erhebung von Profildaten zur Internationalität der deutschen Hochschulen in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Untersuchung sind den einzelnen Hochschulen im Sommer 2009 in Form von Hochschul dossiers zur Verfügung gestellt worden. Eine Publikation mit den zentralen Erkenntnissen aus dem Pilotprojekt erschien im Frühjahr 2010.⁹

Um die Hochschulen wie auch die interessierte Öffentlichkeit über die erste Projektphase hinaus mit aktuellen Daten zu den internationalen Aktivitäten zu versorgen, haben Geldgeber (BMBF) und Projektpartner (DAAD, HRK, AvH) im Jahr 2011 eine Fortsetzung des Projekts beschlossen und die Gesellschaft für Empirische Studien mit dessen Durchführung beauftragt. Neben einer Aufbereitung relevanter Daten erhalten die Hochschulen jährlich ein auf ihre Institution bezogenes Dossier. Für ein breiteres Publikum werden zentrale Ergebnisse zum Stand und zur Entwicklung der Internationalität an deutschen Hochschulen in der vorliegenden Form publiziert.¹⁰

⁹ MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.

¹⁰ Zu den Ergebnissen aus dem Erhebungsjahr 2011, 2012, 2013, 2014 und 2015 siehe die Bände 71, 72, 75, 78 und 80 aus der Reihe Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, des DAAD.

1.2 Gegenstand der Studie

In der öffentlichen Diskussion werden die internationalen Aktivitäten der Hochschulen häufig synonym mit den Begriffen "Internationalisierung" oder "Internationalität" bezeichnet. Zur Präzisierung des Untersuchungsgegenstandes erscheint es jedoch notwendig, auf die unterschiedliche Bedeutung der beiden Begriffe hinzuweisen und zwischen der Messung von Prozessen und Ergebnissen zu unterscheiden.

Der Begriff „Internationalisierung“ hat nicht nur semantisch die Konnotation des prozesshaften, sondern wird auch in der einschlägigen Literatur entsprechend beschrieben: „Internationalisation of higher education is the process of integrating an international/intercultural dimension into the teaching, research and service of the institution".¹¹ Während der Veränderungsprozess in Bezug auf die internationale Dimension einer Hochschule in einem (definierten) Zeitraum als Internationalisierung bezeichnet wird, steht der Begriff Internationalität für die zu einem bestimmten Zeitpunkt empirisch fassbaren internationalen Aktivitäten.

Die Profildaten helfen, die internationale Leistungsfähigkeit einer Hochschule einzuschätzen. Zugleich bilden die vorliegenden Daten nur einen Teil der Parameter ab, die für die Bewertung des Internationalisierungsgrades einer Hochschule relevant sind. Diese Einschränkung in der Zusammenstellung liegt in der beschränkten Menge an hochschulübergreifend vorliegenden und validen Daten begründet. Eine Erweiterung der Daten um weitere wichtige Indikatoren ist wünschenswert und soll in den kommenden Jahren als gemeinsame Aufgabe angegangen werden.

Auch sei darauf hingewiesen, dass es sich bei den Profildaten ausschließlich um quantitative Kennzahlen zur Internationalität der deutschen Hochschulen handelt. Standardisierte Parameter dieser Art sind für eine erste Einschätzung eigener Stärken und Schwächen hervorragend geeignet, nicht jedoch für die vergleichende Bewertung der Internationalisierungskonzepte und -bemühungen einzelner Hochschulen. Für die Formulierung eigener Internationalisierungsstrategien, die vor dem Hintergrund der individuellen Voraussetzungen und Ziele zu entwickeln sind, stehen mittlerweile andere Instrumente, wie z. B. das HRK-Audit „Internationalisierung der Hochschulen“, zur Verfügung. Hier gilt es, neben quantitativen Merkmalen verstärkt auch qualitative Aspekte von Internationalität zu berücksichtigen und diese in den individuellen Entwicklungsplan der jeweiligen Hochschule einzubetten.

Die Maßnahmen, die von den Hochschulen ergriffen werden, um ihre Internationalisierungsziele zu erreichen, lassen sich mit Blick auf die Kernfunktionen der Hochschulen (Generierung und Vermittlung von Wissen) nach programmbezogenen und organisatorischen Aktivitäten unterscheiden. Zu den programmbezogenen Maßnahmen, die unmittelbar der Internationalisierung der Leistungsbereiche Lehre, Studium und Forschung dienen, zählen insbesondere:

- die internationale Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern,

¹¹ Knight 1997. Eine systematische Aufarbeitung des konzeptuellen Rahmens, in den der Begriff „Internationalisierung“ eingebettet ist, wurde von Knight im Jahr 2004 veröffentlicht.

- die Entwicklung von Curricula mit internationalen Komponenten, z. B. auslandsorientierte Studiengänge, gemeinsame Curricula mit ausländischen Partnerhochschulen, obligatorische Auslandsphasen,
- internationale Kooperationen auf Fachbereichs- oder Hochschulebene,
- Studienangebote im Ausland sowie
- die Beteiligung an internationalen wissenschaftlichen Netzwerken und Forschungsverbänden.

Zur Initiierung, Förderung und Absicherung der programmbezogenen Aktivitäten sind nicht nur Strategien und Zielvorgaben durch die Leitungsebene der Hochschulen zu entwickeln, sondern auch organisatorische Strukturen zur Unterstützung der internationalen Aktivitäten von Studierenden und Wissenschaftlern bereitzustellen. Die Akademischen Auslandsämter und International Offices nehmen hierbei eine Schlüsselrolle ein.

Um die Hochschulen bei ihren Internationalisierungsbemühungen zu unterstützen und Anreize für bestimmte Aktivitäten zu geben, stehen zahlreiche Förderprogramme sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene zur Verfügung. Durchgeführt werden diese Programme in Deutschland insbesondere durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

1.3 Ziele und Umsetzung des Profildatenprojekts

Das Profildatenprojekt verfolgte von Anfang an das Ziel, Daten für den hochschulübergreifenden Vergleich zusammenzutragen und so aufzubereiten, dass empirische Benchmarks in Form von statistischen Verteilungsmaßen, z. B. Mittelwerten, sowohl auf der Ebene der deutschen Hochschulen insgesamt als auch differenziert nach Hochschulclustern berechnet werden können. Der Nutzen für die einzelne Hochschule sollte vor allem darin bestehen, mithilfe von Kennzahlen zu ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern internationaler Aktivitäten die eigene Position im Vergleich zu den anderen Hochschulen eines Clusters bestimmen zu können. Die Profildaten sollten zudem als Basis für Überlegungen und Strategien zur eigenen Profilbildung Verwendung finden können. Die Implementierung des Projekts erfolgte in vier Phasen:

a) *Konzeptionsphase*: Im ersten Schritt wurde zunächst ein umfangreiches Set an potenziellen Kennzahlen zur Internationalität von Hochschulen identifiziert, das die Leistungsbereiche Studium, Lehre und Forschung sowie das Management von internationalen Aktivitäten berücksichtigte und eine mögliche Differenzierung nach Studiengängen bzw. Fachgebieten zuließ.

b) *Pilotphase*: Im Rahmen einer Pilotphase wurde die Erheb- und Anwendbarkeit der potenziellen Kennzahlen an einer kleinen Zahl von Hochschulen exemplarisch erprobt.¹²

c) *Hauptphase*: In der Hauptphase wurden die Datenbanken des Statistischen Bundesamtes, des DAAD und anderer Förderorganisationen ausgewertet. Darüber hinaus wurde in der Zeit von Mitte April bis Mitte August 2008 eine Online-Befragung an den deutschen Hochschulen mit dem Ziel durchgeführt, zusätzliche Daten zu internationalen Studiengängen, Studienangeboten im Ausland, Dienstleistungsangeboten zur Unterstützung internationaler Aktivitäten usw. zu erheben.

d) *Regulärer Betrieb*: Mit der seit 2011 laufenden, regelmäßigen Erhebung von Daten zur Internationalität ging das Projekt in die derzeitige Phase über. Um den Erhebungsaufwand bei den Hochschulen zu minimieren und ein jährliches Update zu ermöglichen, wurde beschlossen, auf die Online-Befragung der Hochschulen zu verzichten und ausschließlich auf Daten zurückzugreifen, die bei den am Projekt beteiligten Organisationen oder beim Statistischen Bundesamt in systematischer Weise erfasst werden.

¹² Hochschulen, die an der Pilotphase teilgenommen haben: RWTH Aachen, FU Berlin, U Hannover, U Kassel, U Kiel, U Köln, U Konstanz, U Leipzig, TU München, FH Osnabrück, U Potsdam, U Regensburg und HS Reutlingen.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Auswahl der Kennzahlen und Datenquellen

Da sowohl die Erfassung gradueller Unterschiede zwischen Hochschulen als auch, bei wiederholter Erhebung, die Erstellung von Zeitreihen möglich sein sollte, wurden vor allem internationale Aktivitäten in die Betrachtung einbezogen, die durch quantitative Kennzahlen beschrieben werden können. Von der projektbegleitenden Arbeitsgruppe, der neben Repräsentanten der beteiligten Wissenschaftsorganisationen auch Hochschulvertreter angehörten, wurde darüber hinaus entschieden, den Aufwand der Hochschulen als Datenlieferanten zu begrenzen und so viele Informationen wie möglich aus bereits vorhandenen Datenbeständen der Wissenschaftsorganisationen und des Statistischen Bundesamtes zu entnehmen. Im Einzelnen konnte das Projekt in der Pilotphase auf die folgenden Daten zugreifen:

- Statistisches Bundesamt (DESTATIS): Studierendenstatistik, Prüfungsstatistik und Personalstatistik;
- Mobilität im Rahmen von Erasmus: Studentenmobilität (ausreisend und einreisend) und Dozentenmobilität (ausreisend und einreisend);
- Förderbilanzen des DAAD: Individualförderung und Ausgaben für Projekte und Programme;
- Auszüge aus dem HRK-Hochschulkompass: Internationale Kooperationsvereinbarungen, internationale Studiengänge, englischsprachige Studiengänge und Doppelabschluss-Studiengänge an deutschen Hochschulen;
- Alexander von Humboldt-Stiftung: Angaben zu Stipendiaten und Preisträgern;
- Online-Befragung der deutschen Hochschulen: Diverse Kennzahlen zur Internationalität von Lehre und Studium, Forschung, Verwaltung und Infrastruktur.

Bei der Entscheidung über die Datenbasis für die Fortsetzung des Projekts wurde beschlossen, nur die bereits vorliegenden Datenbestände der Organisationen und des Statistischen Bundesamtes auszuwerten und auf eine erneute Befragung der Hochschulen zu verzichten. Eine Auflistung sämtlicher Datenbestände für den bisherigen Projektzeitraum findet sich in Übersicht 1.

Übersicht 1

Datenquellen und Bezugszeiträume – nach Jahr der Verfügbarkeit der Daten

Datenquellen	Jahr der Verfügbarkeit						
	2008	2009	...	2013	2014	2015	2016
a) Statistisches Bundesamt (DESTATIS) ¹³ :			...				
– Studierendenstatistik	2006	2007		2011	2012	2013	2014
– Prüfungsstatistik	2006	2007		2011	2012	2013	2014
– Personalstatistik	2006	2007		2011	2012	2013	2014
b) Mobilität im Rahmen von Erasmus ¹⁴¹⁵¹⁶ :			...				
– Studentenmobilität(ausreisend)	2007	2008		2012	2013	2014	2015
– Studentenmobilität(einreisend)	2007	2008		2012	2013	2013	2015
– Dozentenmobilität (ausreisend)	2007	2008		2012	2013	2014	2015
– Dozentenmobilität (einreisend)	2007	2008		2012	2013	2013	2015
c) Förderbilanzen des DAAD ¹⁷ :			...				
– Individualförderung	2007	2008		2012	2013	2014	2015
– Ausgaben für Projekte und Programme	2007	2008		2012	2013	2014	2015
d) Auszüge aus dem HRK-Hochschulkompass ¹⁸ :			...				
– Internationale Kooperationsvereinbarungen	2008	2009		2013	2014	2015	2016
– Internationale Studiengänge an deutschen Hochschulen	2008	2009		2013	2014	2015	2016
– Englischsprachige Studiengänge						2015	2016
– Doppelabschluss-Studiengänge						2015	2016
e) Angaben zu Kohorten von Stipendiaten und Preisträgern der AvH ¹⁹ :	2003 bis 2007	2004 bis 2008	...	2008 bis 2012	2009 bis 2013	2010 bis 2014	2011 bis 2015
f) Online-Befragung der deutschen Hochschulen	X	entfällt	...	entfällt	entfällt	entfällt	entfällt

¹³ Definition der DESTATIS-Bezugszeiträume: Die Studierendenstatistik bezieht sich jeweils auf das Studienjahr (Sommersemester und nachfolgendem Wintersemester, z. B. Sommersemester 2013 und Wintersemester 2013/14 für das Studienjahr 2013). Für Prüfungsstatistik und Personalstatistik entspricht der Berichtszeitraum dem Kalenderjahr.

¹⁴ Erasmus-Bezugszeitraum ist das Studienjahr bestehend aus Wintersemester und nachfolgendem Sommersemester, z. B. Wintersemester 2013/14 und Sommersemester 2014 für das Studienjahr 2014.

¹⁵ Im Erhebungsjahr 2015 hatte der DAAD zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichts noch keinen Zugriff auf die Daten der einreisenden Erasmus-Studierenden und Lehrkräfte 2013/14, sodass ersatzweise auf die Daten aus dem Studienjahr 2012/13 zurückgegriffen werden musste.

¹⁶ Mit Einführung von Erasmus+ hat sich der Vertragszeitraum für Mobilitätsmaßnahmen von vormals 12 Monaten auf 16 bzw. 24 Monate verlängert. Das Studienjahr 2015 fällt in den Vertragszeitraum Erasmus+ 2014, der am 1. Juni 2014 begann und entweder am 30.9.2015 (16 Monate Vertragsdauer) oder am 31.5.2016 (24 Monate Vertragsdauer) endete. Da die neuen Vertragslaufzeiten auch Mobilitätsmaßnahmen im Studienjahr 2016 ermöglichen, sind in der vorliegenden Auswertung nur Studierende und Dozenten berücksichtigt worden, die ihren Erasmus-geförderten Auslandsaufenthalt in der Zeit vom 1.6.2014 bis 30.9.2015 beendet haben. Durch diese Eingrenzung soll eine Vergleichbarkeit mit den Kennzahlen aus den Vorjahren gewährleistet werden.

¹⁷ Bezugszeitraum für die DAAD-Individualförderung und die Projektförderung aus Mitteln des Bundes und anderer nationaler Quellen ist das Kalenderjahr. Basis für die Förderung aus EU-Mitteln, die der DAAD als nationale Agentur für den Hochschulbereich verwaltet, ist das jeweils abgelaufene Vertragsjahr.

¹⁸ Die Auszüge aus dem HRK-Kompass erfolgen jeweils zum 30. Juni im aktuellen Berichtsjahr des Profildatenprojekts.

¹⁹ Die Alexander von Humboldt-Stiftung fasst für ihr Ranking die Forschungsaufenthalte von Stipendiaten und Preisträgern aus fünf Jahren zusammen.

2.2 Definition von Hochschulclustern

Der Grad der Internationalität einer Hochschule wird von zahlreichen Faktoren bestimmt, deren umfassende Untersuchung den Rahmen des Profildatenprojekts gesprengt hätte. Analog zu den vorangegangenen Erhebungsrounds wird als Vergleichsrahmen des Internationalisierungsprofils einer Hochschule eine Kategorisierung verwendet, die sämtliche Hochschulen in Deutschland in sechs Gruppen einteilt:

- Technische Universitäten;
- Große Universitäten (mehr als 20.000 Studierende);
- Kleine Universitäten (bis 20.000 Studierende);
- Große Fachhochschulen (mehr als 5.000 Studierende);
- Kleine Fachhochschulen (bis 5.000 Studierende);
- Kunst- und Musikhochschulen.

Philosophisch-Theologische Hochschulen und staatliche Verwaltungshochschulen wurden bei der Clusterbildung nicht berücksichtigt, da an diesen Hochschultypen nur von geringen internationalen Aktivitäten auszugehen ist.

Die Ergebnisse der Pilotphase konnten die Tragfähigkeit der Cluster bestätigen:

- *Art der Hochschule:* Die Forschungsorientierung und das Promotionsrecht der universitären Hochschulen haben erheblichen Einfluss auf den Zugang zu bestimmten Ressourcen für internationale Aktivitäten. Eine Abgrenzung von Fachhochschulen und Universitäten ist daher sinnvoll und notwendig. Kunst- und Musikhochschulen haben eine enge disziplinäre Fokussierung und der Zugang ist in der Regel nur Studierenden möglich, die über besondere künstlerische Fähigkeiten verfügen.
- *Größe der Hochschulen:* Mit der zahlenmäßigen Größe der Hochschulen wächst nicht nur ihre Sichtbarkeit innerhalb und außerhalb Deutschlands, sondern auch das Potenzial für akademische Leistungen und internationales Engagement.

Trotz der erheblichen Unterschiede der internationalen Aktivitäten zwischen den Hochschulclustern konnte auch gezeigt werden, dass eine starke Binnendifferenzierung innerhalb der einzelnen Cluster vorhanden ist, die auf weitere Faktoren als Auslöser für den Grad der Internationalität verweist. Hierzu gehören sicherlich die Zielsetzungen und Strategien der einzelnen Hochschulen, der Mittel- und Personaleinsatz für Internationales und das Fächerprofil einer Hochschule. Auch die Frage, ob eine Hochschule ihre Studierenden eher regional oder eher überregional rekrutiert, ob es sich um eine „Traditionsuniversität“ oder um vergleichsweise junge Universität handelt, kann eine Rolle für die Ausprägung der Internationalität spielen.

Bei der Auswertung der aktuellen Profildaten sind die einzelnen Hochschulen wieder den oben genannten Hochschulclustern zugeordnet worden.

2.3 Berechnung von Kennzahlen und Verwendung statistischer Maße

Im formalen Sinn handelt es sich bei einer Kennzahl um eine Maßzahl, die zur Quantifizierung dient, und der eine Vorschrift zur reproduzierbaren Messung einer Größe oder eines Zustandes oder Vorgangs zugrunde liegt. Kennzahlen lassen sich folgendermaßen unterscheiden:

- *Absolute Kennzahlen*: z. B. die Zahl der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit;
- *Relative Kennzahlen*: z. B. der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit an den Studierenden insgesamt.

Angewendet auf den Untersuchungsgegenstand bedeutet dies, dass zur Vermessung und Beschreibung der Internationalität von Hochschulen zunächst geeignete Merkmale zu identifizieren und quantitativ zu erfassen sind (absolute Kennzahlen). In einem weiteren Schritt, und als zwingende Voraussetzung für den hochschulübergreifenden Vergleich, muss eine Normierung bzw. Standardisierung durchgeführt werden, die den Umfang der internationalen Aktivitäten in ein sinnvolles Verhältnis zu den diesbezüglichen Möglichkeiten der Hochschule setzt (relative Kennzahlen). Als limitierende Faktoren für das internationale Potenzial und damit als Gewichtungskriterium wird üblicherweise die Zahl der Hochschulmitglieder angesehen, d. h. Studierende, wissenschaftliches und künstlerisches Personal und Verwaltungsangestellte. So verwendet der DAAD bspw. im Rahmen seiner Förderbilanzen die Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester zur Normierung seiner Mittelzuweisungen und Individualstipendien. Die AvH wiederum setzt die Zahl der geförderten ausländischen Wissenschaftler ins Verhältnis zur Zahl der C4/W3-Professoren an der jeweiligen deutschen Gasthochschule. Die vorliegende Studie orientiert sich bei der Berechnung von relativen Kennzahlen im Großen und Ganzen an der gängigen Praxis der beteiligten Organisationen. Genauere Angaben zur Standardisierung finden sich jeweils in der Beschreibung der Kennzahlen zu Beginn der einzelnen Kapitel.

Bei der Betrachtung der Entwicklung von Kennzahlen im Zeitverlauf (Zeitreihen) ist zu beachten, dass die Relativierungsgrößen nicht konstant sind, sondern sich ebenfalls von Jahr zu Jahr verändern. Auslöser für starke Ausschläge sind vor allem politische Entscheidungen, aber auch technische Gründe können eine Rolle spielen. Folgende Relativierungsgrößen haben sich im Beobachtungszeitraum durch politische oder technische Gründe erheblich verändert:

- *Zahl der Studienanfänger*: Durch die Abschaffung der Wehrpflicht und die doppelten Abiturjahrgänge als Folge der G8-Einführung ist seit 2011 ein überproportionaler Anstieg der deutschen Studienanfänger eingetreten.
- *Zahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester*: Der überproportionale Anstieg der deutschen Studienanfänger seit 2011 hat im Studienjahr 2013 zu einer deutlichen Erhöhung der Zahl Studierenden im 5./6. Hochschulsemester geführt.
- *Zahl der C4/W3-Professoren*: Die Berechnung der Kennzahlen zu AvH-Stipendiaten und Preisträgern für die Kohorten 2008 bis 2013 erfolgte auf der Basis der Zahl der C4/W3-Professoren des Jahres 2010. Die Verfügbarkeit aktuellerer Zahlen für die vorliegende

Auswertung (C4/W3-Professoren des Jahres 2013) hat zur Folge, dass sich die Relativierungsgröße deutlich erhöht hat.²⁰

Die Kennzahlen zur Internationalität unterscheiden sich zum Teil erheblich nach Hochschulclustern und einzelnen Hochschulen. Um diese Vielfalt angemessen abbilden zu können, ist es notwendig, Maßzahlen zur Beschreibung der Verteilungen zu verwenden, die eine Bestimmung der Homogenität bzw. Heterogenität der Hochschulen im jeweiligen Cluster erlauben. Besonders geeignet für den Zweck der vorliegenden Studie ist zum einen die Spannweite der Kennzahlen, d. h. die Angabe der Differenz zwischen dem größten und kleinsten Wert in der Verteilung. Da dieser Wert sehr anfällig für Ausreißer bzw. Extremwerte ist, wird darüber hinaus jeweils die Standardabweichung angegeben.

In Tabellen und Grafiken kann es aufgrund von Rundungen bei Einzelwerten zu geringfügigen Abweichungen von 100 Prozent bei den Gesamtwerten kommen.

²⁰ Die Relativierungsgröße hat sich um fast 900 Personen erhöht, von 13.687 C4/W3-Professoren in den Vorjahren auf 14.573 C4/W3-Professoren bei der Berechnung der Kennzahlen für das Auswertungsjahr 2015.

3 Ausländerstudium

3.1 Einführung und Definition der Kennzahlen

Die Entwicklung der Zahl der ausländischen Studierenden und Wissenschaftler in Deutschland wird nicht nur als Indikator für die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland insgesamt gesehen, sondern auch mit Blick auf die einzelnen Hochschulen aufmerksam beobachtet. Bei der Verwendung dieses Indikators zur Messung der Internationalisierungsbemühungen der Hochschulen ist allerdings zu beachten, dass die Hochschulen mit unterschiedlichen Bedingungen konfrontiert sind: Während einige Universitäten dank ihrer jahrhundertealten Reputation, einer günstigen Verkehrslage oder attraktiven Standortbedingungen bzw. Lebensumständen hohe Ausländerzahlen ohne jegliche Mühe erreichen, stehen andere unter dem Druck, ihre Wahrnehmung im Ausland durch originelle und innovative Maßnahmen zu erhöhen.

Differenzierte Daten zu ausländischen Studienanfängern, Studierenden und Absolventen werden jährlich vom Statistischen Bundesamt erhoben und veröffentlicht. Die zunehmende Zahl von Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, hatte zur Folge, dass die Definition ausländischer Studierender allein über das Kriterium der Staatsangehörigkeit keine hinreichend präzisen Angaben darüber erlaubt, wie viele Ausländer sich ausschließlich wegen eines Studiums in Deutschland aufhalten. In der amtlichen Statistik werden daher folgende Gruppen unterschieden:

- *Ausländische Studierende*: Alle Studierenden, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen;
- *Bildungsinländer*: Studierende mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer Schule in Deutschland erworben oder in Deutschland eine Begabten- oder Eignungsprüfung – nicht nur an Kunst- und Musikhochschulen – bestanden haben;
- *Bildungsausländer*: Studierende mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer Schule im Ausland erworben haben (hierzu zählen auch deutsche Schulen im Ausland) oder im Ausland erworbene schulische Qualifikationen durch ein deutsches Studienkolleg ergänzt haben.

Die im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführten neuen Studiengangstrukturen mit Bachelor- und Masterabschlüssen wurden seit dem Wintersemester 2007 sukzessive auch in die Berichterstattung des Statistischen Bundesamtes übernommen:

- *Studierendenstatistik*: Art der Abschlussprüfung (Bachelor, Master, anderer Abschluss) wird seit Wintersemester 2007 erfasst und die Einschreibung im konsekutiven Masterstudium seit dem Wintersemester 2009.
- *Prüfungsstatistik*: Art der Abschlussprüfung (Bachelor, Master, anderer Abschluss) wird erstmals für das Prüfungsjahr 2008 ausgewiesen und die Absolvierung eines konsekutiven Masterstudiums ab dem Prüfungsjahr 2010.

Übersicht 3.1 Kennzahlen zum Ausländerstudium

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer	Anteil der Bildungsausländer gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsinländer	Anteil der Bildungsinländer gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer im ersten Hochschulsesemester	Anteil der Bildungsausländer im ersten Hochschulsesemester gemessen an den Studienanfängern insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben	Anteil der Bildungsausländer-Absolventen gemessen an den Hochschulabsolventen insgesamt (in Prozent)
Studienart	Bildungsausländer(-Absolventen) im Erststudium	Anteil der Bildungsausländer im Erststudium gemessen an den Studierenden/Absolventen im Erststudium insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer im konsekutiven Masterstudium	Anteil der Bildungsausländer im konsekutiven Masterstudium gemessen an den Studierenden im konsekutiven Masterstudium insgesamt (in Prozent)
	(Eingeschriebene) promovierende Bildungsausländer	Anteil der (eingeschriebenen) promovierenden Bildungsausländer gemessen an eingeschriebenen Promovierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer(-Absolventen) in sonstigen Studienarten	Anteil der Bildungsausländer in sonstigen Studienarten gemessen an den Studierenden/Absolventen in sonstigen Studienarten insgesamt (in Prozent)
Art der (angestrebten) Abschlussprüfung	Bildungsausländer mit (angestrebtem) Bachelorabschluss	Anteil der Bildungsausländer mit (angestrebtem) Bachelorabschluss gemessen an den Studierenden/Absolventen mit (angestrebtem) Bachelorabschluss insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer mit (angestrebtem) Masterabschluss	Anteil der Bildungsausländer mit (angestrebtem) Masterabschluss gemessen an den Studierenden/Absolventen mit (angestrebtem) Masterabschluss insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer mit (angestrebtem) anderem Abschluss	Anteil der Bildungsausländer mit (angestrebtem) anderem Abschluss gemessen an den Studierenden/Absolventen mit (angestrebtem) anderem Abschluss insgesamt (in Prozent)
Regional- und Fachprofil	Herkunftsregionen der Bildungsausländer	Verteilung der Bildungsausländer nach Herkunftsregionen (in Prozent)
	Fachzugehörigkeit der Bildungsausländer	Verteilung der Bildungsausländer nach Fachgruppen (in Prozent)

Zur Berechnung von Kennzahlen zum Ausländerstudium wurde auf Daten des Statistischen Bundesamtes für die Studienjahre 2006 bis 2014 zurückgegriffen.²¹ Diese erlauben zum einen die Bestimmung des relativen Gewichts von Bildungsausländern bei Studienanfängern, Studierenden insgesamt und bei Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2006 bis 2014.²² Darüber hinaus wird in der Hochschulstatistik nach folgenden Studienarten unterschieden:

- Studium ohne angestrebten Abschluss: Temporäres Studium ohne die Absicht, einen Hochschulabschluss zu erwerben, z. B. Erasmus;
- Erststudium: Studium bis zum Erreichen des ersten Hochschulabschlusses (in der Regel Bachelorstudium);
- Konsekutives Masterstudium: Studium in einem Masterstudiengang als Fortsetzung eines erfolgreich absolvierten Bachelorstudiums im In- oder Ausland;
- Weiteres/sonstiges Studium: z. B. Zweit-, Ergänzungs- und Aufbaustudium, das auf ein abgeschlossenes Erststudium folgt;
- Promotionsstudium: eingeschriebene Studierende mit Abschlussziel Promotion.

Temporäre Studienaufenthalte von Ausländern finden in der Regel in Austauschprogrammen, insbesondere im Rahmen von Erasmus statt. Da zu Erasmus spezifische Kennzahlen entwickelt worden sind (siehe Kapitel 4), werden Studienaufenthalte ohne angestrebten Hochschulabschluss in diesem Kapitel nicht weiter thematisiert.

Die Daten des Statistischen Bundesamtes erlauben nicht nur die Berechnung diverser Ausländeranteile, z. B. nach Art des Studiums, sondern auch die Erstellung von Regional- und Fachprofilen. Eine vollständige Auflistung der Kennzahlen zum Ausländerstudium findet sich in Übersicht 3.1.

3.2 Quantitative Bedeutung des Ausländerstudiums

Gesamtentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland

In den letzten Jahren hatte etwa jeder achte Studierende an einer deutschen Hochschule eine ausländische Staatsangehörigkeit (im Wintersemester 2014/15 lag der entsprechende Anteil bei 11,9%). Drei Viertel dieser Studierenden haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben und zählen damit zur Gruppe der Bildungsausländer (8,7%), die sich ausschließlich zu Studienzwecken in Deutschland aufhalten. Nachdem der Anteil der Bildungsausländer in den 1990er Jahren und in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende zunächst kontinuierlich anstieg, konnte seit 2005 bei den Studienanfängern ein Rückgang von 16,2 Prozent im Jahr 2004 auf 14,4 Prozent im Jahr 2009 beobachtet werden. Dieser Abwärtstrend schien im Studienjahr 2010 zunächst durchbrochen (Anstieg auf 14,9%), setzte sich 2011 mit einem Anteil von 14,2 Prozent dann aber weiter fort. Ein wesentlicher Grund für den

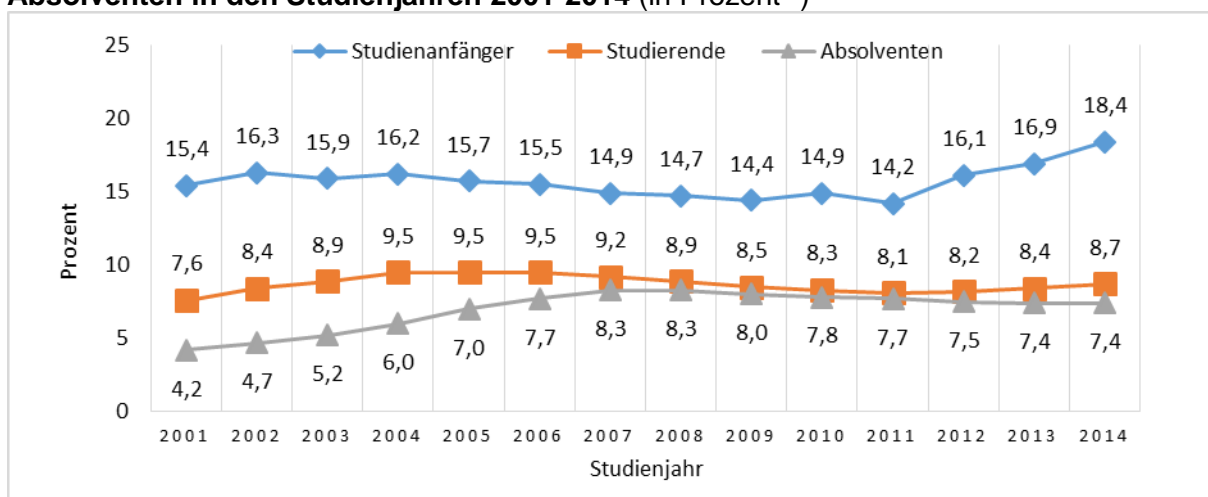
²¹ Entsprechend der Festlegung der amtlichen Statistik beinhaltet das Studienjahr 2014 das Sommersemester 2014 und das Wintersemester 2014/15.

²² In der amtlichen Statistik entspricht das Prüfungsjahr dem Kalenderjahr.

erneuten Rückgang im Jahr 2011 ist der überproportionale Anstieg der deutschen Studienanfänger, der durch die Abschaffung der Wehrpflicht, die doppelten Abiturjahrgänge als Folge der G8-Einführung, aber auch durch eine stark zunehmende Studierneigung ausgelöst worden ist. Ab dem Studienjahr 2012 ist der Anteil der Bildungsausländer unter den Studienanfängern wieder deutlich angestiegen und lag mit 18,4 Prozent im Studienjahr 2014 auf dem bisher höchsten Niveau.

Beim Anteil der Bildungsausländer-Studierenden insgesamt lässt sich ebenfalls eine Trendwende beobachten. Nachdem der Anteil seit 2006 von 9,5 Prozent auf 8,1 Prozent im Jahr 2011 kontinuierlich gesunken ist, hat er sich seitdem wieder erhöht und lag 2014 bei 8,7 Prozent. Die Entwicklung bei Studienanfängern und Studierenden hat mit einer zeitlichen Verzögerung auch bei den Bildungsausländer-Absolventen ihren Niederschlag gefunden. Im Jahr 2014 war der Anteil erstmals nicht mehr rückläufig, sondern lag mit 7,4 Prozent auf dem Niveau des Vorjahres (siehe Abbildung 3.1).

Abbildung 3.1
Entwicklung der Bildungsausländer-Anteile bei Studienanfängern, Studierenden und Absolventen in den Studienjahren 2001-2014 (in Prozent *)



Quelle: Statistisches Bundesamt

* Studierende insgesamt im Wintersemester, Studienanfänger (1. Hochschulsemester) im Sommer- und nachfolgenden Wintersemester, Absolventen im Prüfungsjahr.

Unterschiede nach Art und Größe der Hochschulen

Im Studienjahr 2014 finden sich zum Teil erhebliche Unterschiede bei den Bildungsausländeranteilen nach Art und Größe der Hochschulen. Mit Anteilen von jeweils etwa einem Viertel bei Studierenden und Absolventen liegen Kunst- und Musikhochschulen deutlich vorn. Es folgen Technische Universitäten mit 13,6 Prozent bei den Studierenden und 11,2 Prozent bei den Absolventen und große Universitäten (9,3% und 7,8%). Fachhochschulen haben nicht nur bei Studienanfängern deutlich geringere Ausländeranteile als Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen, sondern in der Folge auch bei Studierenden und Absolventen (siehe Tabelle 3.1).

Tabelle 3.1**Anteile der Bildungsausländer-Studienanfänger, -Studierende und -Absolventen im Studienjahr 2014 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)**

	Anteil Studienanfänger	Anteil Studierende	Anteil Absolventen
Hochschulen gesamt	18,4	8,7	7,4
Technische Universitäten gesamt	29,2	13,6	11,2
Große Universitäten gesamt	22,3	9,3	7,8
Kleinere Universitäten gesamt	19,7	8,1	6,6
Große Fachhochschulen gesamt	12,7	6,9	6,2
Kleine Fachhochschulen gesamt	11,1	5,2	3,9
Kunst- und Musikhochschulen gesamt	45,3	24,5	25,3

Quelle: Statistisches Bundesamt

Die großen Unterschiede in der Bedeutung des Ausländerstudiums an den deutschen Hochschulen lassen sich exemplarisch am Beispiel des Anteils der Bildungsausländer-Studierenden zeigen. An zwei von fünf Hochschulen liegt der entsprechende Anteil bei maximal fünf Prozent und bei einem weiteren Viertel bei maximal zehn Prozent. Nur an etwa jeder dritten Hochschule liegt der Anteil der Bildungsausländer-Studierenden über zehn Prozent und nur jede siebte hat einen Anteil von mehr als 20 Prozent.

Technische Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen haben mehrheitlich Anteile von mehr als zehn Prozent, Kunst- und Musikhochschulen sogar mehrheitlich über 20 Prozent. Von den großen und kleinen Universitäten hat etwa jede Dritte einen Bildungsausländeranteil von mehr als zehn Prozent. An den großen Fachhochschulen liegt der entsprechende Anteil bei 26 Prozent und an den kleinen Fachhochschulen bei 14 Prozent (siehe Tabelle 3.2).

Tabelle 3.2**Anteil der Bildungsausländer-Studierenden im Studienjahr 2014 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)**

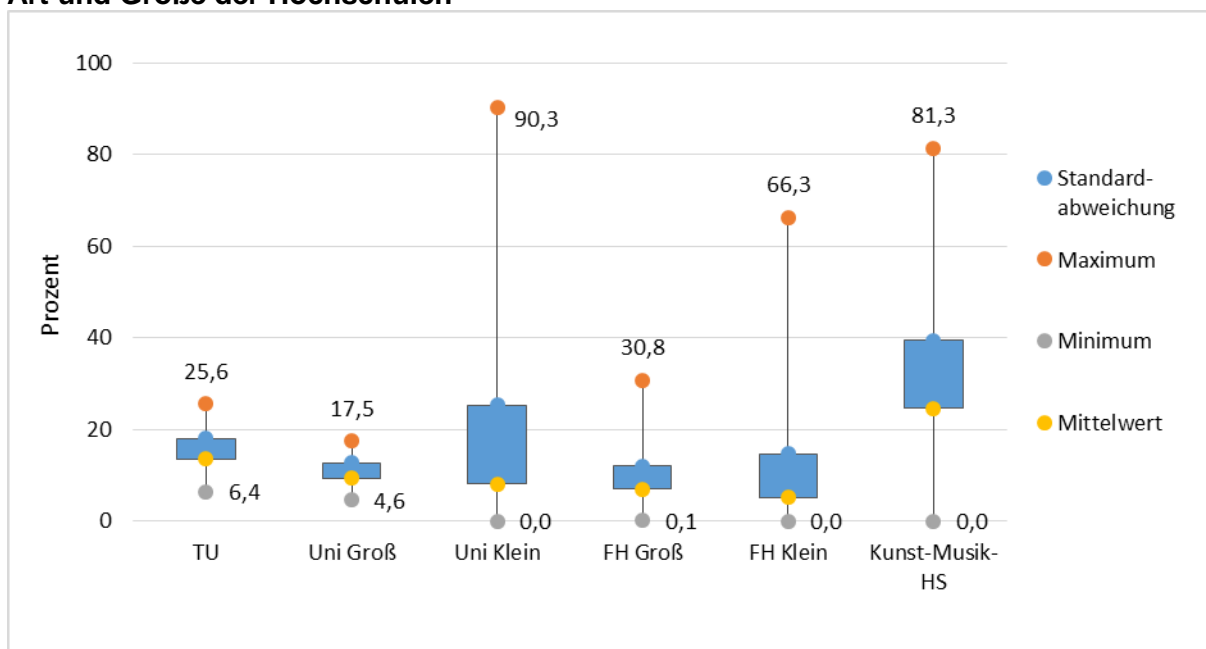
	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Bis 5%	0	3	25	33	66	6	38
5,1-10%	13	62	41	41	20	4	28
10,1-15%	47	28	13	20	4	21	14
15,1-20%	33	7	3	3	3	13	6
20,1% und mehr	7	0	19	3	7	56	14
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(69)	(69)	(152)	(52)	(386)

Quelle: Statistisches Bundesamt

Betrachtet man die einzelnen Hochschulcluster genauer, so wird schnell deutlich, dass es sich nicht etwa um homogene Blöcke von Hochschulen mit jeweils etwa gleich hohen Ausländeranteilen handelt, sondern um Gruppierungen mit einer teilweise erheblichen Binnendifferenzierung. Die geringsten Unterschiede bei der Streuung der Anteile der Bildungsausländer-Studierenden finden sich bei den großen Universitäten, wo die Anteile der Bildungsausländer von 4,6 Prozent (kleinster Wert) bis 17,5 Prozent (höchster Wert) reichen. Es folgen Technische Universitäten und große Fachhochschulen mit ebenfalls vergleichsweise geringen Spannweiten und Standardabweichungen (siehe den Boxplot²³ in Abbildung 3.2).

Die größte Heterogenität ist im Cluster der kleinen Fachhochschulen, der Kunst- und Musikhochschulen und der kleinen Universitäten mit Spannweiten zwischen 66,3 und 90,3 Prozent zu beobachten. Ausschlaggebend hierfür sind allerdings nur einzelne, in der Regel sehr kleine Hochschulen, die in großem Umfang ausländische Studierende anziehen.

Abbildung 3.2
Streuung des Anteils der Bildungsausländer-Studierenden im Studienjahr 2014 – nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	13,6	6,4	25,6	4,4
Große Universitäten	9,3	4,6	17,5	3,3
Kleine Universitäten	8,1	0,0	90,3	17,2
Große Fachhochschulen	6,9	0,1	30,8	5,1
Kleine Fachhochschulen	5,2	0,0	66,3	9,4
Kunst- und Musikhochschulen	24,5	0,0	81,3	14,8

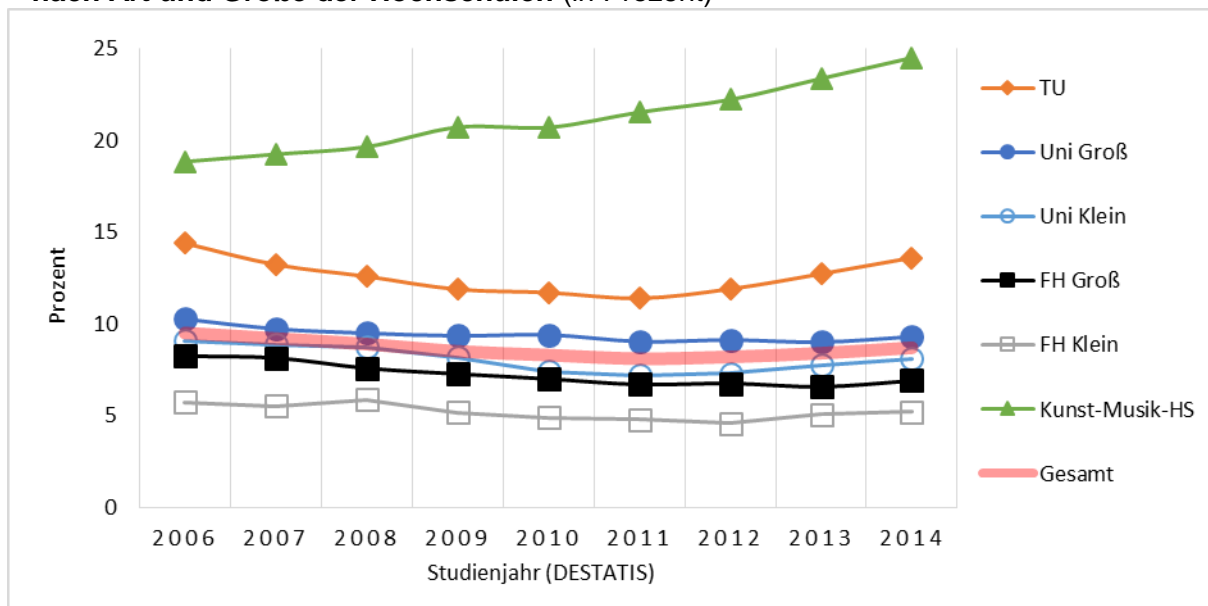
Quelle: Statistisches Bundesamt

²³ Der Boxplot ist ein Diagramm, das zur graphischen Darstellung der Verteilung statistischer Daten verwendet wird. Er fasst dabei verschiedene Streuungs- und Lagemaße in einer Darstellung zusammen. Im Unterschied zum häufig verwendeten Box-Whisker-Plot werden im vorliegenden Bericht die folgenden Streuungsmaße im Diagramm dargestellt: Mittelwert, Minimum, Maximum und Standardabweichung.

Vergleichbare Unterschiede wie bei den Bildungsausländer-Studierenden insgesamt finden sich auch bei Studienanfängern und Absolventen. Da die entsprechenden Anteile naturgemäß in einem engen Zusammenhang stehen bzw. in hohem Maße korrelieren, wird auf eine detaillierte Darstellung der Variationen in den Hochschulclustern verzichtet und auf die Ausführungen zu Bildungsausländer-Studierenden verwiesen.

Die Entwicklung der Bildungsausländer-Anteile unter den Studierenden folgt im Zeitraum von 2006 bis 2014 in den meisten Hochschulclustern dem Bundestrend, d. h. es ist ein leichter Rückgang bis 2011 und eine Konsolidierung bzw. ein geringer Anstieg seit 2012 feststellbar (siehe Abbildung 3.3). Lediglich an den Kunst- und Musikhochschulen hat sich der Anteil von 18,8 Prozent im Jahr 2006 auf 24,5 Prozent im Jahr 2014 kontinuierlich erhöht.

Abbildung 3.3
Entwicklung des Anteils der Bildungsausländer-Studierenden im Studienjahr 2006-2014
– nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2006	14,4	10,3	9,1	8,2	5,7	18,8
2007	13,2	9,7	8,9	8,1	5,5	19,2
2008	12,6	9,5	8,7	7,6	5,9	19,6
2009	11,9	9,3	8,2	7,3	5,2	20,7
2010	11,7	9,4	7,4	7,0	4,9	20,7
2011	11,4	9,0	7,2	6,7	4,8	21,5
2012	11,9	9,1	7,3	6,8	4,6	22,2
2013	12,7	9,0	7,8	6,6	5,0	23,4
2014	13,6	9,3	8,1	6,9	5,2	24,5

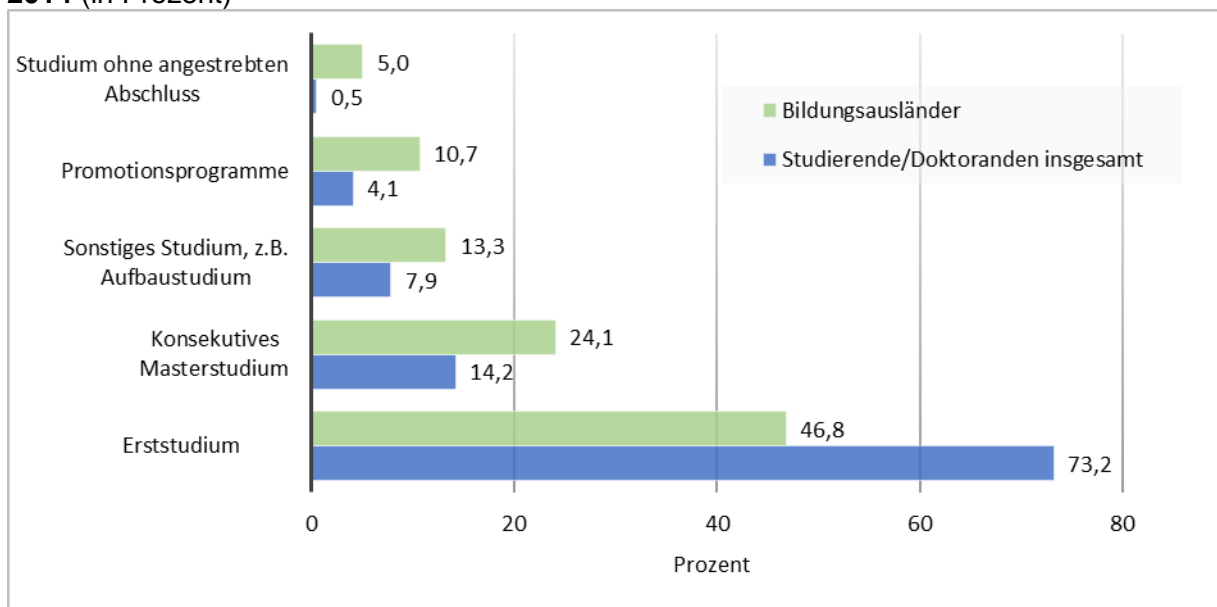
Quelle: Statistisches Bundesamt

3.3 Art des Studiums

Im Studienjahr 2014 waren 46,8 Prozent der Bildungsausländer in Deutschland in einem Erststudium eingeschrieben, 24,1 Prozent in einem konsekutiven Masterstudium, 13,3 Prozent in einem Aufbaustudium oder einem sonstigen Studium, 10,7 Prozent in Promotionsprogrammen und 5,0 Prozent in einem temporären Studium ohne Graduerungsabsicht, z. B. im Rahmen von Erasmus. Vergleicht man das Studienprofil von Bildungsausländern mit der Gesamtheit der Studierenden an deutschen Hochschulen, so fällt auf, dass sich Bildungsausländer häufiger in der zweiten oder dritten Stufe der akademischen Ausbildung befinden, d. h. im konsekutiven Masterstudium, in Promotionsprogrammen oder in Aufbaustudiengängen/sonstigen Studiengängen (siehe Abbildung 3.4).

Abbildung 3.4

Art des Studiums von Bildungsausländern und Studierenden insgesamt im Studienjahr 2014 (in Prozent)



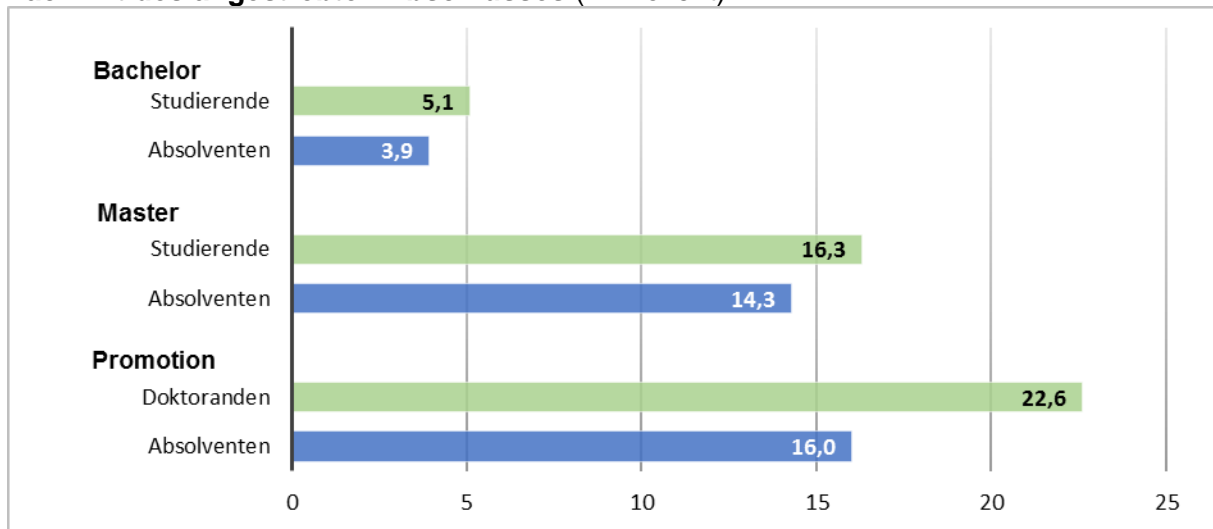
Quelle: Statistisches Bundesamt

Entsprechend der unterschiedlichen Gewichte bei den Studienarten fällt der Anteil der Bildungsausländer an allen Studierenden im Erststudium mit 5,6 Prozent deutlich niedriger aus als im konsekutiven Masterstudium (14,8%), in Promotionsprogrammen (22,6%) oder sonstigen Studienarten (14,8%).

Ein Vergleich nach Art des angestrebten Hochschulabschluss unterstreicht den Befund, dass Bildungsausländer häufiger im postgradualen Studium zu finden sind. Unter den Studierenden in Bachelor-Studiengängen liegt der Anteil nur bei 5,1 Prozent, in Masterstudiengängen dagegen bei 16,3 Prozent. Unter den erfolgreichen Absolventen mit Masterabschlüssen im Jahr 2014 stellten die Bildungsausländer einen Anteil von 14,3 Prozent (siehe Abbildung 3.5).

Abbildung 3.5

Bildungsausländer-Anteil bei Studierenden/Doktoranden und Absolventen 2014²⁴ – nach Art des angestrebten Abschlusses (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Im Zusammenhang mit der Debatte über eine Steigerung der Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Doktoranden und Wissenschaftler und die wachsende Notwendigkeit, intellektuelle Ressourcen auch aus dem Ausland zu rekrutieren (*Brain Gain bzw. Brain Circulation*), ist der Anteil der ausländischen Doktoranden als Kennzahl für den Grad der Zielerreichung ein besonders wichtiger Indikator. Die Validität dieser Kennzahl wird allerdings durch den Umstand in Frage gestellt, dass es Doktoranden in Deutschland bislang in der Regel freigestellt ist, ob sie sich an einer Universität einschreiben oder nicht. Neben den in der amtlichen Statistik registrierten Doktoranden gibt es daher eine Vielzahl weiterer Promotionskandidaten, die teilweise neben der Berufstätigkeit oder der Familienarbeit an ihrer Dissertation arbeiten, ohne eingeschrieben zu sein. Da ausländische Promovenden sich vermutlich häufiger einschreiben lassen als deutsche Staatsangehörige, z. B. aus aufenthaltsrechtlichen Gründen, können die DESTATIS-Zahlen zu den Promovierenden daher zu einer systematischen Überschätzung des Anteils der Bildungsausländer führen. Um solch eine Verzerrung auszuschließen, bietet es sich an, statt des Anteils der ausländischen Doktoranden den Anteil an den abgeschlossenen Promotionen als Kennzahl für den Erfolg der Hochschulen bei der Rekrutierung internationaler Nachwuchswissenschaftler zu verwenden.

In Deutschland haben nur Universitäten und ihnen gleichgestellte Hochschulen das Promotionsrecht, sodass sich der Blick in den folgenden Ausführungen ausschließlich auf Universitäten und Technische Universitäten richtet.²⁵ Insgesamt lag der Anteil der Bildungsausländer an den in Deutschland im Jahr 2014 erfolgreich abgeschlossenen Promotionen bei 16,0 Prozent.

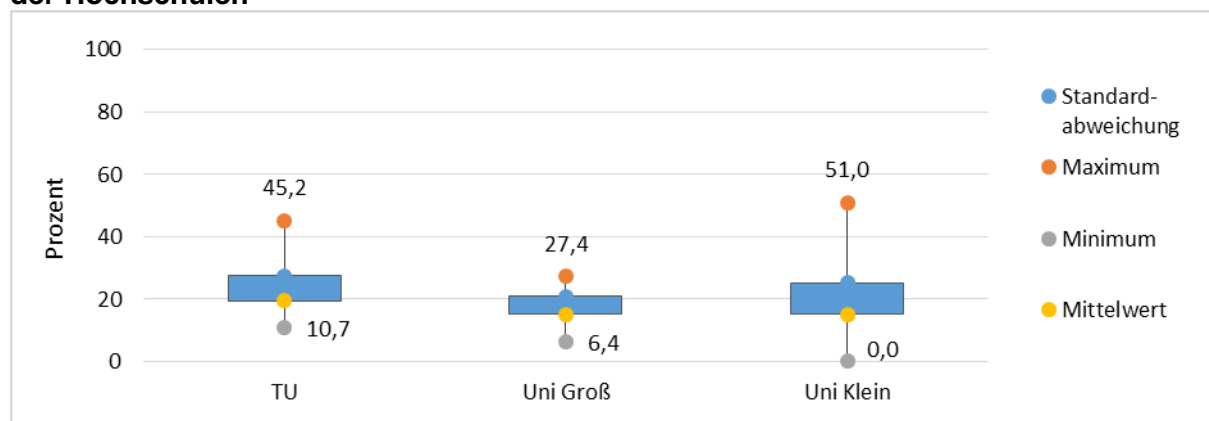
²⁴ Bei Studierenden besteht die statistische Basis aus den im Wintersemester 2014/15 eingeschriebenen Studierenden. Die Prüfungsstatistik 2014 des Statistischen Bundesamtes erfasst alle Abschlussprüfungen im Sommersemester 2014 und im vorangegangenen Wintersemester 2013/14.

²⁵ In einzelnen Bundesländern gibt es inzwischen Pilotprojekte zur Verleihung des Promotionsrechts an Fachhochschulen. In Hessen können bspw. besonders forschungsstarke Fachrichtungen an Fachhochschulen das Promotionsrecht erwerben. Baden-Württemberg beschloss im März 2014 ein neues Hochschulgesetz mit einer Experimentierklausel, nach der Zusammenschlüsse von Fachhochschulen „zeitlich und thematisch begrenzt das Promotionsrecht erhalten können“.

Nach Art und Größe der Hochschulen gibt es bemerkenswerte Unterschiede: Die Technischen Universitäten liegen mit 19,4 Prozent vor den großen Universitäten (15,2%) und den kleinen Universitäten (15,1%).

Auch innerhalb der einzelnen Hochschulcluster lassen sich erhebliche Differenzen feststellen (siehe Abbildung 3.6). So reicht der Anteil der Bildungsausländer an den Promotionen des Jahres 2014 an den Technischen Universitäten von 10,7 bis 45,2 Prozent, an großen Universitäten von 6,4 bis 27,4 Prozent und an kleinen Universitäten von 0 bis 51,0 Prozent.

Abbildung 3.6
Streuung des Anteils der Bildungsausländer-Promotionen 2014 – nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	19,4	10,7	45,2	8,1
Große Universitäten	15,2	6,4	27,4	5,7
Kleine Universitäten	15,1	0,0	51,0	10,1

Quelle: Statistisches Bundesamt

Obwohl in der Gruppe der kleinen Universitäten die Hochschule mit dem insgesamt höchsten Anteil zu finden ist, hat nur ein Drittel der kleinen Universitäten bei den 2014 abgeschlossenen Promotionen einen Bildungsausländeranteil von mehr als 15 Prozent und liegt damit auf dem Niveau des Bundesdurchschnitts oder darüber. Bei den großen Universitäten liegt der entsprechende Anteil bei etwa der Hälfte und fast neun von zehn der Technischen Universitäten haben mindestens einen Anteil in Höhe des Bundesdurchschnitts, die meisten liegen aber deutlich darüber (siehe Tabelle 3.3).

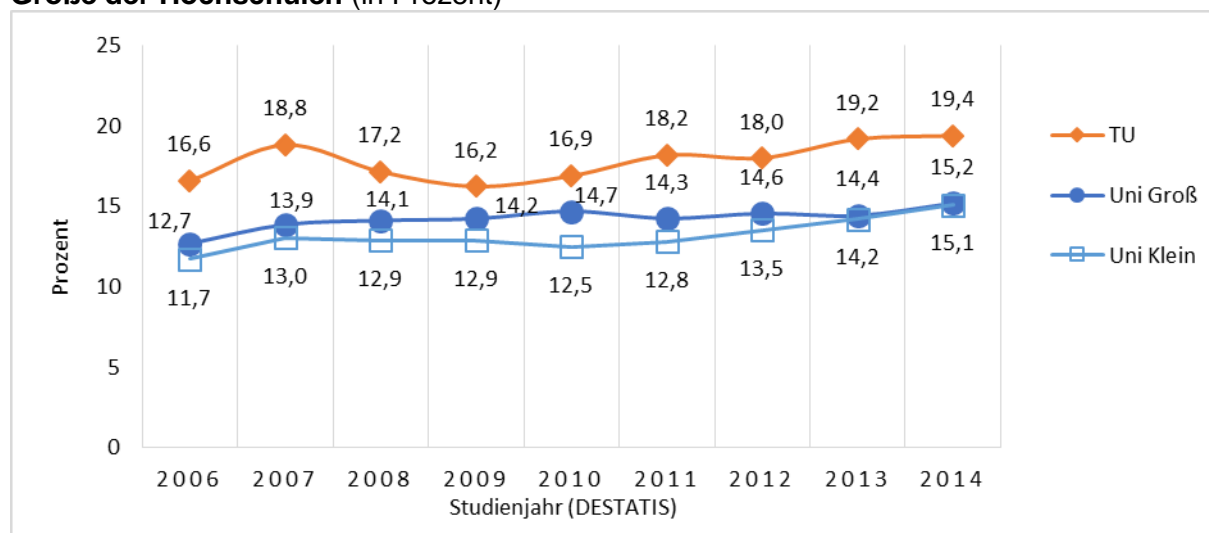
Tabelle 3.3**Anteil der Bildungsausländer-Promotionen 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen
(in Prozent*)**

	Art und Größe der Hochschule			Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	
Bis 5%	0	0	25	14
5,1-10%	0	21	27	21
10,1-15%	13	28	15	18
15,1-20%	40	31	16	24
20,1% und mehr	47	21	16	22
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(55)	(99)

Quelle: Statistisches Bundesamt

* Bei der Berechnung sind nur Hochschulen mit mindestens 10 Promotionen in 2013 berücksichtigt worden.

Seit Beginn des Profildatenprojekts hat sich der Anteil der Bildungsausländer-Promotionen bezogen auf alle Hochschulen mit Promotionsrecht von 13,0 Prozent im Jahr 2006 auf 16,0 Prozent im Jahr 2014 nur leicht erhöht. Wie Abbildung 3.7 zeigt, ist auch an kleinen und großen Universitäten der Anteil zunächst leicht angestiegen. Während an den großen Universitäten zwischen 2010 und 2013 keine substantziellen Veränderungen stattfanden, konnten die kleinen Universitäten einen beachtenswerten Zuwachs auf 14,2 Prozent im Jahr 2013 verbuchen. 2014 hat sich der Anteil sowohl an großen als auch an kleinen Universitäten um jeweils fast ein Prozentpunkt auf 15,2 bzw. 15,1 Prozent erhöht. An Technischen Universitäten gibt es ebenfalls einen Anstieg zwischen 2006 und 2007. Nach einem Rückgang in den Jahren 2008 und 2009 hat der Anteil ab 2010 wieder zugenommen und lag im Prüfungsjahr 2014 bei 19,4 Prozent. In allen Clustern ist 2014 der bisher höchste Anteil der Bildungsausländer-Promotionen erreicht worden.

Abbildung 3.7**Entwicklung des Anteils der Bildungsausländer-Promotionen 2006-2014 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)**

Quelle: Statistisches Bundesamt

3.4 Regionale Herkunft und Fachgruppenzugehörigkeit

Regionale Herkunft

Zwei von fünf Bildungsausländer, die im Studienjahr 2014 an einer deutschen Hochschule eingeschrieben waren, hatte die Staatsbürgerschaft eines europäischen Landes (43,8%): 29,5 Prozent hatten die Nationalität eines EU-Mitgliedsstaates und 14,3 Prozent die eines anderen europäischen Staates.

Mit einem Anteil von 37,6 Prozent ist der asiatische Raum hinter Europa die zweitwichtigste Region für die Rekrutierung ausländischer Gaststudierender in Deutschland. Während chinesische Studierende mit einem Gesamtanteil von 12,8 Prozent etwa ein Drittel der asiatischen Studierenden ausmachen und damit im Verhältnis zur Einwohnerzahl relativ gut repräsentiert sind, ist der Anteil indischer Studierender in Deutschland mit 4,8 Prozent zwar etwas höher als im Vorjahr (4,3%), aber immer noch bemerkenswert gering.

An dritter Stelle der Herkunftsregionen steht Afrika. Etwa jeder zehnte Bildungsausländer 2014 stammte aus einem Land in dieser Region (9,7%). Es folgt Süd- und Mittelamerika mit einem Anteil von 6,2 Prozent. Seltene Gäste an deutschen Hochschulen sind nach wie vor Studierende aus Nordamerika (2,4%) und aus Australien, Neuseeland und Ozeanien (0,3%).

Wie Tabelle 3.4 zeigt, ist das Regionalprofil von Bildungsausländer-Studierenden und -Absolventen weitgehend identisch.

Tabelle 3.4

Anteil der Bildungsausländer bei Studierenden und Absolventen 2014²⁶ – nach Herkunftsregion und ausgewählten Ländern (in Prozent)

	Anteil Studierende	Anteil Absolventen
EU-28	29,5	28,7
Sonstiges Europa	14,3	15,5
Nordamerika	2,4	1,9
Süd- und Mittelamerika	6,2	6,3
Asien	37,6	39,2
<i>davon China</i>	12,8	15,3
<i>davon Indien</i>	4,9	4,8
Afrika	9,7	8,0
Australien und Ozeanien	0,3	0,3
Unbekannt	0,1	0,1
Gesamt	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

²⁶ Bei Studierenden besteht die statistische Basis aus den im Wintersemester 2014/15 eingeschriebenen Studierenden. Die Prüfungsstatistik 2014 des Statistischen Bundesamtes erfasst alle Abschlussprüfungen im Sommersemester 2014 und im vorangegangenen Wintersemester 2013/14.

Fachgruppenzugehörigkeit

Der fachliche Schwerpunkt liegt bei etwas mehr als der Hälfte der Bildungsausländer-Studierenden des Studienjahres 2014 im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich: 27,5 Prozent Ingenieurwissenschaften, 17,7 Prozent Mathematik bzw. Naturwissenschaften, 5,6 Prozent Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften und 2,3 Prozent Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften oder Veterinärmedizin. Bei den Übrigen lag der fachliche Fokus auf den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften: 24,2 Prozent zählten zur Fachgruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 16,4 Prozent zu den Sprach- und Kulturwissenschaften und 5,5 Prozent zu den Künsten und Kunstwissenschaften.

Im Vergleich zu Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt sind Bildungsausländer häufiger in ingenieurwissenschaftlichen und künstlerischen Studiengängen und seltener in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingeschrieben (siehe Tabelle 3.5).

Tabelle 3.5
Fachliche Schwerpunkte von Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt und von Bildungsausländern im Studienjahr 2014 (in Prozent)

	Studierende insgesamt	Bildungsausländer	Differenzprofil Bildungsausländer
Sprach- und Kulturwissenschaften	18,5	16,4	-2,1
Sport	1,0	0,3	-0,7
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	30,5	24,2	-6,3
Mathematik, Naturwissenschaften	18,2	17,7	-0,5
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	5,8	5,6	-0,2
Veterinärmedizin	0,3	0,2	-0,1
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	2,0	2,1	0,1
Ingenieurwissenschaften	20,2	27,5	7,3
Kunst und Musik	3,4	5,5	2,1
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,1	0,5	0,4
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: Statistisches Bundesamt

4 Mobilität im Rahmen von Erasmus

4.1 Einführung und Definition der Kennzahlen

Im Jahr 1987 wurde in der Europäischen Union das Erasmus-Programm²⁷ ins Leben gerufen, das sich inzwischen zum weltweit größten Programm zur Förderung studentischer Mobilität entwickelte und wohl als das erfolgreichste Bildungsprogramm der Europäischen Union bezeichnet werden kann. An dem Programm nehmen alle 28 Mitgliedsstaaten der EU sowie vier weitere europäische Länder (Norwegen, Island, Liechtenstein, Türkei) teil. Im Studienjahr 2015 haben 30.201 Studierende und 2.857 Lehrkräfte²⁸ aus Deutschland an einem Erasmus-geförderten Studium bzw. Lehraufenthalt im Ausland teilgenommen.

Das Erasmus-Programm unterstützt die Mobilität von Studierenden in besonderer Weise (siehe Teichler und Maiworm 1997, S. 3f.). Es fördert regionale Mobilität durch die Vergabe von Teilstipendien für zeitlich befristete Auslandsstudienaufenthalte bis zur Dauer eines Studienjahres.²⁹ Die studentische Mobilität erfolgt im Rahmen eines organisierten Auslandsstudiums, d. h. die beteiligten Hochschulen verständigen sich über Information, Beratung, Organisationshilfen, Wohnungsvermittlung, Sprachvermittlung u. ä. und sorgen auf diese Weise dafür, dass sich die Hürden des Auslandsstudiums für die Studierenden verringern. Mit Blick auf die fachliche Qualifizierung hat Erasmus ein inkorporierendes Auslandsstudienkonzept, indem nicht der Erwerb zusätzlicher Qualifikationen im Vordergrund steht, sondern das Auslandsstudium als Teil des regulären Studiums verstanden und anerkannt wird. Die finanziellen Zuwendungen bzw. Stipendien für die Studierenden sollen im Idealfall alle Zusatzkosten decken, die durch das Studium im Ausland entstehen. Seit der Einführung von Erasmus+ im Jahr 2014 können Studierende während ihrer akademischen Ausbildung nicht nur einmal ein Erasmus-Stipendium erhalten, sondern in jedem Studienzyklus (Bachelor, Master) sowie auch in der Promotionsphase jeweils für bis zu zwölf Monate gefördert werden.³⁰

Die Unterstützung der Mobilität von Lehrenden im Rahmen des Erasmus-Programms soll einerseits dazu dienen, die Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten/Fachbereichen zu stärken und die Qualität der Lehre zu verbessern. Mindestens genauso wichtig ist aber auch das Ziel, den Studierenden, die nicht an einer ausländischen Hochschule studieren können, europäische Perspektiven nahe zu bringen („Internationalisation at home“).

Die vorliegende Studie konzentriert sich auf die Erasmus-Mobilität, die durch die deutsche Nationale Agentur für das Programm, d. h. den DAAD, verwaltet wird. Als Grundlage für die

²⁷ Erasmus ist das Akronym für **E**uropean **C**ommunity **A**ction **S**cheme for the **M**obility of **U**niversity **S**tudents.

²⁸ Die Angaben basieren auf dem Datenbestand der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD vom 9. September 2016. Gezählt wurden alle Studien- und Lehraufenthalte im Ausland, die im Zeitraum 1.6.2014 bis 30.9.2015 beendet worden sind. Auslandspraktika, die ebenfalls im Rahmen von Erasmus+ gefördert werden, sind nicht berücksichtigt worden.

²⁹ Seit dem Studienjahr 2007/08 werden im Rahmen des Erasmus-Programms auch Praktikumsaufenthalte im Ausland gefördert. Diese werden hier jedoch nicht betrachtet.

³⁰ Erasmus+ Leitfaden der NA DAAD für Projekte 2015 – Version III, S. 7.

Berechnung von Kennzahlen dienen Daten über individuelle Studien- und Lehraufenthalte im Studienjahr 2014/15, die vom DAAD zur Verfügung gestellt worden sind.³¹

Wie Übersicht 4.1 zeigt, lässt sich auf der Basis des vorhandenen Datenmaterials sowohl die Mobilität von Studierenden und Dozenten aus Deutschland an ausländischen Partnerhochschulen als auch Gastaufenthalte ausländischer Erasmus-Studierender und Dozenten an deutschen Hochschulen vermessen. Darüber hinaus ist es möglich, regionale und fachliche Schwerpunkte der Erasmus-Mobilität zu bestimmen.

Übersicht 4.1

Kennzahlen zur Mobilität von Studierenden und Dozenten im Rahmen von Erasmus

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Ausreisende Studierende	Anteil der ausreisenden Studierenden gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (in Prozent)
	Einreisende Studierende	Anteil der einreisenden Studierenden gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (in Prozent)
	Austauschbilanz Studierende	Verhältnis der ausreisenden Studierenden zu einreisenden Studierenden (Verhältniszahl). ³²
	Ausreisende Dozenten	Anteil der ausreisenden Dozenten gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten (in Prozent)
	Einreisende Dozenten	Anteil der einreisenden Dozenten gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten (in Prozent)
	Austauschbilanz Dozenten	Verhältnis der ausreisenden Dozenten zu einreisenden Dozenten (Verhältniszahl)
Regional- und Fachprofil	Gast- und Herkunftsländer von Erasmus-Studierenden und Dozenten	Verteilung der Erasmus-Studierenden und Dozenten nach Gast- und Herkunftsländer (in Prozent)
	Fachzugehörigkeit von Erasmus-Studierenden	Verteilung der Erasmus-Studierenden nach Fachgruppen (in Prozent)

³¹ Mit Einführung von Erasmus+ hat sich der Vertragszeitraum für Mobilitätsmaßnahmen von vormals 12 Monaten auf 16 bzw. 24 Monate verlängert. Im Studienjahr 2014/2015 begann der Vertragszeitraum am 1. Juni 2014 und endete entweder am 30.9.2015 (16 Monate Vertragsdauer) oder am 31.5.2016 (24 Monate Vertragsdauer). Da die neuen Vertragslaufzeiten auch Mobilitätsmaßnahmen im Studienjahr 2015/16 ermöglichen, sind in der vorliegenden Auswertung nur Studierende und Dozenten berücksichtigt worden, die ihren Erasmus-geförderten Auslandsaufenthalt in der Zeit vom 1.6.2014 bis 30.9.2015 beendet haben. Durch diese Eingrenzung soll eine Vergleichbarkeit mit den Kennzahlen aus den Vorjahren gewährleistet werden.

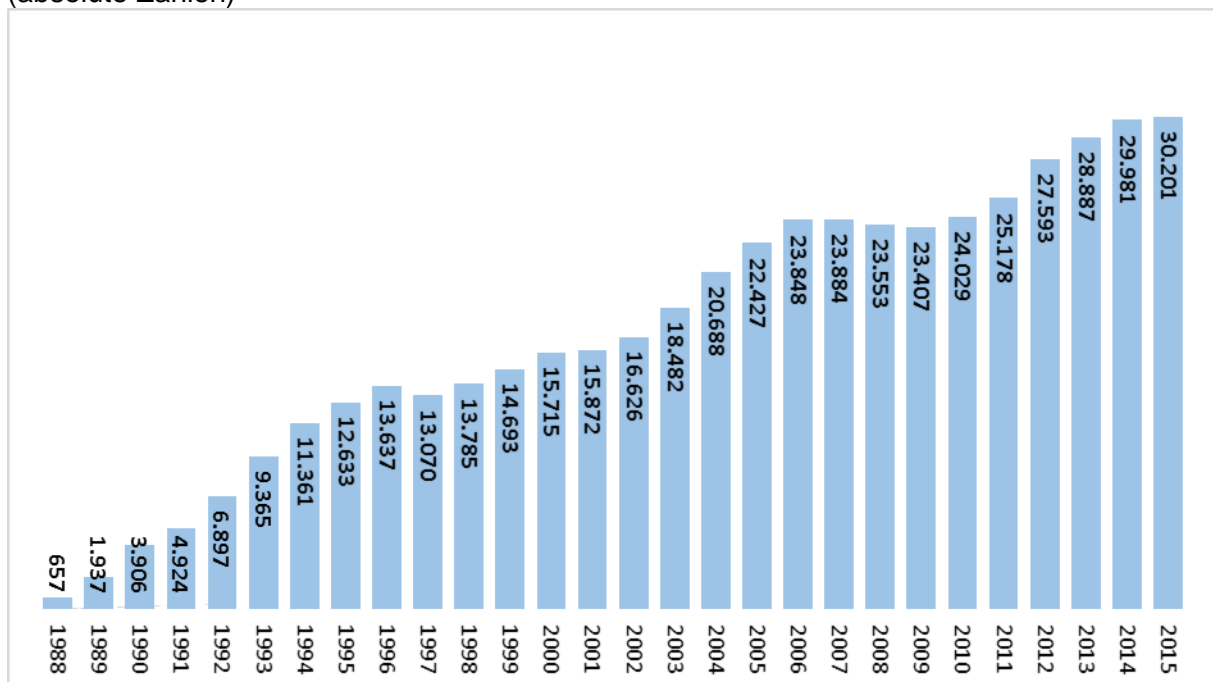
³² Bei einem Wert größer 1 gehen mehr deutsche Studierende mithilfe von Erasmus ins Ausland, als im Gegenzug ausländische Studierende nach Deutschland kommen und vice versa.

4.2 Erasmus-Studierendenmobilität

4.2.1 Ausreisende Erasmus-Studierende aus Deutschland: Anzahl, Anteil und Entwicklung

Mit der Etablierung des Erasmus-Programms der Europäischen Union im Jahr 1987 war unter anderem die Vorstellung verbunden, jedem zehnten Studierenden mithilfe eines Erasmus-Stipendiums die Teilnahme an einem Auslandsstudium zu ermöglichen. Die Dauer der Auslandsphase sollte dabei in der Regel bei mindestens drei Monaten und höchstens einem Jahr liegen. Wie Abbildung 4.1 zeigt, ist die Zahl der Erasmus-Studierenden aus Deutschland von 1988 bis 2015 von weniger als 1.000 auf mehr als 30.000 deutlich angestiegen. Gemessen an der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester lag der Anteil der Erasmus-Studierenden im Studienjahr 2015 bei 7,8 Prozent.

Abbildung 4.1
Ausreisende Erasmus-Studierende aus Deutschland in den Studienjahren 1988-2015
(absolute Zahlen)

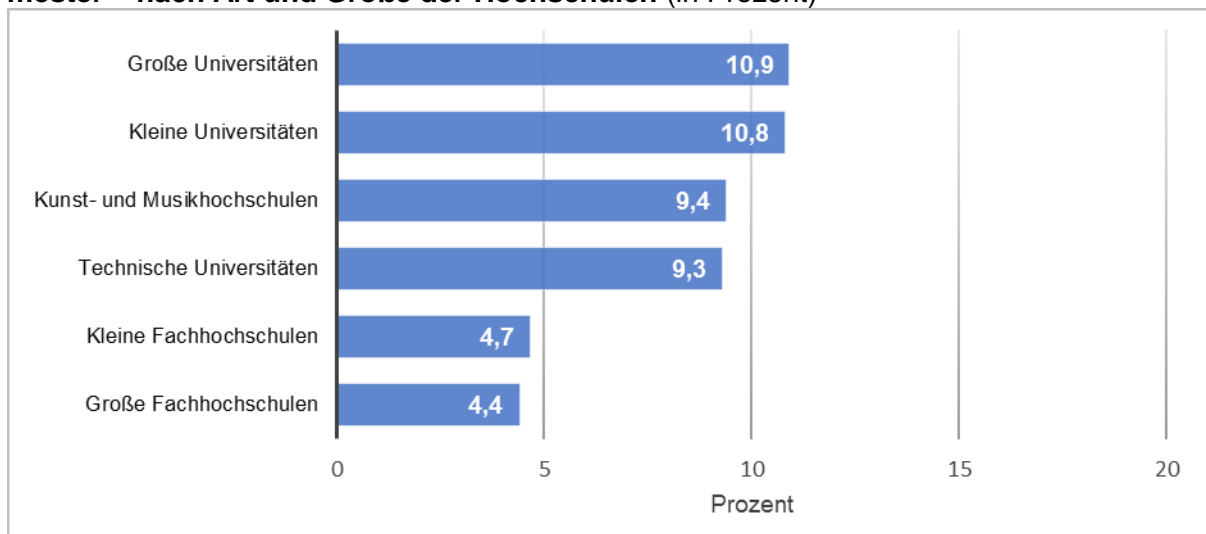


Quelle: DAAD

Bei einer differenzierten Betrachtung nach Art und Größe der Hochschulen zeigt sich, dass der durchschnittliche Anteil in einigen Hochschulclustern die ursprüngliche Zielmarke der EU von zehn Prozent bereits erreicht oder sogar überschritten hat. Die höchsten Kennwerte haben im Jahr 2015 die großen und kleinen Universitäten. In Relation zur Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester lag der entsprechende Anteil im Studienjahr 2015 jeweils bei fast elf Prozent (10,9% und 10,8%). Auch den Kunst- und Musikhochschulen und den Technischen Universitäten gelingt es relativ häufig, die Studierenden für die Teilnahme an einem Erasmus-geförderten Auslandsstudienaufenthalt zu gewinnen (siehe Abbildung 4.2), sodass in den jeweiligen Clustern die Zehn-Prozent-Marke fast erreicht worden ist. Auf der anderen Seite sind die kleinen (4,7%) und großen (3,4%) Fachhochschulen von diesem Anteil noch weit entfernt.

Abbildung 4.2

Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Studienjahr 2015 gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden in Deutschland im 5./6. Hochschulsemester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

An jeder vierten Hochschule gab es im Studienjahr 2015 keine ausreisenden Erasmus-Studierenden. Betroffen waren vor allem kleine Fachhochschulen (45%), Kunst- und Musikhochschulen (21%) und kleine Universitäten (18%). In den Clustern der kleinen Universitäten und der Kunst- und Musikhochschulen finden sich allerdings nicht nur relativ hohe Anteile an Hochschulen ohne Erasmus-Beteiligung, sondern ebenfalls überdurchschnittlich viele Hochschulen, bei denen der Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden die Zehn-Prozent-Marke überschreitet, d.h., dass es eine starke Polarisierung zwischen weitgehend inaktiven und besonders aktiven Hochschulen gibt (siehe Tabelle 4.1). Am häufigsten sind Ausreise-Quoten von mehr als zehn Prozent an großen Universitäten (60%).

Tabelle 4.1

Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Studienjahr 2015 gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden in Deutschland im 5./6. Hochschulsemester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent*)

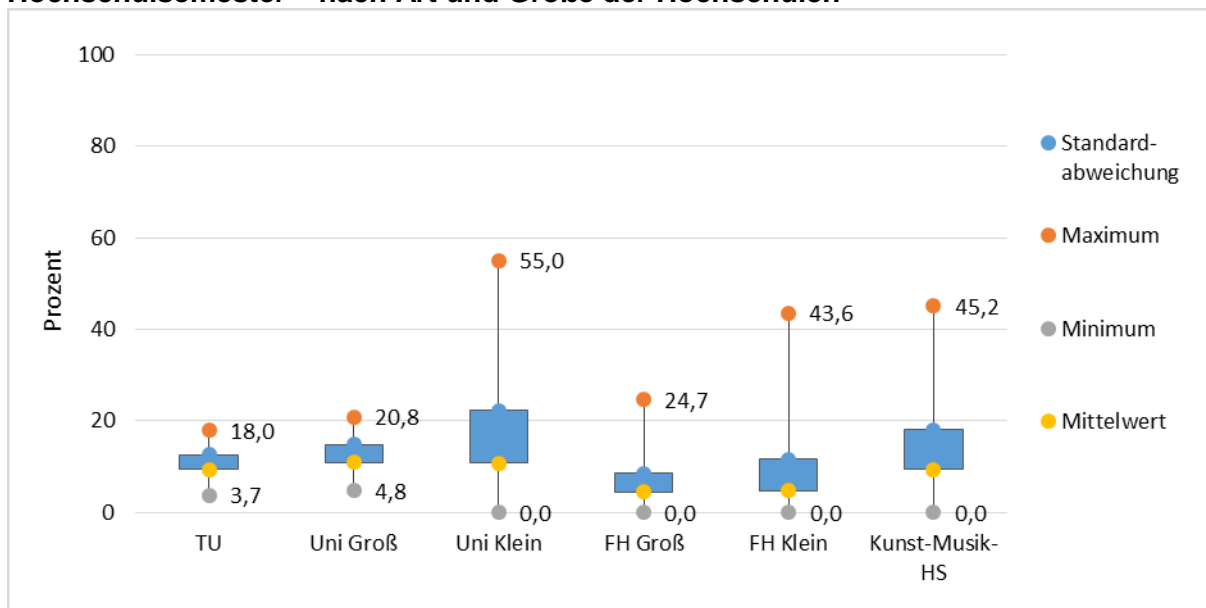
	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine ausreisenden Studierenden	0	0	18	9	45	21	25
0,1 - 5%	13	4	16	55	31	15	28
5,1 - 10%	67	36	28	28	12	23	23
10,1 - 15%	13	39	13	6	5	19	11
15,1% und mehr	7	21	24	3	8	21	12
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(28)	(67)	(69)	(146)	(52)	(377)

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

Die teilweise erheblichen Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulen zeigen sich auch in Abbildung 4.3. Am größten sind die Spannweiten zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden bei den kleinen Universitäten (55,0%), den Kunst- und Musikhochschulen (45,2%) und den kleinen Fachhochschulen (43,6%). Im Vergleich dazu bilden die Technischen Universitäten, aber auch die großen Fachhochschulen und großen Universitäten relativ homogene Gruppen.

Abbildung 4.3
Streuung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Studienjahr 2015 gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden in Deutschland im 5./6. Hochschulsemester – nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	9,3	3,7	18,0	3,3
Große Universitäten	10,9	4,8	20,8	4,0
Kleine Universitäten	10,8	0,0	55,0	11,4
Große Fachhochschulen	4,4	0,0	24,7	4,1
Kleine Fachhochschulen	4,7	0,0	43,6	7,0
Kunst- und Musikhochschulen	9,4	0,0	45,2	8,7

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

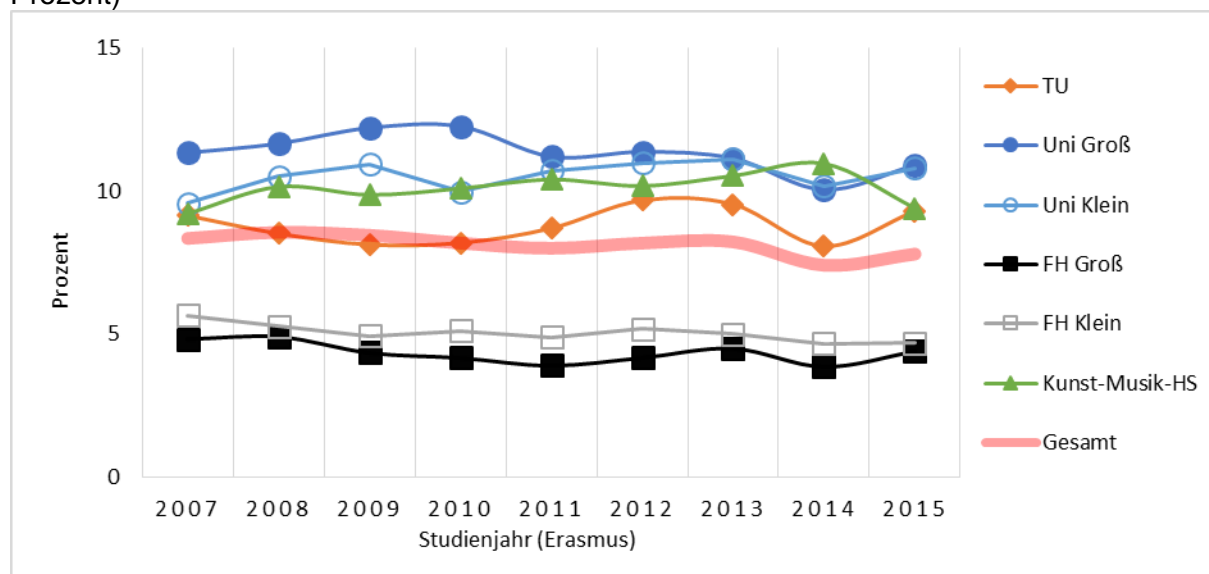
Im Zeitraum von 2007 bis 2013 ist der Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden an allen Studierenden in Deutschland insgesamt weitgehend konstant geblieben. Mit 7,4 Prozent im Jahr 2014 ist gegenüber den Vorjahren allerdings ein deutlicher Rückgang zu verbuchen (2013 lag der Anteil noch bei 8,2 Prozent). Ursächlich hierfür war vor allem der überdurchschnittliche Anstieg der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester³³, der durch den relativ

³³ Die Erhöhung der Zahl der Studienanfänger im Studienjahr 2011, die als Folge der Abschaffung der Wehrpflicht und durch doppelte Abiturjahrgänge ("G8"-Umstellung) eingetreten ist, hat dazu geführt, dass mit einer zeitlichen Verzögerung von zwei Jahren die Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester im Studienjahr 2013 einen Höchststand erreicht hat (404.757 gegenüber 351.267 im Studienjahr 2012).

moderaten Zuwachs bei der Zahl der Erasmus-Studierenden nicht kompensiert werden konnte. Im Studienjahr 2015 ist die absolute Zahl der ausreisenden Erasmus-Studierenden gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen, während gleichzeitig bei der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester ein Rückgang zu verzeichnen ist.³⁴ Entsprechend liegt die Ausreise-Quote 2015 mit 7,8 Prozent höher als 2014. Diese Entwicklung lässt sich in fast allen Clustern beobachten (siehe Abbildung 4.4). Lediglich bei den Kunst- und Musikhochschulen ist 2015 ein deutlicher Rückgang feststellbar (von 11,0% in 2014 auf 9,4%).

Abbildung 4.4

Entwicklung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland in den Studienjahren 2007-2015 gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden in Deutschland im 5./6. Hochschulsesemester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2007	9,1	11,3	9,6	4,8	5,7	9,2	8,3
2008	8,5	11,7	10,5	4,9	5,3	10,1	8,6
2009	8,1	12,2	10,9	4,3	4,9	9,9	8,5
2010	8,2	12,3	10,0	4,2	5,1	10,1	8,2
2011	8,7	11,2	10,7	3,9	4,9	10,4	8,0
2012	9,7	11,4	11,0	4,2	5,2	10,2	8,2
2013	9,5	11,1	11,1	4,5	5,0	10,5	8,2
2014	8,1	10,0	10,2	3,9	4,7	11,0	7,4
2015	9,3	10,9	10,8	4,4	4,7	9,4	7,8

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

³⁴ Im Studienjahr 2014 lag die Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester bei 387.032.

4.2.2 Ausreisende Erasmus-Studierende aus Deutschland: Fachliche Schwerpunkte

Fast drei Viertel der Erasmus-Studierenden aus Deutschland rekrutierten sich 2015 aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften: 44,2 Prozent aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 24,4 Prozent aus den Sprach- und Kulturwissenschaften und 4,2 Prozent aus den Bereichen Kunst und Musik. Einen mathematisch-naturwissenschaftlichen oder einen ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund hatten 9,2 bzw. 11,5 Prozent der Erasmus-Studierenden. Wie Tabelle 4.2 zeigt, sind – im Vergleich zu den Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt – die Gewichte der Fachgruppen bei den Erasmus-Studierenden sehr deutlich in Richtung Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften verschoben: Einem Anteil von 72,8 Prozent bei Erasmus stehen 52,4 Prozent in der Grundgesamtheit der Studierenden gegenüber. Vor allem Mathematiker, Naturwissenschaftler und angehende Ingenieure nehmen deutlich seltener die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Erasmus-geförderten Auslandsstudium in Anspruch, als man mit Blick auf ihre quantitative Bedeutung unter den Studierenden an deutschen Hochschulen erwarten würde.

Tabelle 4.2
Fachliche Schwerpunkte von Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt und von ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Studienjahr 2015 (in Prozent)

	Studierende insgesamt	Erasmus-Studierende	Differenzprofil Erasmus-Studierende
Sprach- und Kulturwissenschaften	18,5	24,4	5,9
Sport	1,0	0,8	-0,2
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	30,5	44,2	13,7
Mathematik, Naturwissenschaften	18,2	9,2	-9,0
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	5,8	4,6	-1,2
Veterinärmedizin	0,3	0,1	-0,2
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	2,0	1,0	-1,0
Ingenieurwissenschaften	20,2	11,5	-8,7
Kunst und Musik	3,4	4,2	0,8
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,1	0,0	-0,1
Gesamt	100,0	100,0	

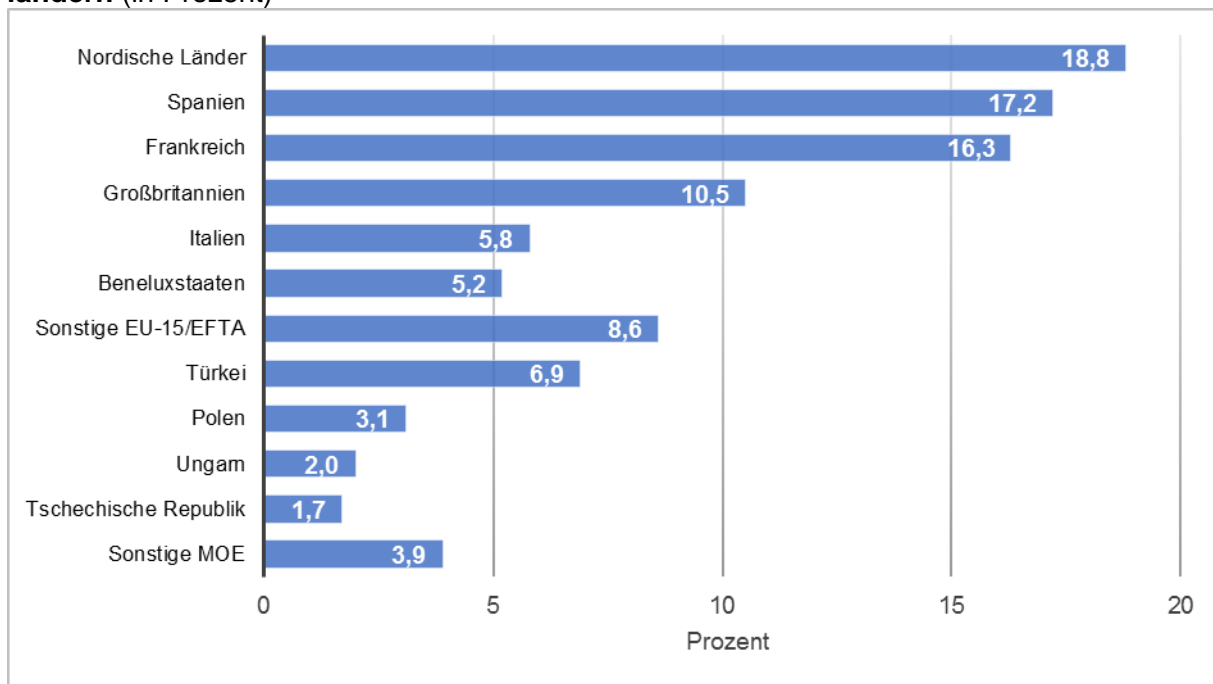
Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

4.2.3 Ausreisende Erasmus-Studierende aus Deutschland: Gastländer

Jeder vierte von fünf Erasmus-geförderten Studienaufenthalte im Ausland findet an Gasthochschulen in Westeuropa statt, d. h. in den ehemaligen EU-15-Mitgliedsstaaten (Beitritt bis 2003) und in den Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA). Lediglich 17,6 Prozent der deutschen Erasmus-Studierenden haben im Studienjahr 2015 an einer Hochschule in den EU-Osterweiterungsstaaten oder einem der Anwärterstaaten auf eine EU-Mitgliedschaft studiert.

Fast die Hälfte der deutschen Erasmus-Studierenden verteilt sich auf nur drei Gastländer: Spanien (17,2%), Frankreich (16,3%) und Großbritannien (10,5%). Jeder fünfte Erasmus-Studierende hat eine Auslandsstudienphase in einem der nordischen Länder³⁵ absolviert (siehe Abbildung 4.5). Unter den Ländern in Mittel- und Osteuropa liegt die Türkei an der Spitze: 6,9 Prozent der Erasmus-Studierenden aus Deutschland haben einen Studienaufenthalt an einer türkischen Hochschule absolviert.

Abbildung 4.5
Ausreisende Erasmus-Studierende aus Deutschland im Studienjahr 2015 – nach Gastländern (in Prozent)



Quelle: DAAD

4.2.4 Einreisende Erasmus-Studierende in Deutschland: Anzahl, Anteil und Herkunftsländer

Im Studienjahr 2015 haben insgesamt 22.726 ausländische Erasmus-Studierende einen Gastaufenthalt in Deutschland absolviert. Gemessen an der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulse semester, liegt der Anteil der einreisenden Erasmus-Studierenden insgesamt bei 5,9 Prozent. Bei einer Differenzierung nach Art und Größe der Hochschulen zeigen sich beachtliche Unterschiede. Mit 12,8 Prozent ist der Anteil der einreisenden Erasmus-Studierenden an Kunst- und Musikhochschulen deutlich höher als in den anderen Clustern. Es folgen Technische Universitäten (8,4%), große Universitäten (7,7%) und kleine Universitäten (7,4%).

³⁵ Zur Gruppe der nordischen Länder zählen Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden.

Wie schon in den Jahren zuvor war Deutschland auch im Jahr 2015 ein Senderland, d. h. es gingen mehr Studierende mithilfe von Erasmus ins Ausland als im Gegenzug ausländische Studierende nach Deutschland kamen. Teilt man die Zahl der Ausreisenden 2015³⁶ durch die Einreisenden, so ergibt sich für die Austauschbilanz ein Quotient von 1,33. Wie Tabelle 4.3 zeigt, fällt die Austauschbilanz nach Art der Hochschule ebenfalls sehr unterschiedlich aus. Während bei Universitäten und Fachhochschulen die Zahl der ausreisenden Erasmus-Studierenden die Zahl der Erasmus-Gaststudierenden zum Teil deutlich übersteigt, haben Technische Universitäten eine deutlich ausgeglichene Austauschbilanz. Kunst- und Musikhochschulen hingegen nehmen sogar mehr Erasmus-Studierende aus dem Ausland auf als sie selbst ins Ausland entsenden.

Tabelle 4.3

Einreisende Erasmus-Studierende in Deutschland im Studienjahr 2015 gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden in Deutschland im 5./6. Hochschulse semester und Austauschbilanz (in Prozent und als Zahlenverhältnis)

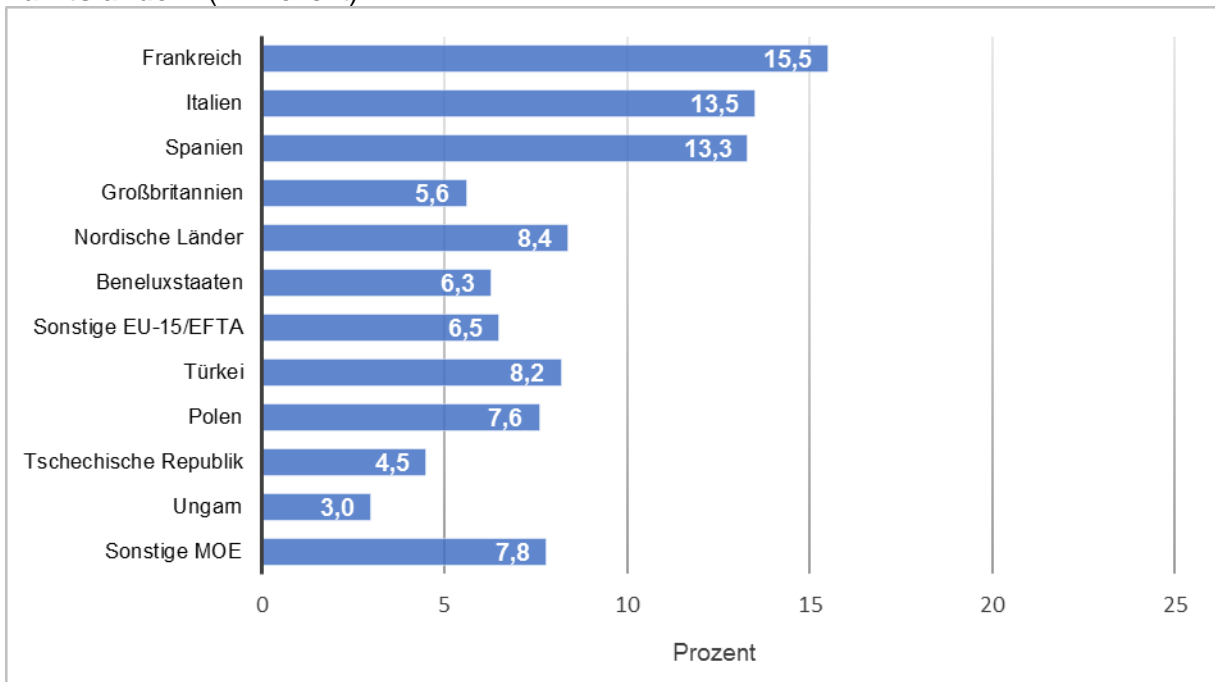
	Anteil Ausreisende	Anteil Einreisende	Austauschbilanz
Hochschulen gesamt	7,8	5,9	1,33
Technische Universitäten	9,3	8,4	1,11
Große Universitäten	10,9	7,7	1,42
Kleine Universitäten	10,8	7,4	1,47
Große Fachhochschulen	4,4	3,4	1,30
Kleine Fachhochschulen	4,7	3,9	1,20
Kunst- und Musikhochschulen	9,4	12,8	0,73

Quelle: DAAD, Europäische Kommission und Statistisches Bundesamt

Der Anteil der einreisenden Studierenden aus den Ländern Mittel- und Osteuropas war mit 31,1 Prozent fast doppelt so hoch wie der Anteil der Erasmus-Studierenden aus Deutschland, die einen Studienaufenthalt in dieser Region absolviert haben. Mit Blick auf die Gesamtheit der Erasmus-Teilnehmerländer waren folgende Herkunftsländer besonders stark vertreten (siehe Abbildung 4.7): Frankreich (15,5%), Italien (13,5%), Spanien (13,3%), die Türkei (8,2%) und Polen (7,6%).

³⁶ Vgl. Abbildung 4.1.

Abbildung 4.7
Einreisende Erasmus-Studierende* in Deutschland im Studienjahr 2015 – nach Herkunftsländern (in Prozent)



Quelle: Europäische Kommission

* Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte.

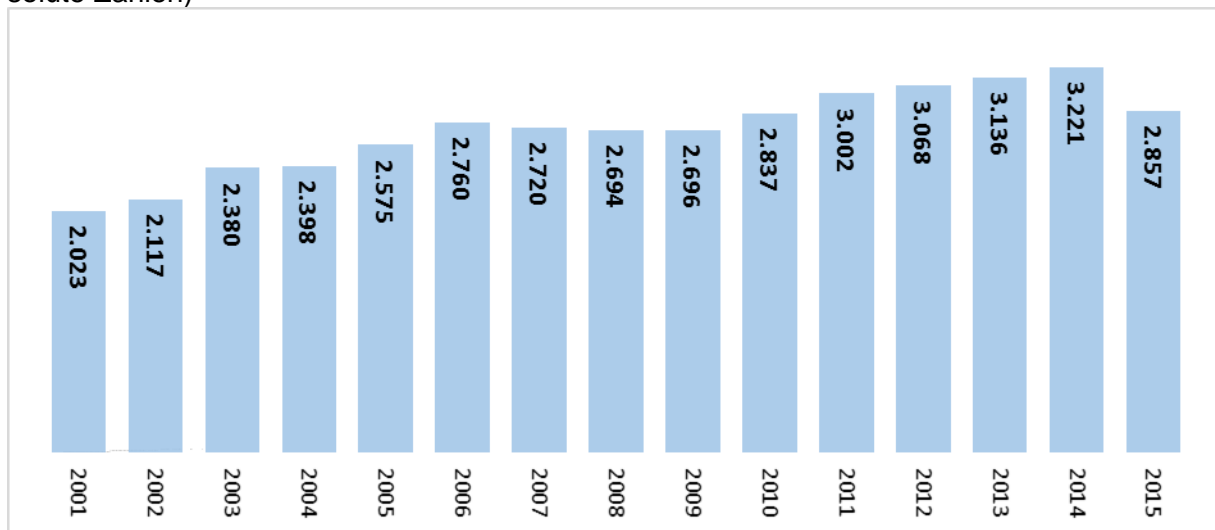
4.3 Erasmus-Dozentenmobilität

4.3.1 Ausreisende Erasmus-Dozenten aus Deutschland: Anzahl, Anteil und Entwicklung

Die Förderung der Mobilität von Hochschullehrern gehörte von Beginn an zu den Instrumenten des Erasmus-Programms. Während in den Anfangsjahren ein wesentliches Ziel dieser Maßnahme im Aufbau von Kontakten zwischen Fakultäten/Fachbereichen und Hochschulen in den beteiligten Ländern lag, wurden die Erwartungen an die Wirkungen der Dozentenmobilität in den Folgejahren immer stärker mit Fragen der Internationalisierung des Lehrangebots für nicht-mobile Studierende („Internationalisation at home“) und mit der Internationalisierung von Curricula verknüpft.

Verlässliche Angaben zum tatsächlichen Umfang der Erasmus-Dozentenmobilität stehen erst seit der Dezentralisierung der Verwaltung dieses Förderinstruments im Jahr 2000 zur Verfügung, d. h. seit dem Beginn der zweiten Phase des Sokrates-Programms. Wie Abbildung 4.7 zeigt, ist die Zahl der Erasmus-Dozenten aus Deutschland von 2001 bis 2014 von etwa 2.000 auf über 3.200 angestiegen. 2015 ist allerdings ein Rückgang um mehr als zehn Prozent auf nur noch 2.857 Erasmus-Lehraufenthalte feststellbar. Es ist zu vermuten, dass die (verwaltungstechnische) Umstellung auf das neue Erasmus+ Programm an den Hochschulen zu dieser Entwicklung beigetragen hat. Gemessen an der Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte an deutschen Hochschulen, d. h. an Professoren, Dozenten und Hochschulassistenten, lag der Anteil der Erasmus-Dozenten im Studienjahr 2015 bei 5,8 Prozent (gegenüber 6,6% im Jahr 2014).

Abbildung 4.7
Ausreisende Erasmus-Dozenten aus Deutschland in den Studienjahren 2001-2015 (absolute Zahlen)



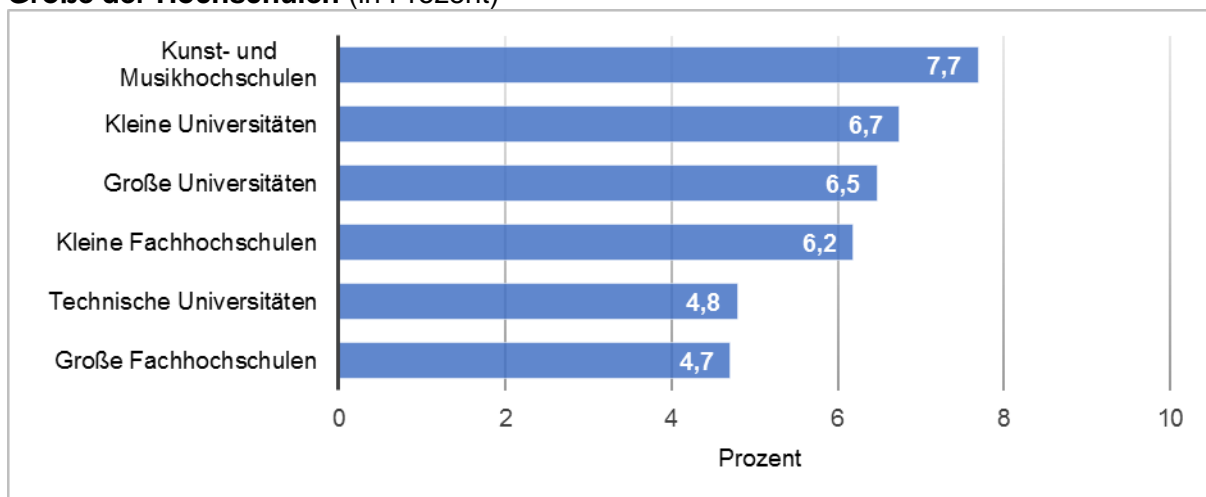
Quelle: DAAD

Vergleicht man den Anteil der ausreisenden Erasmus-Dozenten nach Art und Größe der Hochschulen, so wird deutlich, dass Hochschullehrer an Kunst- und Musikhochschulen und Universitäten am häufigsten die Möglichkeit wahrnehmen, mithilfe eines Erasmus-Zuschusses an

einer ausländischen Partnerhochschule Lehrveranstaltungen anzubieten. Vergleichsweise gering ist dagegen das Interesse der Hochschullehrer an Technischen Universitäten und großen Fachhochschulen (siehe Abbildung 4.8).

Abbildung 4.8

Anteil der ausreisenden Erasmus-Dozenten aus Deutschland im Studienjahr 2015 gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Etwa ein Drittel der deutschen Hochschulen in den untersuchten Clustern hat im Studienjahr 2015 keine Dozenten mithilfe eines Erasmus-Zuschusses ins Ausland entsandt. Mit 52 Prozent ist der entsprechende Anteil an kleinen Fachhochschulen am höchsten. Es folgen die Kunst- und Musikhochschulen mit 37 Prozent und die kleinen Universitäten mit 33 Prozent. Auf der anderen Seite finden sich bei einem Fünftel der deutschen Hochschulen Anteile von mehr als zehn Prozent (siehe Tabelle 4.4).

Tabelle 4.4

Anteil der ausreisenden Erasmus-Dozenten aus Deutschland im Studienjahr 2015 gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent*)

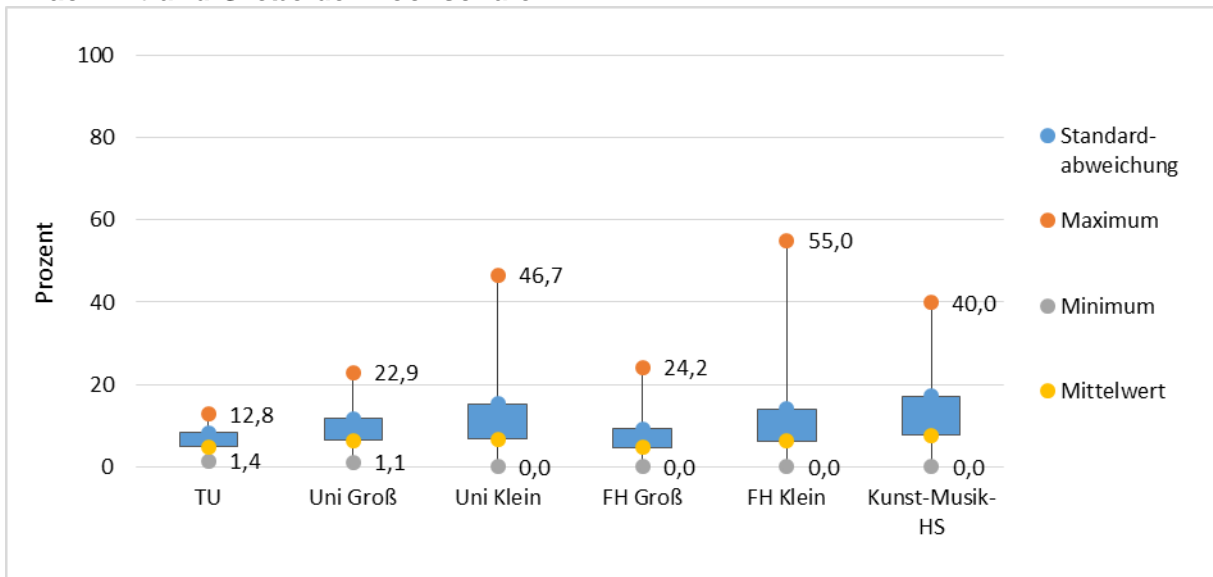
	Art und Größe der Hochschulen					Gesamt	
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine ausreisenden Dozenten	0	0	33	13	52	37	34
0,1 - 5%	60	46	17	48	15	15	25
5,1 - 10%	27	36	26	26	14	23	22
10,1 - 15%	13	7	12	10	7	12	9
15,1% und mehr	0	11	12	3	11	13	10
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(28)	(66)	(69)	(152)	(52)	(382)

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

Den relativ geringen Unterschieden der Durchschnittswerte zwischen den Hochschulclustern steht eine beachtliche Heterogenität innerhalb der einzelnen Cluster gegenüber. Zwar sind es in der Regel nur wenige Hochschulen, die mit Anteilen von 30 Prozent und mehr aufwarten können, aber auch im Bereich um den Durchschnittswert findet sich in einigen Clustern eine bemerkenswerte Streuung, was an den relativ hohen Standardabweichungen ablesbar ist (siehe Abbildung 4.9).

Abbildung 4.9
Streuung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Dozenten aus Deutschland im Studienjahr 2015 gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten – nach Art und Größe der Hochschulen



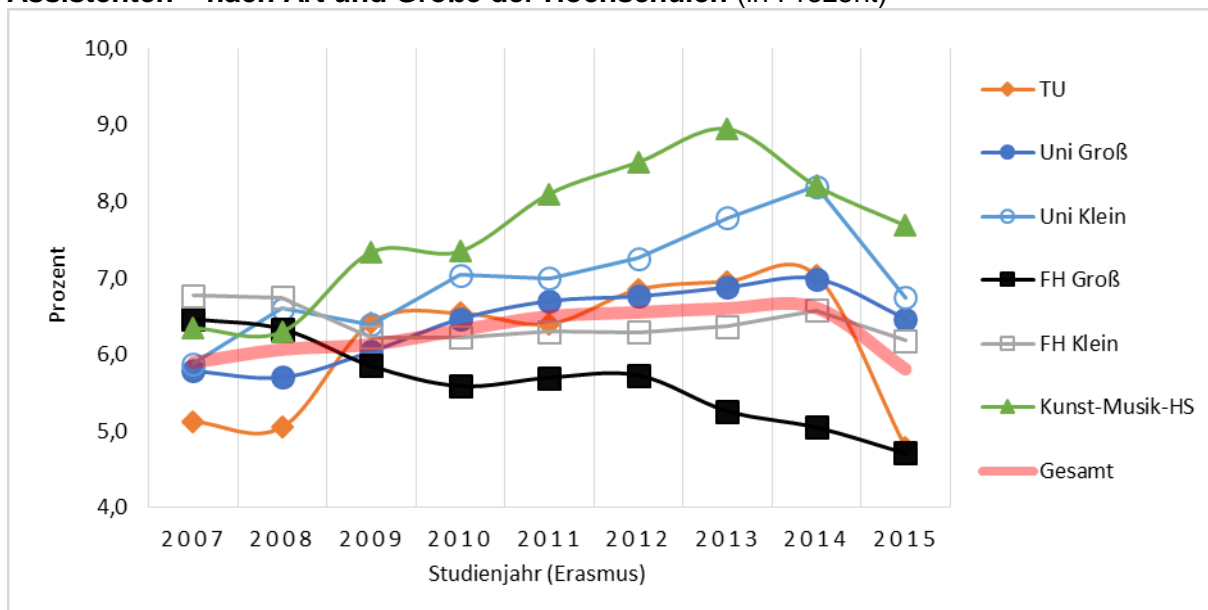
Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	4,8	1,4	12,8	3,5
Große Universitäten	6,5	1,1	22,9	5,3
Kleine Universitäten	6,7	0,0	46,7	8,6
Große Fachhochschulen	4,7	0,0	24,2	4,5
Kleine Fachhochschulen	6,2	0,0	55,0	7,9
Kunst- und Musikhochschulen	7,7	0,0	40,0	9,5

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum von 2007 bis 2014 hat sich der Anteil der ausreisenden Erasmus-Dozenten bezogen auf die deutschen Hochschulen insgesamt von 5,9 Prozent auf 6,6 Prozent leicht erhöht. Wie bereits weiter oben beschrieben, erfolgte 2015 ein Einbruch auf nur noch 5,8 Prozent. Die positive Entwicklung des Anteils bis 2014 war vor allem auf die wachsende Beteiligung der Lehrkräfte von Technischen Universitäten, großen und kleinen Universitäten sowie von Kunst- und Musikhochschulen zurückzuführen. Bei Letzteren fiel der Anstieg seit 2008 besonders deutlich aus (+41%). Der Rückgang im Jahr 2015 betrifft zwar alle Hochschulcluster, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß (siehe Abbildung 4.10). Während auf der einen Seite die Technischen Universitäten (-31%) und kleinen Universitäten (-18%) starke Einbrüche

zu verzeichnen haben, sind auf der anderen Seite Fachhochschulen, Kunst- und Musikhochschulen und große Universitäten weniger stark betroffen. Der vergleichsweise moderate Rückgang 2015 bei den großen Fachhochschulen und bei den Kunst- und Musikhochschulen dürfte auch damit zusammenhängen, dass die Abwärtsentwicklung bereits zu einem früheren Zeitpunkt eingesetzt hat (im Jahr 2012 bzw. 2013).

Abbildung 4.10
Entwicklung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Dozenten aus Deutschland in den Studienjahren 2007-2014 gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2007	5,1	5,8	5,9	6,5	6,8	6,3	5,9
2008	5,1	5,7	6,6	6,3	6,7	6,3	6,1
2009	6,4	6,0	6,4	5,9	6,2	7,3	6,1
2010	6,5	6,5	7,0	5,6	6,2	7,3	6,3
2011	6,4	6,7	7,0	5,7	6,3	8,1	6,5
2012	6,8	6,8	7,3	5,7	6,3	8,5	6,6
2013	7,0	6,9	7,8	5,3	6,4	8,9	6,6
2014	7,0	7,0	8,2	5,0	6,6	8,2	6,6
2015	4,8	6,5	6,7	4,7	6,2	7,7	5,8

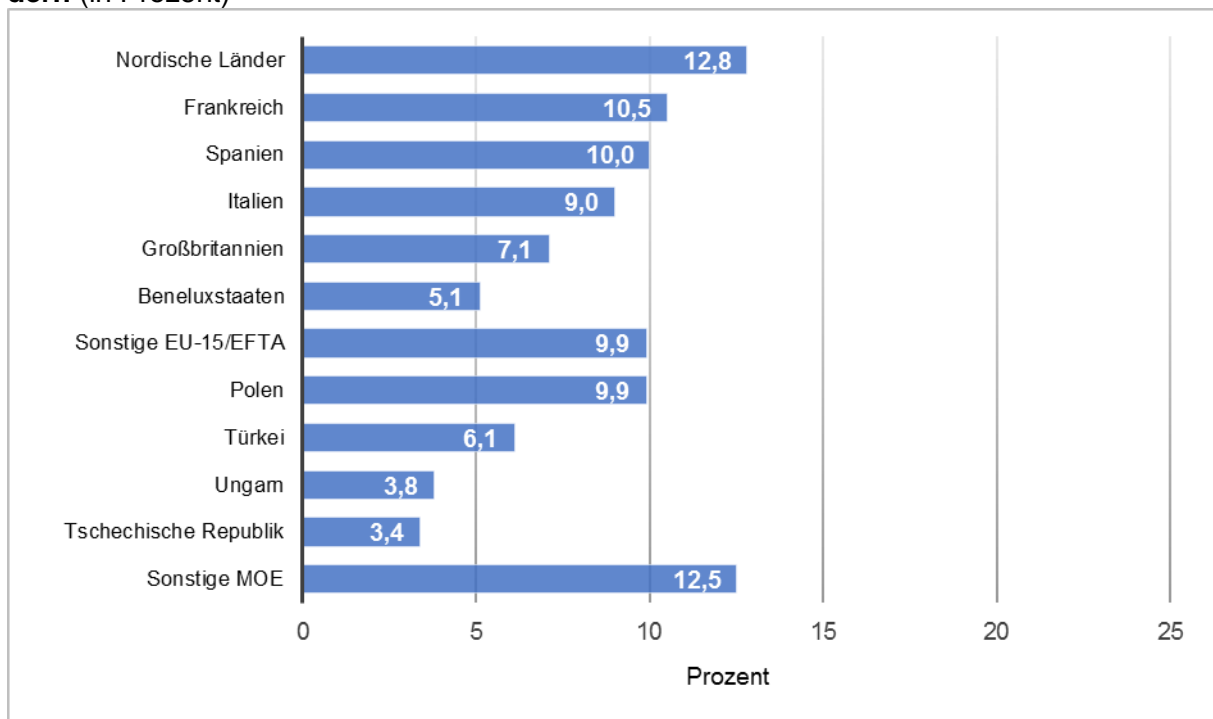
Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

4.3.2 Gastländer deutscher Erasmus-Dozenten

Die Mehrheit der Erasmus-geförderten Lehraufenthalte fand an westeuropäischen Gasthochschulen statt, d. h. in den ehemaligen EU-15-Mitgliedsstaaten (Beitritt bis 2003) und in den Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA). Bemerkenswert ist allerdings, dass der Anteil der Lehraufenthalte in Mittel- und Osteuropa mit 35,7 Prozent mehr als doppelt so hoch ist wie der Anteil der Erasmus-Studienaufenthalte in dieser Region. Dieser Sachverhalt konnte im Zeitraum der Profildatenerhebung, d.h. seit 2008, regelmäßig beobachtet werden.

Die Verteilung der Erasmus-Lehrkräfte aus Deutschland auf die einzelnen Gastländer ist insgesamt sehr viel ausgewogener als bei den Studierenden (siehe Abbildung 4.11). Zwar liegen Frankreich (10,5%) und Spanien (10,0%) auch bei den Lehraufenthalten mit an der Spitze, die Anteile sind aber deutlich geringer als bei den Studierenden. Weitere wichtige Gastländer deutscher Dozenten waren Polen (9,9%), Italien (9,0%) und Großbritannien (7,1%). Die nordischen Länder³⁷ sind mit einem Anteil von 12,8 Prozent ebenfalls gut vertreten. In Mittel- und Osteuropa waren neben Polen vor allem die Türkei, Ungarn und die Tschechische Republik häufige Gastländer deutscher Erasmus-Dozenten.

Abbildung 4.11
Ausreisende Erasmus-Dozenten aus Deutschland im Studienjahr 2015 – nach Gastländern (in Prozent)



Quelle: DAAD

³⁷ Zur Gruppe der nordischen Länder zählen Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden.

4.3.3 Einreisende Erasmus-Dozenten in Deutschland

Im Studienjahr 2015 haben insgesamt 2.708 ausländische Erasmus-Dozenten an deutschen Hochschulen unterrichtet. Gemessen an der Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte an deutschen Hochschulen lag der Anteil der einreisenden Erasmus-Dozenten im Studienjahr 2015 bei 5,5 Prozent. Betrachtet man die Unterschiede nach Art und Größe der Hochschulen, so lässt sich kein eindeutiges Muster erkennen. Die höchsten Anteile finden sich an Technischen Universitäten (7,1%) und an kleinen Fachhochschulen (7,0%). Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen kommen auf Werte zwischen 5,4 und 5,7 Prozent und große Fachhochschulen auf 4,6 Prozent.

Im Unterschied zur Studierendenmobilität hat Deutschland bei der Dozentenmobilität eine weitgehend ausgewogene Austauschbilanz. Teilt man die Ausreisenden des Studienjahres 2015³⁸ durch die Einreisenden, so ergibt sich für die Austauschbilanz ein Quotient von 1,06. Bei einer Differenzierung nach Hochschulclustern ist eine ausgeglichene Austauschbilanz nur bei den großen Fachhochschulen zu finden (1,02). Technische Universitäten und kleine Fachhochschulen nehmen dagegen mehr ausländische Dozenten auf als sie selbst entsenden, während große Universitäten, kleine Universitäten und insbesondere Kunst- und Musikhochschulen mehr Dozenten entsenden als aufnehmen (siehe Tabelle 4.6).

Tabelle 4.6

Einreisende Erasmus-Dozenten in Deutschland im Studienjahr 2015 gemessen an der Zahl der Professoren, Dozenten und Assistenten und Austauschbilanz (in Prozent und als Zahlenverhältnis)

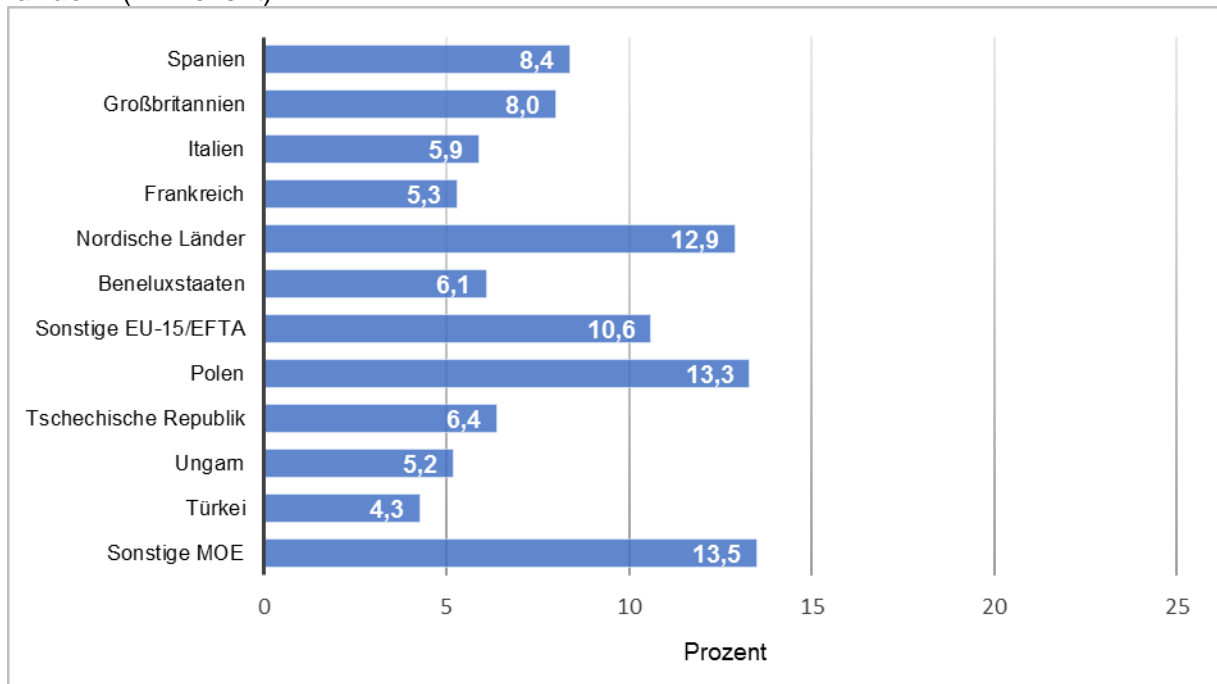
	Anteil Ausreisende	Anteil Einreisende	Austauschbilanz
Hochschulen gesamt	5,8	5,5	1,06
Technische Universitäten	4,8	7,1	0,68
Große Universitäten	6,5	5,4	1,20
Kleine Universitäten	6,7	5,8	1,15
Große Fachhochschulen	4,7	4,6	1,02
Kleine Fachhochschulen	6,2	7,0	0,88
Kunst- und Musikhochschulen	7,7	5,7	1,35

Quelle: DAAD, Europäische Kommission und Statistisches Bundesamt

Wie Abbildung 4.12 zeigt, kamen zwei von fünf der ausländischen Erasmus-Dozenten 2015 aus den Ländern Mittel- und Osteuropas (42,7%). Besonders stark vertreten waren dabei Polen (13,3%), die Tschechische Republik (6,4%) und Ungarn (5,2%). Bei den westeuropäischen Ländern liegt Spanien (8,4%) vor Großbritannien (8,0%) und Italien (5,9%).

³⁸ Vgl. Abb. 4.7.

Abbildung 4.12
Einreisende Erasmus-Dozenten in Deutschland im Studienjahr 2015 – nach Herkunftsländern (in Prozent)



5 DAAD-Individualgeförderte und DAAD-Förderbeträge

5.1 Einführung und Definition der Kennzahlen

Als gemeinsame Einrichtung der deutschen Hochschulen verfolgt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) die Aufgaben, die akademischen Beziehungen mit dem Ausland und die Internationalisierung der Hochschulen zu fördern. Die Ziele des DAAD lassen sich in drei strategischen Handlungsfeldern zusammenfassen:³⁹

- Stipendien für die Besten: Vergabe von Stipendien an die besten deutschen und internationalen Studierenden und Wissenschaftler, die sich in anspruchsvollen Auswahlverfahren als besonders leistungsfähig erwiesen haben und Verantwortung übernehmen wollen.
- Weltoffene Strukturen: Schaffung von Hochschulstrukturen im In- und Ausland (von internationalen Studiengängen über bilaterale Hochschulgründungen bis zu fachlichen Netzwerken), die internationale Qualifizierung, Mobilität und Dialog ermöglichen und dadurch die Qualität von Forschung und Lehre verbessern.
- Wissen für Wissenschaftskooperationen: Systematisierung, Weiterentwicklung und Bereitstellung des Wissens, das der DAAD durch seine Arbeit und mit seinem Netzwerk über die Bildungskulturen und Wissenschaftssysteme weltweit erwirbt und das für die Gestaltung international erfolgreicher Kooperationen benötigt wird.

Die Umsetzung dieser Ziele erfolgt im Rahmen von mehr als 250 Förderprogrammen, die ganz überwiegend aus Mitteln des Bundes finanziert werden. Neben seinen Aufgaben im nationalen Rahmen ist der DAAD auch als Nationale Agentur für die Verwaltung des hochschulbezogenen Teils des Programms Erasmus+ der Europäischen Union zuständig. Insgesamt ist der DAAD durch die Vergabe von Fördermitteln, durch das Anstoßen von Initiativen und als Denkfabrik bzw. Ideenlieferant der zentrale Motor bei der Internationalisierung der deutschen Hochschulen.

In jährlichen Jahres- und Rechenschaftsberichten gibt der DAAD detailliert Auskunft über die Mittelverwendung für die Individualförderung (Mittel, die direkt an Einzelpersonen vergeben werden) sowie für die Förderung von Projekten und Programmen, bei denen die Hochschulen die Fördermittel des DAAD zur eigenen Verwaltung erhalten (sog. Projektförderung). Darüber hinaus veröffentlicht der DAAD für seine Mitglieder hochschulbezogene „Förderbilanzen“.⁴⁰ Die Förderbilanzen für das Jahr 2015 waren auch die Grundlage zur Berechnung von Kennzahlen zur Beteiligung der deutschen Hochschulen an den DAAD-Programmen (siehe Übersicht 5.1). Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zwischen Hochschulen unterschiedlicher Größe zu ermöglichen, sind die verschiedenen Förderangaben jeweils an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester gewichtet worden. Je nachdem, ob es sich bei

³⁹ Vgl. DAAD-Strategie 2020

⁴⁰ Für die „Förderbilanzen“ werden DAAD-Förderbeträge, die einer Hochschule zugeordnet werden können, nach verschiedenen Kategorien aufgeschlüsselt und den Hochschulen zur Verfügung gestellt. Siehe auch: <https://www.daad.de/der-daad/zahlen-und-fakten/de/29285-daad-foerderranking/>

der Ausgangsgröße um eine Kopfzahl oder um einen Förderbetrag handelt, drückt die Kennzahl entweder einen Prozent- oder einen Mittelwert aus. Folgende Profildaten werden in Prozent gemessen:

- Anteil der DAAD-Individualgeförderten insgesamt,
- Anteil der deutschen DAAD-Individualgeförderten und die
- Anteil der ausländischen DAAD-Individualgeförderten.

Um durchschnittliche Eurobeträge pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester handelt es sich bei folgenden Kennzahlen:

- Förderbetrag insgesamt,
- Förderbetrag für Individualförderung,
- Förderbetrag für Projekte und Programme ohne EU-Mittel,
- Förderbetrag aus EU-Programmen, die vom DAAD verwaltet werden.

Übersicht 5.1

Kennzahlen zur Beteiligung der Hochschulen an den DAAD-Programmen

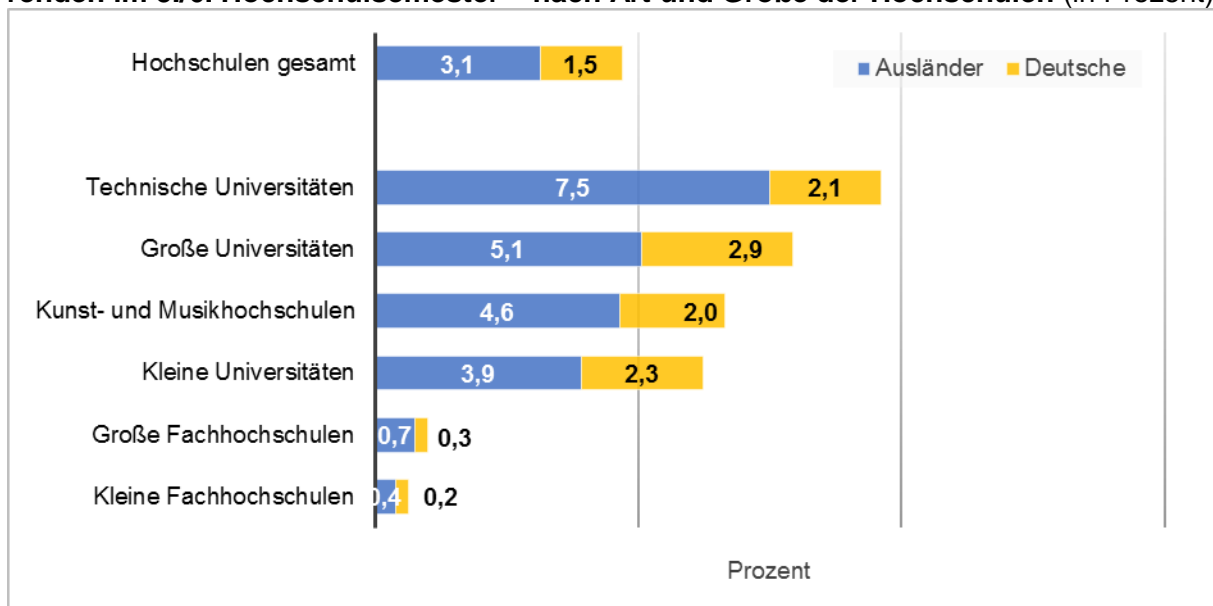
Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
DAAD-Individualgeförderte	DAAD-Individualgeförderte gesamt	Anteil der DAAD-Individualgeförderten, gemessen an der Zahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (in Prozent)
	DAAD-Individualgeförderte Deutsche	Anteil der deutschen DAAD-Individualgeförderten, gemessen an der Zahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (in Prozent)
	DAAD-Individualgeförderte Ausländer	Anteil der ausländischen DAAD-Individualgeförderten, gemessen an der Zahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (in Prozent)
Förderbeträge	Gesamtförderung	Förderbetrag insgesamt pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (Mittelwert in Euro)
	Individualförderung	Förderbetrag für Individualförderung pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (Mittelwert in Euro)
	Förderung von Projekten und Programmen gesamt	Förderbetrag für Projekte und Programme pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (Mittelwert in Euro)
	Förderung von Projekten und Programmen ohne EU-Mittel	Förderbetrag für Projekte und Programme ohne EU-Mittel pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (Mittelwert in Euro)
	Förderung aus EU-Mitteln	Förderbetrag aus EU-Mitteln pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (Mittelwert in Euro)

5.2 DAAD-Individualgeförderte

Mithilfe der Programme der Individualförderung des DAAD sollen ausländische und deutsche Nachwuchseliten und künftige Führungspersönlichkeiten in Wissenschaft, Kultur, Politik und Medien als Partner und Freunde für Deutschland gewonnen bzw. im Geiste internationaler und interkultureller Erfahrungen weltoffen qualifiziert werden. Zielgruppen sind Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler, die von unabhängigen wissenschaftlichen Kommissionen ausschließlich nach Leistungskriterien ausgewählt werden. Gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester lag der Anteil der ausländischen und deutschen DAAD-Individualgeförderten im Jahr 2015 bei 4,6 Prozent, wobei der Anteil der ausländischen Geförderten mit 3,1 Prozent etwa doppelt so hoch ist wie der Anteil der Deutschen (1,5%). Der geringe Prozentsatz zeigt, dass es sich bei der DAAD-Individualförderung nicht um eine Breitenförderung handelt, sondern um „Stipendien für die Besten“ im Sinne der DAAD-Strategie 2020.

Abbildung 5.1

Anteil der DAAD-Individualgeförderten 2015 gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Der Anteil der DAAD-Individualgeförderten unterscheidet sich deutlich nach Art der Hochschule. Mit einem Anteil von 9,6 Prozent (7,5% ausländische und 2,1% deutsche Individualgeförderte) liegen die Technischen Universitäten vorn, gefolgt von den großen Universitäten mit einem Anteil von 8,0 Prozent (5,1% Ausländer und 2,9% Deutsche), Kunst- und Musikhochschulen mit 6,6 Prozent (4,6% Ausländer und 2,0% Deutsche) und kleinen Universitäten mit 6,2 Prozent (3,9% Ausländer und 2,3% Deutsche). Fachhochschulen spielen mit durchschnittlichen Gefördertenquoten von etwa ein Prozent der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester nur eine vergleichsweise geringe Rolle in den Programmen der Individualförderung des DAAD (siehe Abbildung 5.1). Einer der Gründe für die geringe Beteiligung von Fachhochschulen ist die Beschränkung einiger DAAD-Programme auf die Förderung von Doktoranden.

Wie Tabelle 5.1 zeigt, haben 87 Prozent der kleinen und 74 Prozent der großen Fachhochschulen im Jahr 2015 entweder überhaupt nicht an den DAAD-Programmen der Individualförderung partizipiert oder nur in einem sehr geringen Umfang (Anteil maximal 1%). Bei den kleinen Universitäten und den Kunst- und Musikhochschulen gibt es ebenfalls einen kleinen Teil, der keine entsprechenden Mittel erhalten hat. Im Unterschied zu den Fachhochschulen finden sich aber in diesen beiden Clustern auch zahlreiche Hochschulen, die bei den DAAD-Individualgeförderten auf einen Anteil von mehr als fünf Prozent kommen (57% bzw. 53%) – eine Größenordnung, die auch von der Mehrheit der Technischen Universitäten (94%) und großen Universitäten erreicht worden ist (82%).

Tabelle 5.1
Anteil der DAAD-Individualgeförderten 2015 gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsemester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent*)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine Individualgeförderten	0	0	15	9	61	11	30
0,1 - 1%	0	0	2	65	26	2	23
1,1 - 5%	7	18	26	22	13	34	20
5,1 - 10%	47	61	36	3	0	34	18
10,1% und mehr	47	21	21	1	1	19	10
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(28)	(66)	(69)	(152)	(53)	(383)

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

5.3 DAAD-Förderbeträge

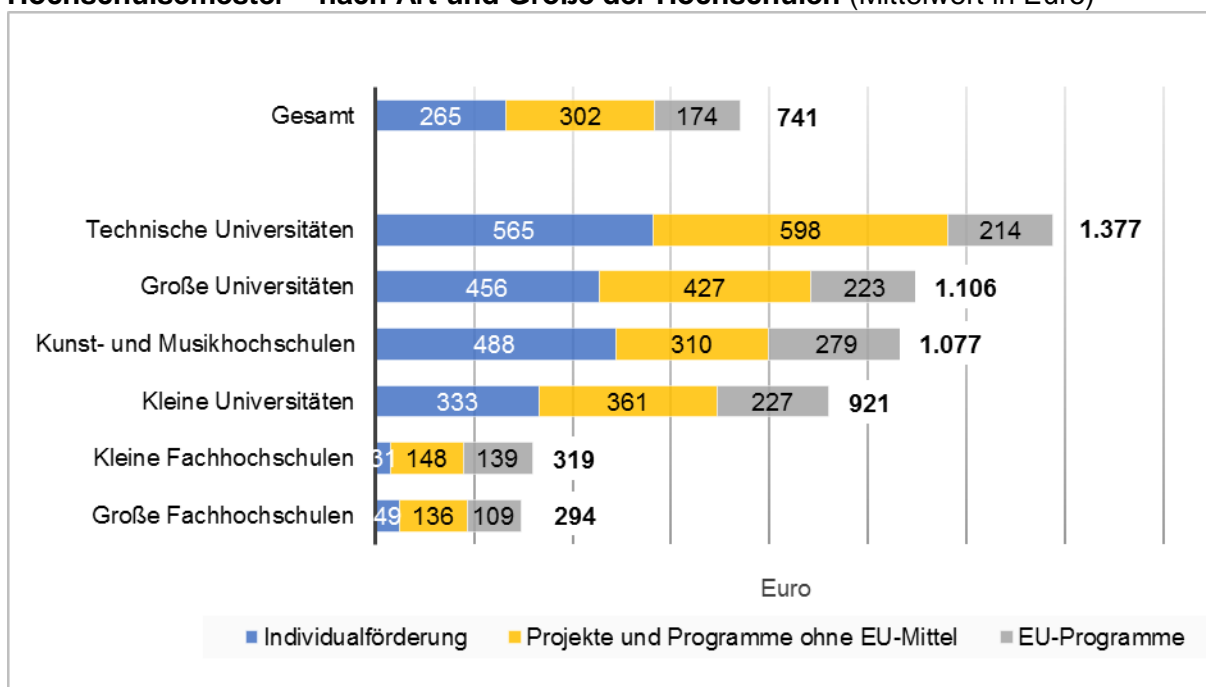
Neben der Förderung von Einzelpersonen im Rahmen der Individualförderung unterstützt der DAAD die Internationalisierung der deutschen Hochschulen und fördert in zahlreichen Programmen und Projekten die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit ausländischen Hochschulen (sog. DAAD-Projektförderung). Als nationale Agentur für das EU-Programm „Erasmus+“ verwaltet der DAAD außerdem die Mittel für Aktionen, die den Hochschulbereich betreffen.

Im Jahr 2015 hat der DAAD durchschnittlich 741 Euro pro Studierendem im 5. und 6. Hochschulsemester verausgabt. Aufgeschlüsselt nach dem Hauptförderzweck bzw. nach Finanzierungsquellen entfallen davon 265 Euro auf die Individualförderung, 302 Euro auf die Projektförderung aus Mitteln des Bundes und anderer nationaler Quellen und 174 Euro auf EU-Programme.⁴¹

⁴¹ Basis für die Berechnung der Kennzahlen zu Förderbeträgen des Bundes und anderer nationaler Quellen ist das Kalenderjahr 2015. Die Kennzahlen zu den EU-Programmen umfassen den Erasmus+ Vertragszeitraum 2014, der am 1. Juni 2014 begann und entweder am 30.9.2015 (16 Monate Vertragsdauer) oder am 31.5.2016 (24 Monate Vertragsdauer) endete.

Wie Abbildung 5.2 zeigt, erhielten Technische Universitäten den höchsten Gesamtbetrag pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (1.377 Euro), gefolgt von großen Universitäten mit mehr als 20.000 Studierenden (1.106 Euro) und den Kunst- und Musikhochschulen (1.077 Euro). Schlusslichter waren kleine und große Fachhochschulen mit Gesamtförderbeträgen von 318 bzw. 294 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester.

Abbildung 5.2
DAAD-Förderbeträge 2015 gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Tabelle 5.2
DAAD-Förderbeträge 2015 für Individualförderung und Projektförderung (ohne EU-Mittel) pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent*)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine DAAD-Förderung	0	0	12	6	40	9	20
Bis 100€	0	0	3	33	30	4	19
101 - 250€	0	0	12	38	19	9	18
251 - 500€	0	14	15	14	6	21	12
501€ - 1000	47	46	29	7	5	34	18
1001€ und mehr	53	39	29	1	1	23	14
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(28)	(66)	(69)	(149)	(53)	(380)

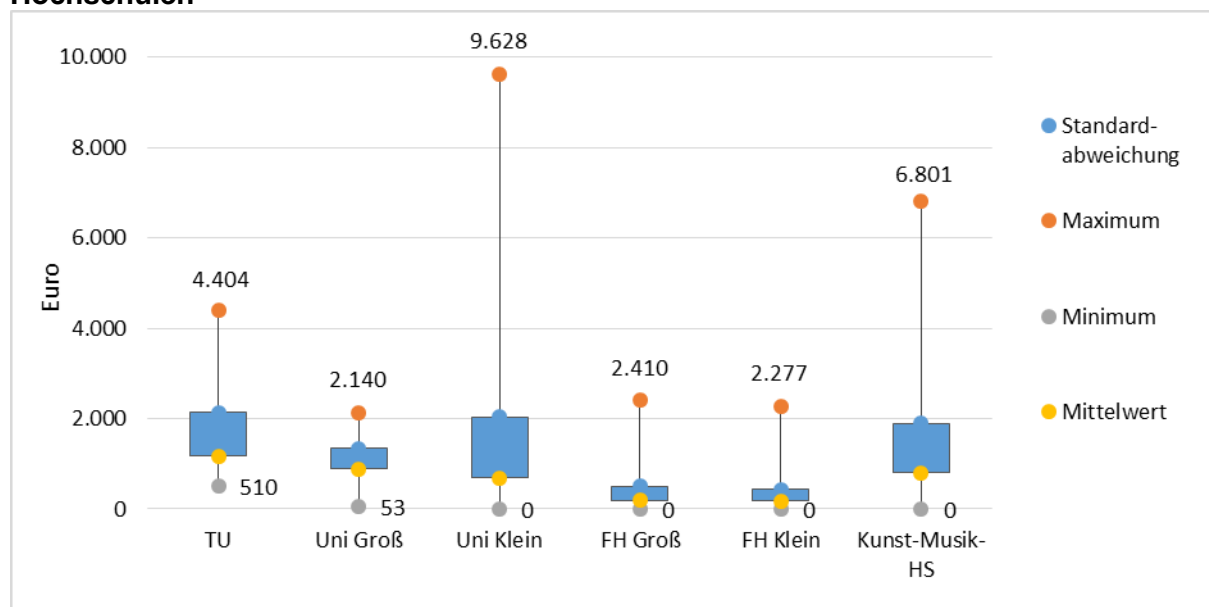
Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

Betrachtet man die Zuwendungen des DAAD für die Individual- und Projektförderung aus nationalen Mitteln, so zeigt sich, dass zahlreiche kleine Fachhochschulen nicht an den DAAD-Programmen teilnehmen (40%). Während alle Technischen Universitäten und 85 Prozent der großen Universitäten im Jahr 2015 über 500 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester erhielten und auch die Mehrheit der kleinen Universitäten (58%) und der Kunst- und Musikhochschulen (57%) in diese Kategorie fallen, liegt der entsprechende Anteil der großen und kleinen Fachhochschulen bei jeweils weniger als zehn Prozent (siehe Tabelle 5.2).

Innerhalb der Cluster finden sich die größten Spannweiten in Bezug auf die Zuwendungen aus nationalen Mitteln bei den kleinen Universitäten und den Kunst- und Musikhochschulen mit einem Höchstbetrag von 9.628 bzw. 6.801 Euro pro Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester auf der einen Seite und dem Fehlen jedweder Förderung auf der anderen Seite (siehe Abbildung 5.3).

Abbildung 5.3
Streuung der DAAD-Förderbeträge 2015 in der Individual- und Projektförderung (ohne EU-Mittel) pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester – nach Art und Größe der Hochschulen



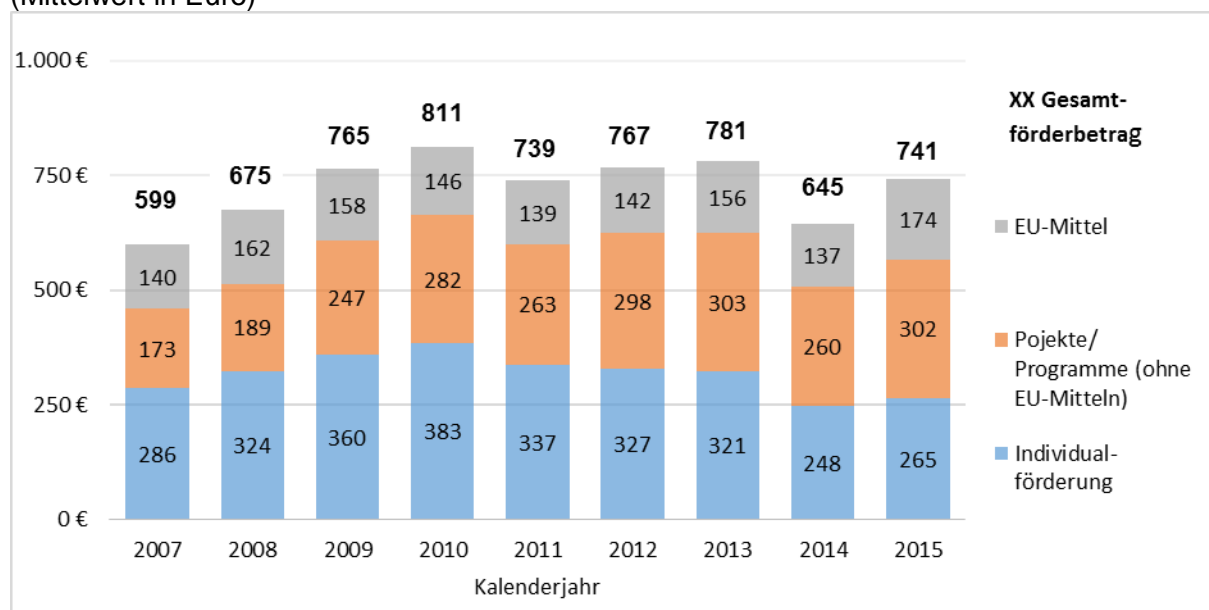
Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	1163	510	4404	969
Große Universitäten	883	53	2140	454
Kleine Universitäten	694	0	9628	1340
Große Fachhochschulen	186	0	2410	317
Kleine Fachhochschulen	179	0	2277	247
Kunst- und Musikhochschulen	799	0	6801	1098

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum von 2007 bis 2010 ist ein deutlicher Anstieg der durchschnittlichen DAAD-Förderung pro Studierendem im 5./6. Hochschulsemester von 599 Euro auf 811 Euro zu beobachten. Nach einem Rückgang der relativen Zuwendungen im Jahr 2011 auf 739 Euro und einer leichten Erholung in den Jahren 2012 und 2013 (767 bzw. 781 Euro) ist 2014 erneut ein Einbruch auf nur noch 645 Euro pro Studierendem im 5./6. Hochschulsemester zu verzeichnen.⁴² 2015 sind die relativen Zuwendungen zwar wieder angestiegen, liegen mit durchschnittlich 741 Euro aber immer noch deutlich unter dem bisherigen Höchststand aus dem Jahr 2010.

Wie Abbildung 5.4 zeigt, folgen die Zuwendungen für die Individualförderung und die Projektförderung, die beide aus nationalen Mitteln finanziert werden, bis 2010 dem Gesamttrend, d. h. es lassen sich Steigerungen in beiden Bereichen beobachten. In den Folgejahren hat sich das Verhältnis der eingesetzten Mittel für die beiden Zuwendungsarten dann gegenläufig entwickelt. Während die Projektförderung aus nationalen Mitteln zulegen konnte, haben die Ausgaben für die Individualförderung tendenziell abgenommen. Die Dominanz der Individualförderung, gemessen am relativen Mitteleinsatz, ist 2014 beendet worden. Im aktuellen Erhebungsjahr lag die durchschnittliche Zuwendung für die Projektförderung bei 302 Euro und die Individualförderung pro Studierendem im 5./6. Hochschulsemester bei 265 Euro.

Abbildung 5.4
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualförderung, Projektförderung (ohne EU-Mittel) und EU-Programme 2007-2015 pro Studierendem im 5./6. Hochschulsemester (Mittelwert in Euro)



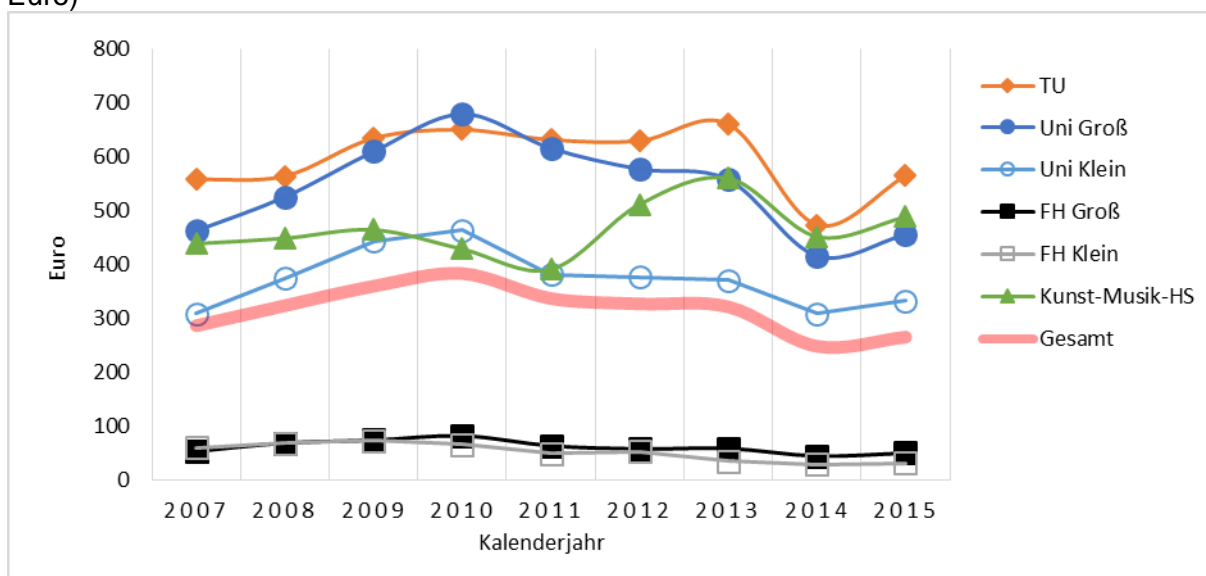
Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

⁴² Ursächlich hierfür ist zum einen, dass der DAAD 2014 weniger Fördermittel verausgabt hat als im Vorjahr. Noch stärker wirkt sich allerdings aus, dass die Zahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (Gewichtungsfaktor) deutlich angestiegen ist (gegenüber dem Vorjahr um 15%).

Die durchschnittliche Förderung aus EU-Mitteln bewegte sich im Zeitraum von 2007 bis 2014 in einer Spanne von etwa 140 bis 160 Euro pro Jahr. Im Jahr 2015 ist mit 174 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester der bisher höchste Betrag erreicht worden. Ursächlich hierfür ist die Aufstockung der EU-Mittel für Mobilitätsmaßnahmen, die den Nationalen Agenturen seit der Einführung von Erasmus+ zur Verfügung stehen.

Von der relativen Steigerung der DAAD-Förderbeträge in der Individualförderung in den Jahren 2007 bis 2010 konnten vor allem die Universitäten (Cluster „Universitäten“ und „Technische Universitäten“) profitieren (siehe Abbildung 5.5). Der Rückgang seit 2011 hat dagegen sämtliche Hochschulcluster getroffen. Lediglich die Kunst- und Musikhochschulen konnten zwischenzeitlich einen deutlichen Zuwachs verbuchen (von durchschnittlich 391 Euro in 2011 auf 560 Euro in 2013; ein Plus von 43%) und liegen seit 2013 auf dem Niveau der großen Universitäten und der Technischen Universitäten. Fachhochschulen haben im gesamten Beobachtungszeitraum nur in vergleichsweise geringem Umfang an der Individualförderung partizipiert.

Abbildung 5.5
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualförderung 2007-2015 pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)

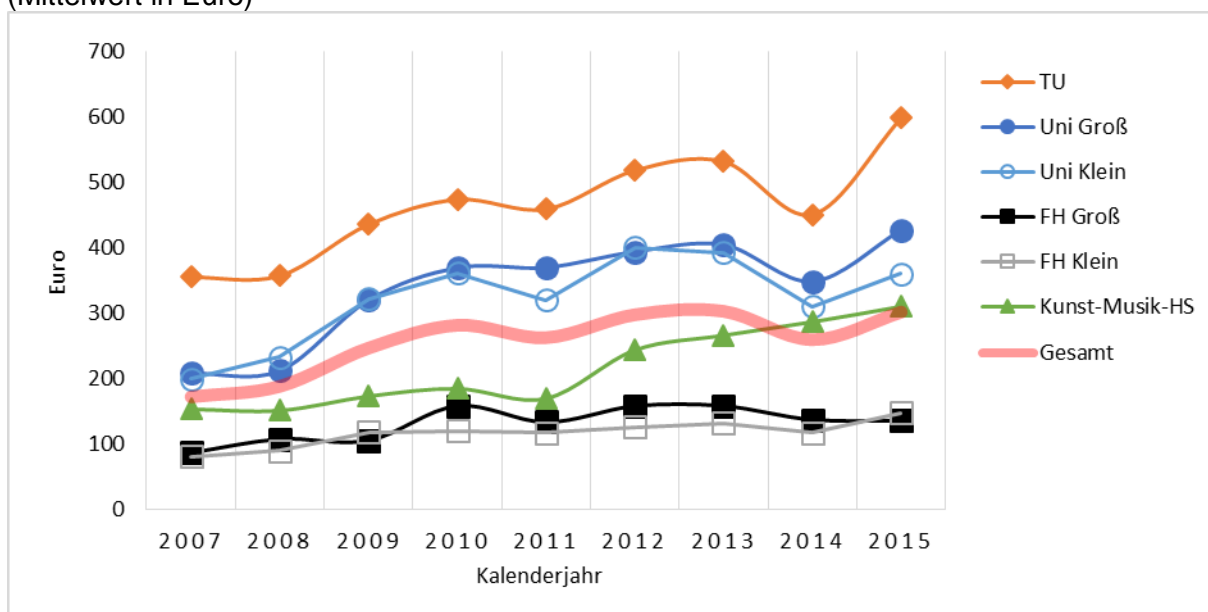


	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2007	558	463	308	53	60	439
2008	565	526	375	68	67	449
2009	635	610	443	73	73	464
2010	651	680	464	82	65	429
2011	632	616	382	63	49	391
2012	630	577	377	57	52	512
2013	661	558	370	58	34	560
2014	474	416	309	44	29	452
2015	565	456	333	49	31	488

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Die Steigerung der DAAD-Förderbeträge für die Projektförderung in den Jahren von 2007 bis 2013 ist, im Unterschied zu den Mitteln für Individualförderung, alle Arten von Hochschulen zu Gute gekommen (siehe Abbildung 5.6). Nach einem deutlichen Rückgang im Jahr 2014 lässt sich im Jahr 2015 in den meisten Hochschulclustern ein erneuter Anstieg der Zuwendungen pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester beobachten. Profitiert haben insbesondere die Technischen Universitäten, die einen Zuwachs von 33 Prozent verbuchen konnten (von 451 Euro auf 598 Euro). Kunst- und Musikhochschulen haben ihre Mittel für die Projektförderung seit 2011 kontinuierlich gesteigert (von 170 Euro in 2011 auf 310 Euro in 2015, bzw. +82%) und gegen den Trend auch 2014 keine Einbußen hinnehmen müssen.

Abbildung 5.6
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Projektförderung (ohne EU-Mittel) 2007-2015 pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)

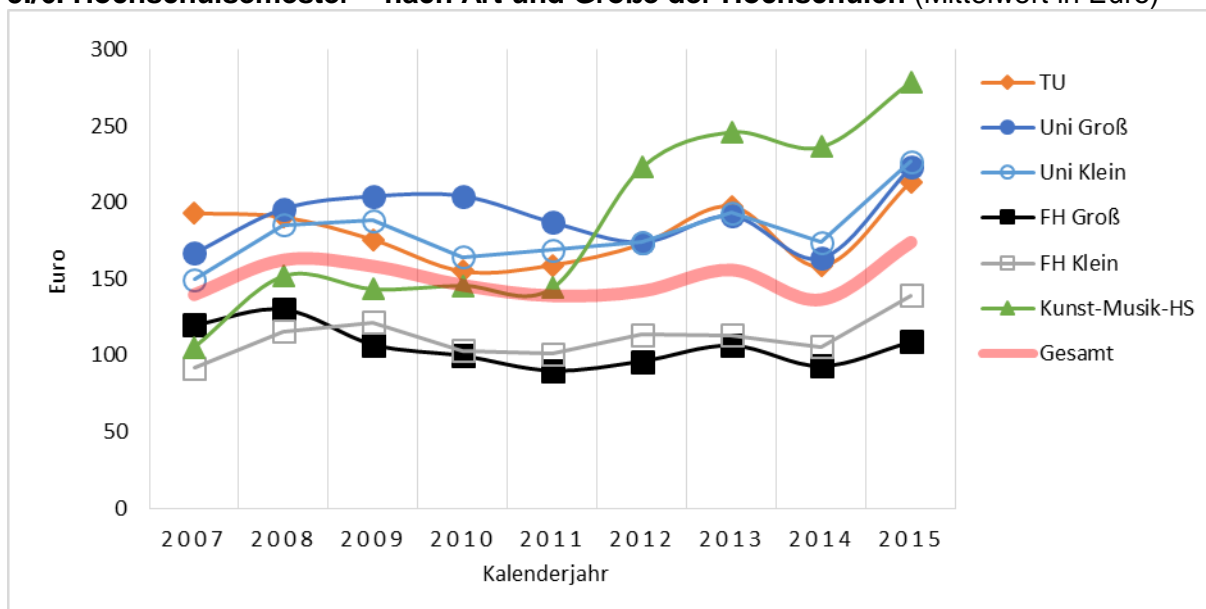


	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2007	355	209	200	87	82	154
2008	357	213	234	108	91	152
2009	436	320	322	106	118	174
2010	474	370	361	159	121	185
2011	459	370	320	134	118	170
2012	518	394	401	159	126	244
2013	532	405	393	159	133	266
2014	451	349	310	138	117	287
2015	598	427	361	136	148	310

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Der tendenzielle Rückgang der vom DAAD verwalteten Mittel aus EU-Programmen in den Jahren 2008 - 2011 spiegelt sich auch in der Entwicklung der durchschnittlichen Förderbeträge der verschiedenen Hochschulcluster wider (siehe Abbildung 5.7). 2012 und 2013 sind die Zuwendungen aus EU-Programmen in fast allen Hochschulclustern wieder gestiegen. Nach einem Rückgang im Jahr 2014 ist das Jahr 2015 dadurch gekennzeichnet, dass in allen Clustern die bis dato höchsten relativen Zuweisungen erfolgt sind. Betrachtet man die Entwicklung in den letzten fünf Jahren, d. h. von 2011 bis 2015, dann findet sich die größte Steigerung der durchschnittlichen Zuwendungen aus EU-Programmen an Kunst- und Musikhochschulen: Von 144 Euro in 2011 auf 279 Euro in 2015 (+94%). Es folgen mit großem Abstand die kleinen Fachhochschulen (+37%), die Technischen Universitäten (+35%) und die kleinen Universitäten (+34%).

Abbildung 5.7
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge aus EU-Mittel 2007-2015 pro Studierendem im 5./6. Hochschulsemester – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2007	193	167	149	120	92	105
2008	190	196	185	130	115	152
2009	176	204	188	107	122	143
2010	155	204	164	100	103	146
2011	159	187	169	90	101	144
2012	173	174	174	96	113	223
2013	197	191	193	106	113	246
2014	158	164	174	93	106	236
2015	214	223	227	109	139	279

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

6 International ausgerichtete Studiengänge

6.1 Definition der Kennzahlen

Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Internationalität an deutschen Hochschulen primär gekennzeichnet durch die, zumeist individuelle, Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern. Erst mit der Etablierung der europäischen Bildungsprogramme, insbesondere Erasmus und Tempus, und der damit einhergehenden Intensivierung und Formalisierung der Zusammenarbeit der Hochschulen in Europa, rückten Fragen der Institutionalisierung von internationalen Aktivitäten verstärkt in das Zentrum hochschulpolitischer Überlegungen. Forciert wurde diese Entwicklung durch die zunehmende Globalisierung, die auch vor den Hochschulen nicht Halt machte, indem z. B. neue Anforderungen an die Qualifikationsprofile der Absolventen gestellt wurden. Mit der Einführung von Studiengängen mit internationaler Ausrichtung setzten zahlreiche Hochschulen auf ein Instrument, das sowohl geeignet war, die Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerhochschulen zu konsolidieren, als auch der Ausbildung der eigenen Studierenden eine internationale Komponente hinzuzufügen und die Attraktivität der Hochschule für ausländische Studierende zu steigern. Die Entwicklung internationaler Curricula wird von Hochschulforschern häufig auch als das dritte Element oder als dritter Schritt der Internationalisierung gesehen, der auf die Zunahme der Mobilität von Studierenden und Dozenten und den Ausbau der Infrastruktur zur Unterstützung der Internationalität folgt.⁴³

Als Informationsquelle zur Berechnung von Kennzahlen zu internationalen Studiengängen (siehe Übersicht 6.1) diente der Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz, in dem nicht nur sämtliche Studiengänge der deutschen Hochschulen registriert sind, sondern auch internationale Studiengänge als solche gekennzeichnet werden können. Hierbei ist zu beachten, dass das Fehlen einer einheitlichen Definition sowie die uneinheitliche Pflege dieses Merkmals durch die Hochschulen die Validität und die Vergleichbarkeit dieser Kennzahl beeinträchtigen können.

Unabhängig von der Kennzeichnung der Hochschulen sind bei der Auswertung des HRK-Hochschulkompass seit dem Erhebungsjahr 2015 alle englischsprachigen Studiengänge als international klassifiziert worden, bei denen als Hauptunterrichtssprache „Englisch“ angegeben ist. Von dieser Typisierung ausgenommen sind nur Studiengänge im Studienbereich „Anglistik, Amerikanistik“, die nicht zu einem „Internationalen Doppelabschluss“ führen, und Studiemöglichkeiten, die zum Lehramt befähigen oder lediglich im Nebenfach studiert werden können. Insgesamt konnten im aktuellen Erhebungsjahr 1.959 internationale Studiengänge identifiziert werden, darunter 1.088 internationale englischsprachige Studiengänge. Eine entsprechende Größenordnung war auch im Rahmen einer europaweiten Studie aus dem Jahr 2014 für Deutschland ermittelt worden.⁴⁴

⁴³ Teichler 2007, S. 37 und Wende 1998

⁴⁴ Maiworm und Wächter konnten in einer 2014 durchgeführten Studie über englischsprachige Studiengänge in Europa insgesamt 1.030 entsprechende Studiemöglichkeiten an deutschen Hochschulen ermitteln. Siehe WÄCHTER, Bernd; MAIWORM, Friedhelm (Hrsg.): English-Taught Programmes in European Higher Education. The State of Play in 2014. Bonn 2014 (ACA Papers on International Cooperation in Education). S. 35.

Übersicht 6.1 Kennzahlen zu Internationalen Studiengängen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Internationale Studiengänge insgesamt	Anteil der internationalen Studiengänge, gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent)
	Internationale Studiengänge im grundständigen Studienangebot	Anteil der internationalen Studiengänge im grundständigen Studienangebot, gemessen an der Gesamtzahl der grundständigen Studiengänge (in Prozent)
	Internationale Studiengänge im weiterführenden Studienangebot	Anteil der internationalen Studiengänge im weiterführenden Studienangebot, gemessen an der Gesamtzahl der weiterführenden Studiengänge (in Prozent)
Curriculare Merkmale	Englischsprachige Studiengänge	Anteil der englischsprachigen Studiengänge, gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent)
	Studiengänge mit der Möglichkeit zum Erwerb eines Doppelabschlusses / gemeinsamen Abschlusses mit einer ausländischen Partnerhochschule	a) Anteil der Studiengänge mit der Möglichkeit zum Erwerb eines Doppelabschlusses / gemeinsamen Abschlusses gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent) b) Anzahl der ausländischen Partnerhochschulen c) Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen

6.2 Quantitative Bedeutung und Merkmale internationaler Studiengänge

Insgesamt weist der HRK-Hochschulkompass für das Wintersemester 2015/16 eine Zahl von 18.243 Studiengängen aus, von denen elf Prozent von den Hochschulen als „international“ gekennzeichnet worden sind bzw. hauptsächlich in Englisch unterrichtet werden. Entsprechende Angebote finden sich an fast zwei Dritteln der untersuchten deutschen Hochschulen (63%) und dabei häufiger im weiterführenden als im grundständigen Studium (16,1% im Vergleich zu 6,0% des jeweiligen Studienangebotes). An jeder vierten Hochschule hat nach Auskunft des HRK-Hochschulkompass bis zu einem Zehntel der Studiengänge ein internationales Profil und bei jeder fünften Hochschule liegt der Anteil der internationalen Studiengänge zwischen 11 und 25 Prozent. Noch höhere Anteile sind bei jeder sechsten Hochschule vorzufinden. Wie Tabelle 6.1 zeigt, gibt es an allen Technischen Universitäten, großen Universitäten und fast allen großen Fachhochschulen internationale Studiengänge. Auf der anderen Seite verfügen nur 45 Prozent der kleinen Fachhochschulen und lediglich 17 Prozent der Kunst- und Musikhochschulen über entsprechende Angebote.

Tabelle 6.1**Anteil der internationalen Studiengänge 2016 – nach Art und Größe der Hochschulen
(in Prozent und Mittelwert)**

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine internationalen Studiengänge	0	0	18	7	55	83	37
Bis 10%	27	52	45	41	12	11	27
11 - 20%	40	48	11	35	15	4	20
21% und mehr	33	0	26	17	18	2	16
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(65)	(69)	(137)	(53)	(368)
Durchschnittlicher Anteil internationaler Studiengänge	15,7	10,7	8,7	12,9	13,2	0,9	10,7

Quelle: HRK-Hochschulkompass

Gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge ist der Anteil der internationalen Studiengänge im Cluster der Technischen Universitäten mit 15,7 Prozent am höchsten, gefolgt von den Clustern der kleinen Fachhochschulen (13,2%) und großen Fachhochschulen (12,9%). Bei der Bewertung dieser Zahlen ist allerdings zu beachten, dass Fachhochschulen, im Vergleich zu Universitäten, in der Regel deutlich weniger Studiengänge anbieten, sodass jeder einzelne Studiengang bei der Berechnung der Anteile ein vergleichsweise hohes Gewicht erhält.

Im HRK-Hochschulkompass können die Hochschulen nicht nur vermerken, ob ein Studiengang eine internationale Ausrichtung hat, sondern auch Angaben zur Unterrichtssprache und zur Vergabe eines Doppelabschlusses durch die eigene und eine ausländische Partnerhochschule machen. Eine Auswertung der entsprechenden Informationen führt zu dem Ergebnis, dass 6,0 Prozent der Studiengänge an deutschen Hochschulen in englischer Sprache unterrichtet werden und 3,5 Prozent zu einem Doppelabschluss führen.

6.3 Englischsprachige Studiengänge

Durch die wachsende Globalisierung, die demografische Entwicklung und die steigende Nachfrage des Arbeitsmarktes nach Absolventen mit internationalen Kompetenzen sind die deutschen Hochschulen immer stärker gefordert, sich bei der Rekrutierung und Ausbildung von Studierenden im weltweiten Bildungsmarkt zu behaupten. Die Einrichtung englischsprachiger Studiengänge ist eine Antwort auf diese Herausforderungen. Entsprechende Studienangebote sind für international mobile Studierende attraktiv, da Sprachbarrieren entfallen bzw. gemildert werden, und schaffen auch für die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer neue Chancen zum Erwerb interkultureller und sprachlicher Kompetenzen. Seit dem Beginn des Bologna-Prozesses gegen Ende der 1990er Jahre hat sich die Zahl der englischsprachigen Studiengänge vervielfacht. In einer ersten Bestandsaufnahme, die von der Academic Cooperation

Association (ACA) in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Empirische Studien (GES) im Jahre 2001 durchgeführt wurde, konnten in Deutschland lediglich 180 entsprechende Studienangebote identifiziert werden.⁴⁵ Bis zum Jahr 2007 hat sich diese Zahl nur geringfügig auf 214 erhöht.⁴⁶ Einen starken Zuwachs hat es erst in den letzten Jahren gegeben. Im Wintersemester 2015/16 waren im HRK-Hochschulkompass 1.088 englischsprachige Studiengänge registriert; die Zahl hat sich also innerhalb nur weniger Jahre verfünffacht.⁴⁷

Als Kennzahl für die quantitative Bedeutung englischsprachiger Studiengänge wird im Rahmen des Profildatenprojekts ihr Anteil, gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge, ausgewiesen (6,0% im Wintersemester 2015/16⁴⁸). Auf die Problematik, dass bei kleinen Hochschulen mit wenigen Studiengängen jeder einzelne Studiengang bei der Berechnung von Studiengangs-Quoten ein vergleichsweise hohes Gewicht erhält, wurde weiter oben bereits hingewiesen. Hinzu kommt, dass ein hoher oder niedriger Anteil an englischsprachigen Studiengängen keinen Aufschluss darüber gibt, in welchem Umfang diese Studienangebote zur Ausbildungsleistung der Hochschule beiträgt, d. h. wie viele Studierende eingeschrieben sind bzw. Absolventen daraus hervorgehen. In ihrer aktuellen Studie über englischsprachige Studiengänge in Europa kommen Maiworm und Wächter zu dem Ergebnis, dass lediglich ein Prozent der Studierenden an deutschen Hochschulen an diesen Studienprogrammen teilnehmen⁴⁹, wogegen der Anteil der englischsprachigen Studiengänge bei mehr als fünf Prozent liegt.

Eine Auswertung der vorliegenden Daten aus dem HRK-Hochschulkompass führt zu dem Ergebnis, dass in den untersuchten Hochschulclustern jede zweite Hochschule englischsprachige Studiengänge anbietet, wobei es allerdings erhebliche Unterschiede zwischen den Clustern gibt. Während die große Mehrheit der großen Universitäten (97%), Technischen Universitäten (93%), großen Fachhochschulen (78%) und kleinen Universitäten (71%) englischsprachige Studienangebote im Portfolio hat, trifft dies nur auf eine Minderheit der kleinen Fachhochschulen (33%) und nur auf wenige Kunst- und Musikhochschulen zu (13%).

Der Schwerpunkt des englischsprachigen Angebotes liegt im weiterführenden Studium. Lediglich 20 Prozent der Hochschulen bieten entsprechende Studiengänge bereits im grundständigen Studium an; große Universitäten, große Fachhochschulen und Technische Universitäten allerdings etwas häufiger als andere Arten von Hochschulen (siehe Tabelle 6.2).

⁴⁵ Maiworm und Wächter 2002, S. 28.

⁴⁶ Maiworm und Wächter 2008, S. 27.

⁴⁷ Maiworm und Wächter konnten in einer 2014 durchgeführten Studie über englischsprachige Studiengänge in Europa insgesamt 1.030 entsprechende Studienmöglichkeiten an deutschen Hochschulen ermitteln. Bonn 2014. S. 35.

⁴⁸ Nicht mitgezählt wurden Studiengänge im Studienbereich „Anglistik, Amerikanistik“, die nicht zu einem „Internationalen Doppelabschluss“ führen, und Studienmöglichkeiten, die zum Lehramt befähigen oder lediglich im Nebenfach studiert werden können.

⁴⁹ Maiworm und Wächter 2014, S. 45.

Tabelle 6.2**Anteil der englischsprachigen Studiengänge 2016 im grundständigen und weiterführenden Studium – nach Art und Größe der Hochschule (in Prozent)**

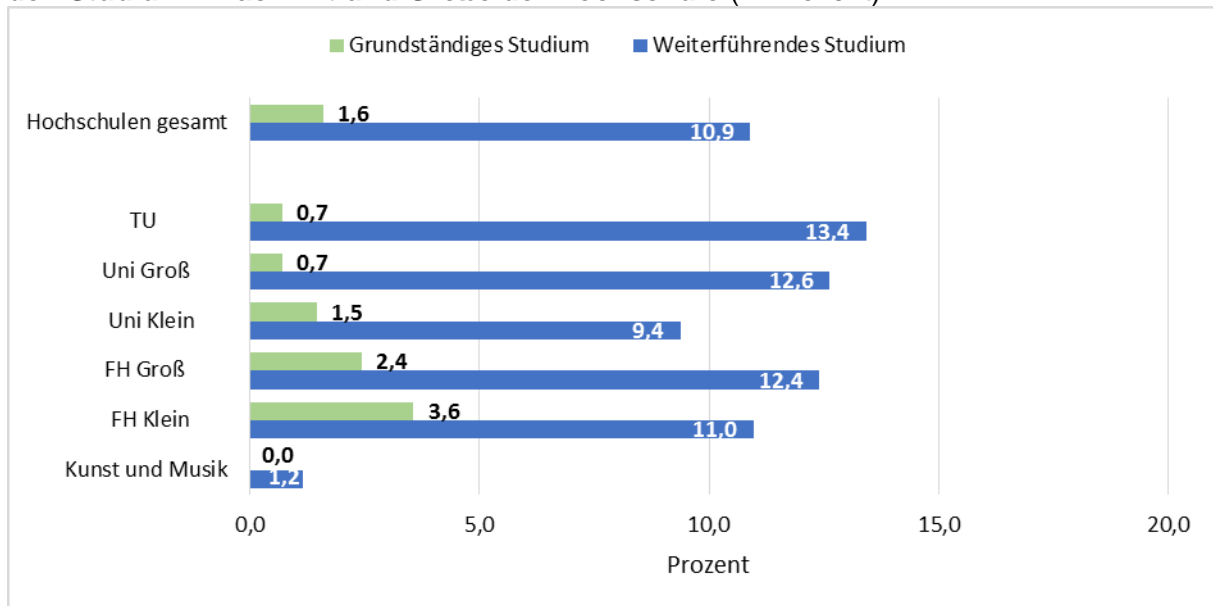
	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Studiengänge insgesamt							
Keine englischsprachigen Studiengänge	7	3	29	22	67	87	47
Bis 10%	60	83	40	59	13	8	33
11 - 20%	20	14	12	13	9	4	10
21% und mehr	13	0	18	6	11	2	9
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(65)	(69)	(137)	(53)	(368)
Grundständiges Studium							
Keine englischsprachigen Studiengänge	73	69	76	68	84	100	80
Bis 10%	27	31	12	28	5	0	13
11 - 20%	0	0	2	1	3	0	2
21% und mehr	0	0	10	3	8	0	5
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(58)	(69)	(135)	(53)	(359)
Weiterführendes Studium							
Keine englischsprachigen Studiengänge	7	3	31	22	67	86	46
Bis 10%	33	28	28	32	3	8	18
11 - 20%	27	59	14	28	13	0	19
21% und mehr	33	10	27	19	17	6	18
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(64)	(69)	(118)	(49)	(344)

Quelle: HRK-Hochschulkompass

Englischsprachige Studiengänge im weiterführenden Studium finden sich nicht nur an einer größeren Zahl von Hochschulen (54%), sie decken dort auch einen größeren Teil des Studienangebotes ab (10,9% der Studiengänge im Vergleich zu 1,6% im grundständigen Studium). Wie Abbildung 6.1 zeigt, trifft dieser Sachverhalt auf alle Hochschulcluster zu.

Abbildung 6.1

Anteil der englischsprachigen Studiengänge 2016 im grundständigen und weiterführenden Studium – nach Art und Größe der Hochschule (in Prozent)



Quelle: HRK-Hochschulkompass

6.4 Doppelabschluss-Studiengänge

Die Entwicklung von gemeinsamen Studiengängen unter Beteiligung von Hochschulen aus unterschiedlichen Ländern hat mit dem Beginn des Bologna-Prozesses an Bedeutung gewonnen. So findet sich bereits im Kommuniqué des Treffens der europäischen Hochschulministerinnen und Hochschulminister am 19. Mai 2001 in Prag die Aufforderung an die Hochschulen, auf allen Ebenen die Entwicklung von Modulen, Kursen und Lehrplänen mit europäischem Inhalt, Orientierung oder Organisation auszubauen. Das betrifft insbesondere Module, Kurse und Lehrpläne für Abschlüsse, die partnerschaftlich von Institutionen aus verschiedenen Ländern angeboten werden und die zu einem anerkannten gemeinsamen Abschluss führen.⁵⁰

Doppelabschluss-Studiengänge können dazu beitragen, verlässliche Partnerschaften mit Hochschulen im Ausland aufzubauen, den gegenseitigen Austausch von Lehrkräften zu intensivieren und ausgewählte Studierende der Partnerhochschule als Doktoranden und wissenschaftliche Mitarbeiter zu gewinnen. Gleichzeitig ist die Einrichtung und Durchführung dieser Studienprogramme für alle beteiligten Hochschulen mit einem hohen organisatorischen Aufwand und mit kontinuierlichen Abstimmungen über curriculare Merkmale verbunden. Um den Hochschulen die Entscheidung zur Schaffung eines Angebotes an Doppelabschluss-Studiengängen zu erleichtern, stehen sowohl Fördermittel auf nationaler Ebene, z. B. beim DAAD⁵¹,

⁵⁰ Auf dem Wege zum europäischen Hochschulraum. Kommuniqué des Treffens der europäischen Hochschulministerinnen und Hochschulminister am 19. Mai 2001 in Prag.

http://www.ehea.info/Uploads/Documents/2001_Prague_Communique_German.pdf

⁵¹ DAAD-Programm „Integrierte internationale Studiengänge mit Doppelabschluss“

als auch auf europäischer Ebene durch das Erasmus-Mundus Programm zur Verfügung. Einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung, Förderung und Durchführung integrierter Studiengänge leistet auch die Deutsch-Französische Hochschule (DFH).⁵²

Der HRK-Hochschulkompass weist im Wintersemester 2015/16 insgesamt 640 Doppelabschluss-Studiengänge aus: 254 im grundständigen Studium und 386 im weiterführenden Studium. Der relative Anteil der Doppelabschluss-Studiengänge gemessen an der Gesamtzahl aller Studiengänge liegt bei 3,5 Prozent.

Tabelle 6.3
Anteil der Doppelabschluss-Studiengänge 2016 – nach Art und Größe der Hochschule
(in Prozent)

	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Studiengänge insgesamt							
Keine Doppelabschluss-Studiengänge	7	7	49	36	74	98	58
Bis 5%	40	76	34	35	6	2	23
6 - 10%	13	14	6	13	11	0	9
11% und mehr	40	3	11	16	9	0	10
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(65)	(69)	(137)	(53)	(368)
Nur grundständiges Studium							
Keine Doppelabschluss-Studiengänge	33	48	72	46	85	98	72
Bis 5%	40	48	19	20	2	0	13
6 - 10%	13	0	3	17	2	2	6
11% und mehr	13	3	5	16	10	0	9
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(58)	(69)	(135)	(53)	(359)
Nur weiterführendes Studium							
Keine Doppelabschluss-Studiengänge	20	7	55	59	78	100	65
Bis 5%	20	45	19	10	2	0	11
6 - 10%	20	38	11	20	5	0	12
11% und mehr	40	10	16	10	15	0	13
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(64)	(69)	(118)	(49)	(344)

Quelle: HRK-Hochschulkompass

In den untersuchten Hochschulclustern finden sich Doppelabschluss-Studiengänge an zwei von fünf Hochschulen (siehe Tabelle 6.3). Relativ häufig sind entsprechende Studienangebote an Technischen Universitäten (93%), großen Universitäten (93%) und großen Fachhochschulen (64%). Auf der anderen Seite bietet nur jede zweite der kleinen Universitäten (51%) und

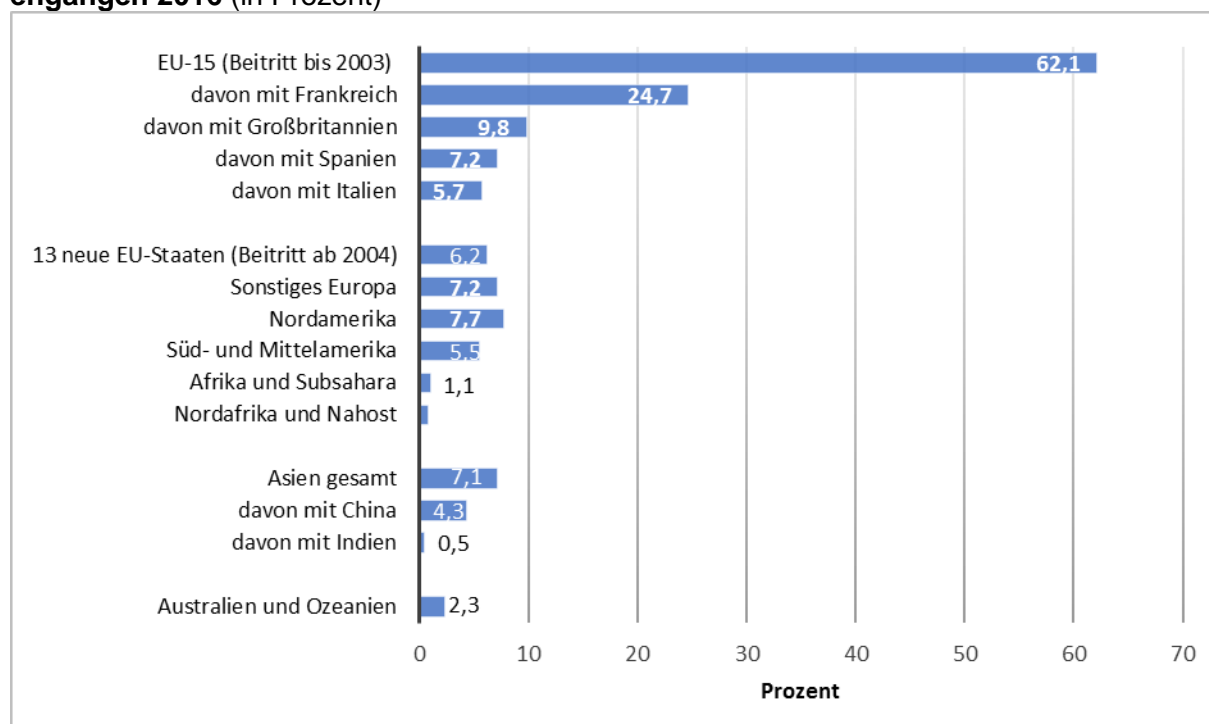
⁵² Im Studienjahr 2015/2016 umfasst das Netzwerk der DFH 176 integrierte binationale Studiengänge.

ein Viertel der kleinen Fachhochschulen (26%) Doppelabschluss-Studiengänge an. An Kunst- und Musikhochschulen sind Studiengänge, die zu einem gemeinsamen Abschluss mit einer ausländischen Partnerhochschule führen, die absolute Ausnahme. Im Wintersemester 2015/16 hatte im HRK-Hochschulkompass lediglich eine Kunst- bzw. Musikhochschule einen entsprechenden Studiengang registriert.

Im Unterschied zu englischsprachigen Studiengängen gibt es Doppelabschluss-Studiengänge fast ebenso häufig im grundständigen wie im weiterführenden Studium (28% der Hochschulen bieten grundständige Studiengänge an im Vergleich zu 35%, die weiterführende Studiengänge eingerichtet haben). Auch der Anteil der Doppelabschluss-Studiengänge gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge ist im weiterführenden Studium nur etwas höher als im grundständigen Studium (4,5% im Vergleich zu 2,6%).

An den 640 im HRK-Hochschulkompass registrierten Doppelabschluss-Studiengängen waren insgesamt 1.316 ausländische Hochschulen beteiligt (Mittelwert 2,1 Partnerhochschulen pro Studiengang). Zwei Drittel der Studiengänge hatten nur einen ausländischen Partner, 15 Prozent zwei Partner, 13 Prozent zwischen drei und fünf Partner und acht Prozent nahmen an einem Verbund mit mehr als fünf ausländischen Partnerhochschulen teil.

Abbildung 6.2
Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen in Doppelabschluss-Studiengängen 2016 (in Prozent)



Quelle: HRK-Hochschulkompass

Fast zwei Drittel der Partnerhochschulen haben ihren Standort in einem der EU-15-Mitgliedsstaaten (Beitritt bis 2003) (siehe Abbildung 6.2). Französische Hochschulen sind besonders

zahlreich vertreten (24,7% der Partnerhochschulen), wozu die DFH einen entscheidenden Beitrag geleistet haben dürfte. Mit deutlichem Abstand folgen Hochschulen aus Großbritannien (9,8%), Spanien (7,2%) und Italien (5,7%).

Da in einem Teil der Doppelabschluss-Studiengänge mehrere Partnerhochschulen aus demselben Land beteiligt sind, z. B. zwei oder drei französische Hochschulen, ist nicht nur die Zahl der Partnerhochschulen und deren regionale Verteilung von Interesse, sondern auch die Länderoptionen, die den Studierenden in diesen Studiengängen angeboten werden. Insgesamt sind an den 640 Doppelabschluss-Studiengängen im HRK-Kompass ausländische Hochschulen aus 62 Ländern beteiligt. In fast drei Vierteln der Studiengänge finden sich Kooperationen mit Partnern aus den EU-15-Mitgliedsstaaten (Beitritt bis 2003). Hochschulen aus Frankreich sind an 41 Prozent der deutschen Doppelabschluss-Studiengänge beteiligt, Großbritannien an 17 Prozent und Spanien an 12 Prozent. Universitäten aus den neueren EU-Mitgliedsstaaten (Beitritt ab 2004) sind ebenfalls Partner in elf Prozent der Studiengänge. In den meisten außereuropäischen Ländern können Hochschulabschlüsse noch relativ selten in Kombination mit einem deutschen Bachelor oder Master erworben werden.

Tabelle 6.4
Partnerländer/-regionen in Doppelabschluss-Studiengängen deutscher Hochschulen 2016 – nach Art und Größe der Hochschule (in Prozent, mehrere Partnerländer pro Studiengang sind möglich)

	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
EU-15 (Beitritt bis 2003)	64	73	73	78	62	100	71
davon mit Frankreich	50	47	40	37	27	100	41
davon mit Großbritannien	3	6	18	27	38	0	17
davon mit Italien	12	17	9	2	0	0	9
davon mit Spanien	14	6	10	16	15	0	12
13 neue EU-Staaten (Beitritt ab 2004)	16	11	9	11	5	0	11
Sonstiges Europa	13	14	10	12	14	0	13
Nordamerika	13	5	11	9	29	0	12
Süd- und Mittelamerika	18	4	9	10	5	0	9
Afrika und Subsahara	1	2	0	1	8	0	2
Nordafrika und Nahost	1	3	0	1	0	0	1
Asien gesamt	22	6	12	10	24	0	13
davon mit China	15	4	7	3	22	0	9
davon mit Indien	0	2	1	2	0	0	1
Australien und Ozeanien	3	1	2	8	10	0	5
Gesamt	283	222	235	255	284	200	252
Anzahl (n)	(116)	(175)	(101)	(161)	(86)	(1)	(640)

Quelle: HRK-Hochschulkompass

Bei einem Vergleich nach Hochschulclustern fallen vor allem die kleinen Fachhochschulen auf, die in ihren Doppelabschluss-Studiengängen vergleichsweise selten mit Frankreich kooperieren, aber überdurchschnittlich häufig mit Großbritannien, den Vereinigten Staaten und China (siehe Tabelle 6.4). Technische Universitäten haben dagegen überdurchschnittlich oft Partner in Süd- und Mittelamerika und in Asien aber, ebenso wie große Universitäten, nur selten gemeinsame Studienprogramme mit Hochschulen in Großbritannien.

7 Internationale Kooperationen (außerhalb des Erasmus-Programms)

7.1 Definition der Kennzahlen

Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Ausland ist von großer Bedeutung für eine erfolgreiche, an internationalen Leistungsstandards orientierte Entwicklung von Forschung und Lehre. Die meisten deutschen Hochschulen unterhalten daher ein dichtes Netz an Kooperationen mit Partnern in Europa und darüber hinaus. Die Rubrik „Internationale Kooperationen“ im Hochschulkompass der HRK erfasst die internationale Zusammenarbeit auf Fakultäts-/Fachbereichs- und auf Hochschulebene systematisch. Mitte 2016 enthielt der Hochschulkompass mehr als 32.000 internationale Kooperationen, die von 301 deutschen Hochschulen mit fast 5.300 Hochschulen in 154 Staaten vereinbart worden sind.

Die Eintragungen zu den internationalen Kooperationen im HRK-Hochschulkompass werden direkt und in eigener Verantwortung von den Hochschulen vorgenommen. Den Hochschulen wird empfohlen, die Daten mindestens einmal im Jahr auf den aktuellen Stand zu bringen. Nicht aktive Kooperationen können als „ruhend“ oder als „zum Löschen markiert“ gekennzeichnet werden und wurden bei der Auswertung daher nicht berücksichtigt. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass aufgrund des mit der Pflege verbundenen Zeitaufwandes die Aktualität und Validität der Daten von Hochschule zu Hochschule in unterschiedlichem Ausmaß gegeben ist.

Bei etwa der Hälfte der Einträge handelt es sich um Partnerschaftsabkommen im Rahmen des Erasmus-Programms (51%). Da die Beteiligung der Hochschulen an Erasmus in Form von Studierenden- und Dozentenmobilität bereits an anderer Stelle und auf der Basis einer anderen Datenquelle thematisiert worden ist (siehe Kapitel 4), beschränkt sich dieses Kapitel auf die Darstellung der internationalen Zusammenarbeit außerhalb von Erasmus.

Zur Erfassung des relativen Gewichts der internationalen Zusammenarbeit und zur Vergleichbarkeit der Hochschulen wurde eine Kennzahl berechnet, die angibt, wie viele Kooperationen im Durchschnitt auf einen Professor entfallen (siehe Übersicht 7.1).

Übersicht 7.1

Kennzahlen zu internationalen Kooperationen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Internationale Kooperationen	Durchschnittliche Zahl an internationalen Kooperationen pro Professor (Mittelwert)
Regionalprofil	Partnerregionen	Verteilung der Partnerschaften nach Zielregionen (in Prozent)

7.2 Internationale Kooperationen

Ohne Berücksichtigung der Erasmus-Partnerschaftsabkommen verzeichnete der HRK-Hochschulkompass zum Stichtag der Erhebung für den vorliegenden Bericht, d. h. Ende Juni 2016, eine Zahl von 15.871 internationalen Kooperationen, an denen 294 deutsche Hochschulen beteiligt waren. Gemessen an der Zahl der Professoren bedeutet dies, dass im Durchschnitt etwa auf jeden dritten Professor eine Kooperationsvereinbarung kommt (Verhältnis Kooperationen zu Professoren = 0,35). Ein Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen zeigt, dass Technische Universitäten mit einem Verhältniswert von 0,57 deutlich mehr internationale Abkommen mit ausländischen Partnerhochschulen pro Professor abschließen als der Bundesdurchschnitt. Ebenfalls überdurchschnittlich ist der Wert für kleine Universitäten (0,52), während auf der anderen Seite Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen unter dem Gesamtmittelwert liegen.

Der Anteil der Hochschulen, bei denen zumindest rechnerisch jeder vierte Professor an einer internationalen Kooperation außerhalb von Erasmus beteiligt ist (Kennzahl $\geq 0,25$), liegt insgesamt bei 44 Prozent. Besonders hoch ist der entsprechende Anteil bei den Technischen Universitäten (100%), kleinen Universitäten (74%) und großen Universitäten (69%). An kleinen Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen sind die Anteile dagegen deutlich geringer (siehe Tabelle 7.1).

Tabelle 7.1

Internationale Kooperationen außerhalb von Erasmus 2016 pro Professor – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent und Mittelwert*)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
0-0,05 Kooperationen pro Professor	0	0	17	9	51	45	31
0,06 - 0,15	0	7	3	22	7	26	12
0,16 - 0,24	0	24	6	23	13	11	14
0,25 - 0,49	47	48	33	32	15	11	25
0,50 und mehr	53	21	41	14	13	6	19
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(66)	(69)	(150)	(53)	(382)
Mittelwert	0,57	0,33	0,52	0,28	0,26	0,12	0,35

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

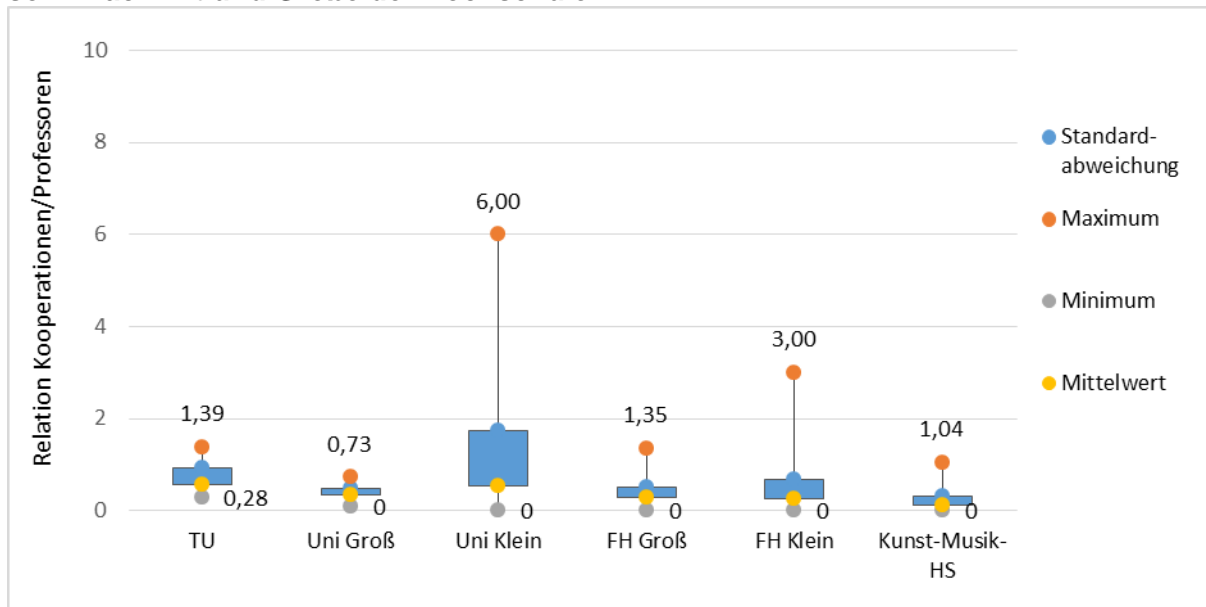
* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor vorlag.

Die Unterschiede in den einzelnen Hochschulclustern sind in Form eines Boxplots in Abbildung 7.1 dargestellt. Hierbei wird zum einen deutlich, dass es in einigen Clustern zumindest eine Hochschule gibt, die pro Professor mehr als eine internationale Zusammenarbeit hat (Verhältniswert ≥ 1). Allerdings handelt es sich hierbei um Ausnahmen, die insgesamt lediglich sechs Prozent der deutschen Hochschulen ausmachen. Während die Kennzahlen für internationale

Zusammenarbeit außerhalb von Erasmus in den Clustern der Technischen Universitäten, großen Universitäten, großen Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen relativ homogen sind, gibt es vor allem bei kleinen Universitäten erhebliche Unterschiede.

Abbildung 7.1

Streuung der internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus 2016 pro Professor – nach Art und Größe der Hochschulen



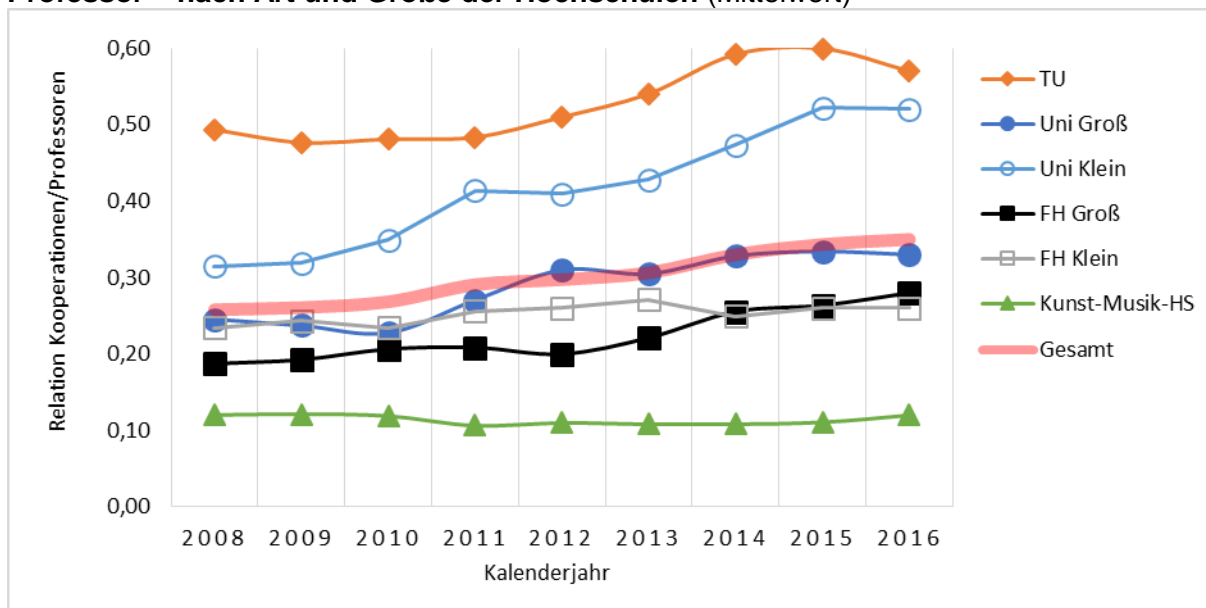
Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	0,57	0,28	1,39	0,36
Große Universitäten	0,33	0,08	0,73	0,15
Kleine Universitäten	0,52	0,00	6,00	1,21
Große Fachhochschulen	0,28	0,00	1,35	0,23
Kleine Fachhochschulen	0,26	0,00	3,00	0,41
Kunst- und Musikhochschulen	0,12	0,00	1,04	0,20

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

Auch wenn die Entwicklung dieser quantitativen Kennzahl nicht per se mit einer qualitativen Bewertung der jeweiligen Kooperationsnetzwerke gleichzusetzen ist, so ist festzustellen, dass sich die Relation von internationalen Kooperationen zu Professoren von 0,26 in 2008 auf 0,35 in 2016 leicht erhöht hat. Bei einem Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. Weitgehend konstant geblieben ist die Kennzahl bei Kunst- und Musikhochschulen (siehe Abbildung 7.2). In den anderen Clustern ist zumeist ein moderater Anstieg bis zum Jahr 2013 bzw. 2014 zu beobachten, der sich in den Folgejahren aber nicht fortgesetzt hat. Die größte Steigerung findet sich bei den kleinen Universitäten von 0,32 im Jahr 2008 auf 0,52 im Jahr 2015 (+63%). Bei den Technischen Universitäten ist 2016 erstmals ein Rückgang der Kennziffer feststellbar.

Abbildung 7.2

Entwicklung der internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus 2008-2016 pro Professor – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert)

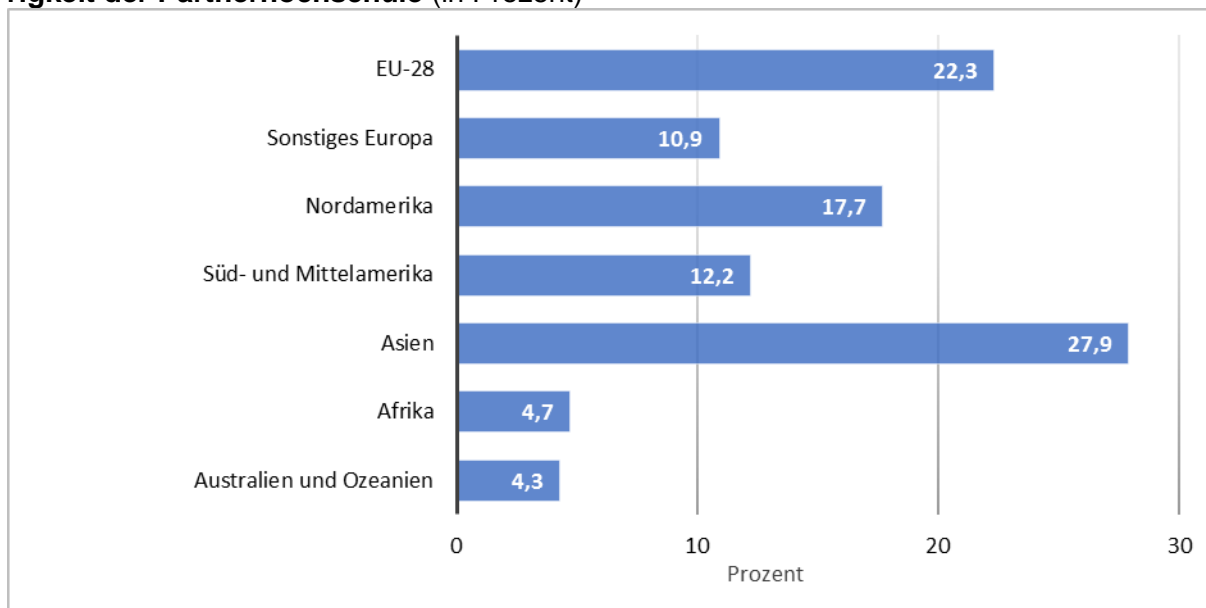


	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2008	0,49	0,25	0,32	0,19	0,23	0,12	0,26
2009	0,48	0,24	0,32	0,19	0,24	0,12	0,26
2010	0,48	0,23	0,35	0,21	0,23	0,12	0,27
2011	0,48	0,27	0,41	0,21	0,26	0,11	0,29
2012	0,51	0,31	0,41	0,20	0,26	0,11	0,30
2013	0,54	0,30	0,43	0,22	0,27	0,11	0,31
2014	0,59	0,33	0,47	0,26	0,25	0,11	0,33
2015	0,60	0,33	0,52	0,26	0,26	0,11	0,34
2016	0,57	0,33	0,52	0,28	0,26	0,12	0,35

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

7.3 Regionale Schwerpunkte

An 33 Prozent der im HRK-Hochschulkompass registrierten Partnerschaften außerhalb von Erasmus sind Hochschulen aus europäischen Ländern beteiligt: 22 Prozent der Kooperationen finden mit Partnerhochschulen aus EU-Mitgliedsstaaten statt und 11 Prozent mit Hochschulen aus anderen europäischen Ländern. Hochschulen aus dem asiatischen Raum sind an 28 Prozent der Partnerschaften beteiligt, Hochschulen aus Nordamerika an 18 Prozent und Hochschulen aus Lateinamerika an zwölf Prozent. Wie Abbildung 7.3 zeigt, ist die Zusammenarbeit mit Partnern in Afrika oder in Australien und Ozeanien dagegen noch vergleichsweise selten.

Abbildung 7.3**Internationale Kooperationen* außerhalb von Erasmus 2016 – nach regionaler Zugehörigkeit der Partnerhochschule (in Prozent)**

Quelle: HRK-Hochschulkompass

Bei der regionalen Auswahl der Partnerhochschulen finden sich einige Unterschiede, je nach Art und Größe der Hochschulen. Während große und kleine Universitäten vergleichsweise häufig mit Partnerhochschulen in Nordamerika zusammenarbeiten, kooperieren Technische Universitäten, Fachhochschulen und Musik- und Kunsthochschulen etwas häufiger mit Partnern aus den EU-Mitgliedsstaaten (siehe Tabelle 7.2). Technische Universitäten und große Universitäten sind darüber hinaus am stärksten im asiatischen Raum aktiv.

Tabelle 7.2**Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen in internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus 2016* – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)**

	Art und Größe der Hochschule					
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik
EU-28	28,1	18,6	18,2	25,7	24,7	26,1
Sonstiges Europa	11,4	8,6	11,4	11,3	12,6	19,9
Nordamerika	14,2	20,2	22,1	13,9	14,0	13,6
Süd- und Mittelamerika	9,4	11,8	13,6	13,4	12,1	7,4
Asien	30,1	31,6	25,2	26,7	25,4	23,5
Afrika	3,9	5,6	5,5	4,0	3,8	2,2
Australien und Ozeanien	2,9	3,6	4,1	4,9	7,4	7,4
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: HRK-Hochschulkompass

8 Wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit

8.1 Definition der Kennzahlen

Internationalität in Forschung und Lehre hat viele Gesichter. Neben der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern und der Absolvierung von Forschungsphasen im Ausland gehört es im Zuge der Profilbildung und dem zunehmenden Wettbewerb zwischen den Hochschulen sicherlich dazu, bei der Rekrutierung des Hochschulpersonals nicht nur das einheimische Angebot an hochqualifizierten Wissenschaftlern zu berücksichtigen, sondern weltweit nach den „klügsten Köpfen“ für neu zu besetzende Stellen zu suchen. Eine entsprechende Öffnung der Hochschulen für ausländisches Personal betrifft mittlerweile mehr und mehr nicht nur den Bereich der Nachwuchswissenschaftler und den akademischen Mittelbau, sondern auch die Berufung von Hochschullehrern.

Übersicht 10.1

Kennzahlen zu wissenschaftlichem und künstlerischem Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit an deutschen Hochschulen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Gesamtes wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Anteil des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit, gemessen am Personal insgesamt (in Prozent)
	Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Anteil der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit, gemessen an der Gesamtzahl der Professoren (in Prozent)
Regional- und Fachprofile	Herkunftsregionen des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Verteilung des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach Herkunftsregionen (in Prozent)
	Fachgruppenzugehörigkeit des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Verteilung des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach Fachgruppen (in Prozent)

In der Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes wird seit dem Jahr 2006 auch die Staatsangehörigkeit der Hochschulangehörigen ausgewiesen, sodass feststellbar ist, wie viele Personen mit ausländischem Pass an den deutschen Hochschulen beschäftigt sind. Die Berechnung von Kennzahlen zur Internationalität erfolgte zum einen auf der Basis des gesamten wissenschaftlichen und künstlerischen Personals – Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter, Lehrkräfte für besondere Aufgaben, Gastprofessoren und Emeriti, Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Hilfskräfte – und zum anderen nur für die Gruppe der Professoren. Zur Bestimmung des relativen Gewichts wird die Zahl der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit jeweils ins Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten in der entsprechenden Personalkategorie gesetzt (siehe Übersicht 10.1). Auf vergleichbare Weise lassen sich die spezifischen Fachprofile des ausländischen Personals sichtbar machen. Die Untersuchung der regionalen Herkunft soll schließlich Auskunft darüber geben, ob die Rekrutierung von Ausländern weltweit oder eher räumlich begrenzt erfolgt.

8.2 Quantitative Bedeutung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit

Für das Jahr 2014 weist die Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes insgesamt 41.010 wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter und Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit aus. Gemessen an der Gesamtzahl des entsprechenden Personals liegt der Ausländeranteil bei 10,8 Prozent. Betrachtet man nur die Gruppe der Professoren, so reduziert sich die Zahl der Ausländer auf 3.004 Personen. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Professoren an deutschen Hochschulen entspricht dies einem Anteil von 6,6 Prozent. Der Anteil der ausländischen Professoren ist damit nur etwa halb so hoch wie der Ausländeranteil beim wissenschaftlichen Personal insgesamt.

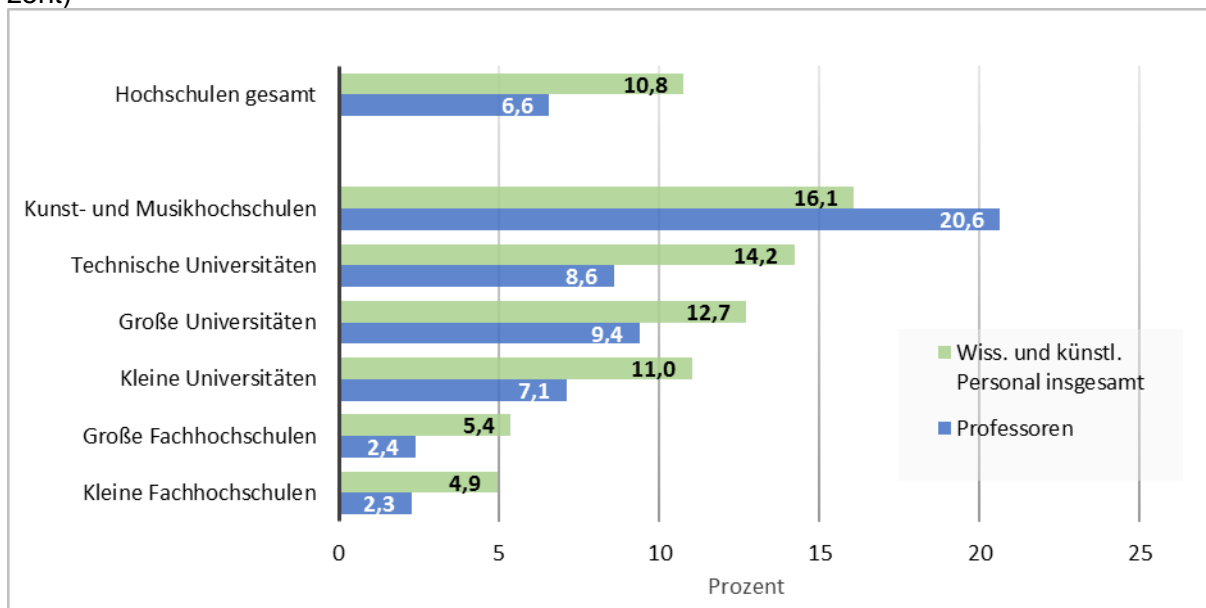
Bei einem Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen zeigt sich, dass Kunst- und Musikhochschulen sowohl beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt als auch bei den Professoren den größten Ausländeranteil haben (16,1% und 20,6%). Kunst- und Musikhochschulen unterscheiden sich von den anderen Hochschularten auch dadurch, dass der Anteil der ausländischen Professoren höher ist als der Ausländeranteil beim gesamten künstlerischen Personal.

Technische Universitäten und große Universitäten beschäftigen ebenfalls überdurchschnittlich viele ausländische Staatsangehörige in Lehre und Forschung (siehe Abbildung 8.1). Die Gesamtquote liegt an Technischen Universitäten bei 14,2 Prozent und an großen Universitäten bei 12,7 Prozent. Der Anteil der ausländischen Professoren ist an den Technischen Universitäten etwas kleiner als an großen Universitäten (8,6% im Vergleich zu 9,4%). Fachhochschulen sind im Hinblick auf die Beschäftigung von ausländischen Wissenschaftlern die Schlusslichter. Der Anteil beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt liegt bei etwa fünf Prozent und bei den Professoren bei etwa zwei Prozent.

An mehr als der Hälfte der kleinen Fachhochschulen gibt es überhaupt keine Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit (61%), während der entsprechende Anteil an den deutschen Hochschulen insgesamt bei 29 Prozent liegt. Anteile von mehr als fünf Prozent finden sich vor allem an den großen Universitäten (96%), an Kunst- und Musikhochschulen (80%) und an Technischen Universitäten (80%). Bei 65 Prozent der Kunst- und Musikhochschulen liegt der Anteil an ausländischen Professoren sogar über zehn Prozent (siehe Tabelle 8.1).

Abbildung 8.1

Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2014 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 8.1

Anteil der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2014 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

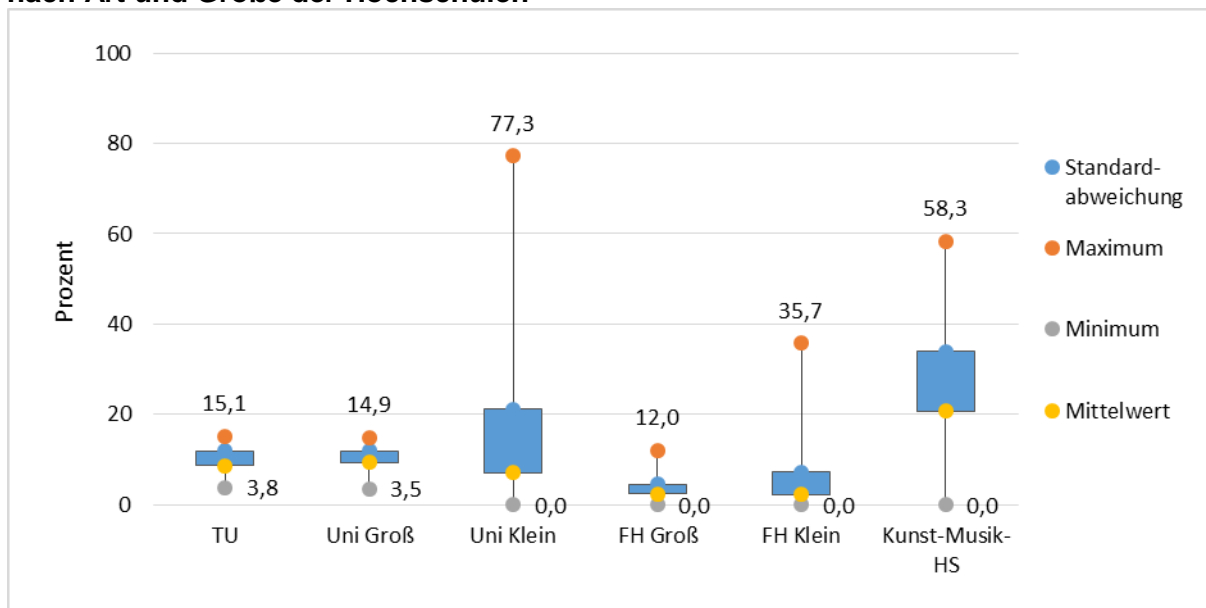
	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine	0	0	11	13	61	13	29
0,1 - 3%	0	0	13	55	16	2	19
3,1 - 5%	20	3	25	20	9	4	13
5,1 - 10%	60	62	22	10	9	15	19
10,1% und mehr	20	34	29	1	5	65	20
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(63)	(69)	(142)	(52)	(370)

Quelle: Statistisches Bundesamt

In Abbildung 8.2 ist die Streuung des Anteils der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit in den Hochschulclustern in Form eines Boxplots dargestellt. Besonders große Unterschiede finden sich bei kleinen Universitäten mit einer Höchstquote von 77,3 Prozent und bei den Kunst- und Musikhochschulen mit 58,3 Prozent in der Spitze. Technische Universitäten, große Universitäten und große Fachhochschulen sind dagegen vergleichsweise homogen.

Abbildung 8.2

Streueung des Anteils der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2014 – nach Art und Größe der Hochschulen



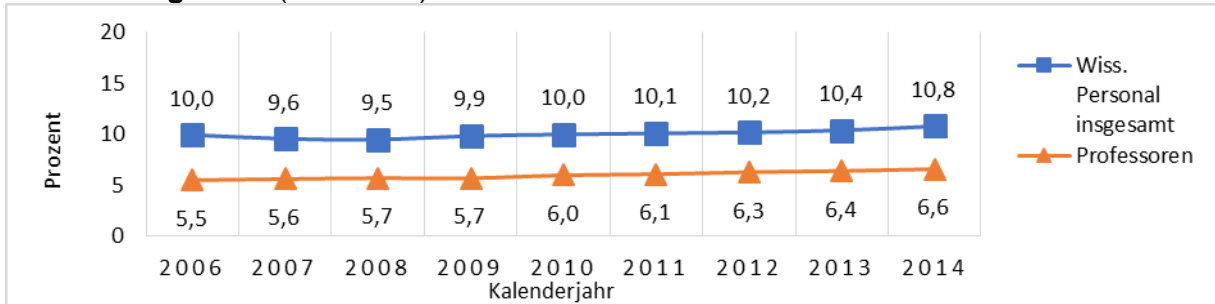
Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	8,6	3,8	15,1	3,3
Große Universitäten	9,4	3,5	14,9	2,5
Kleine Universitäten	7,1	0,0	77,3	14,1
Große Fachhochschulen	2,4	0,0	12,0	2,1
Kleine Fachhochschulen	2,3	0,0	35,7	5,0
Kunst- und Musikhochschulen	20,6	0,0	58,3	13,3

Quelle: Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum von 2006 bis 2014 ist der Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit zunächst von zehn Prozent in 2006 auf 9,5 Prozent im Jahr 2008 zurückgegangen. Seit 2009 ist dann wieder ein Anstieg bis auf 10,8 Prozent im Jahr 2014 festzustellen. Der Anteil ausländischer Professoren ist seit 2006 von 5,5 Prozent auf 6,6 Prozent im Jahr 2014 angestiegen (siehe Abbildung 8.3).

Abbildung 8.3

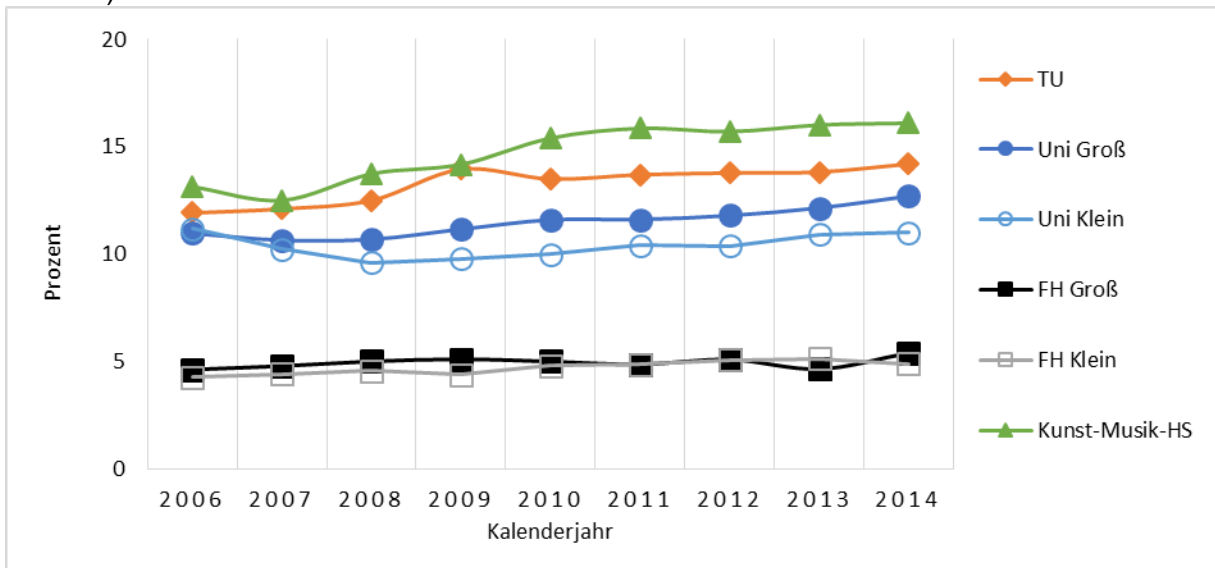
Entwicklung der Anteile des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2006-2014 an den deutschen Hochschulen insgesamt (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Abbildung 8.4

Entwicklung des Anteils des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2006-2014 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



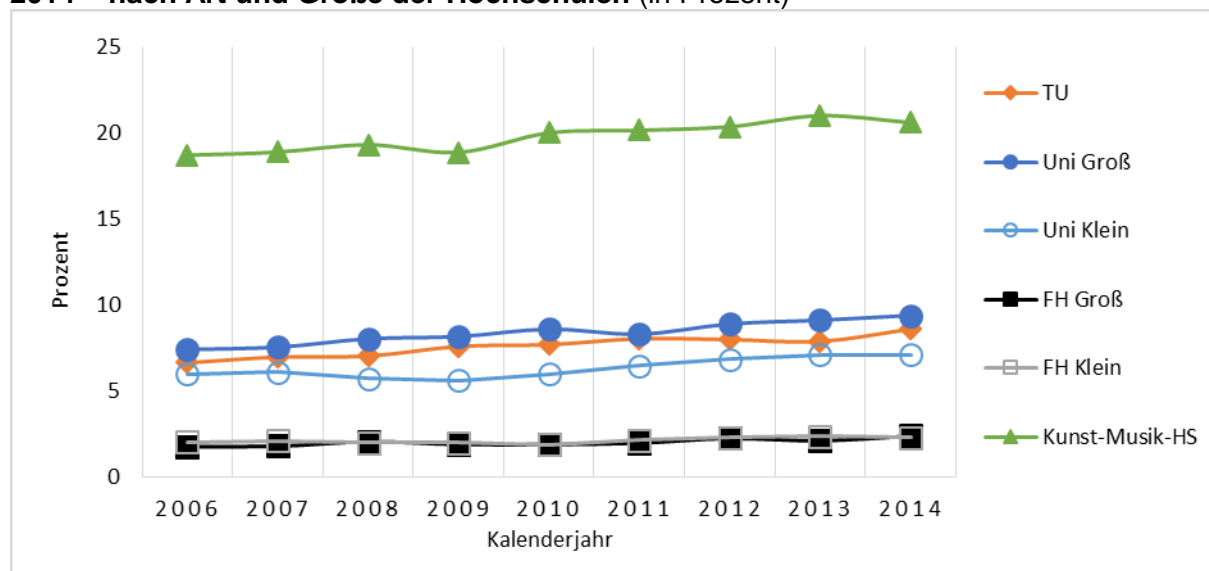
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2006	11,9	11,0	11,2	4,6	4,3	13,1
2007	12,1	10,7	10,2	4,8	4,4	12,5
2008	12,5	10,7	9,6	5,0	4,6	13,7
2009	14,0	11,2	9,8	5,1	4,4	14,2
2010	13,5	11,6	10,0	5,0	4,8	15,4
2011	13,7	11,6	10,4	4,9	4,9	15,9
2012	13,8	11,8	10,4	5,1	5,1	15,7
2013	13,8	12,2	10,9	4,7	5,1	16,0
2014	14,2	12,7	11,0	5,4	4,9	16,1

Quelle: Statistisches Bundesamt

Mit Blick auf die einzelnen Hochschulcluster lassen sich im Beobachtungszeitraum teilweise deutlichere Veränderungen bei den Anteilen des ausländischen wissenschaftlichen Personals insgesamt und beim Anteil der ausländischen Professoren feststellen (siehe Abbildungen 8.4 und 8.5). So stieg der Anteil des ausländischen Personals an den Technischen Universitäten von 11,9 Prozent im Jahr 2006 auf 14,2 Prozent im Jahr 2014 (+19%). Bei Kunst- und Musikhochschulen ist im selben Zeitraum ein Zuwachs von 13,1 Prozent auf 16,1 Prozent (+23%) zu beobachten. Der Anteil der ausländischen Professoren hat seit 2006 in allen Hochschulclustern zugenommen. Besonders deutlich sind die Steigerungen bei den Technischen Universitäten (+30%) und bei den großen und kleinen Universitäten (+27% und +18%). Ein Anstieg in vergleichbarer Größenordnung hat auch bei den großen Fachhochschulen (+33%) stattgefunden, allerdings bei einem sehr niedrigen Ausgangsniveau.

Abbildung 8.5

Entwicklung des Anteils der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2006-2014 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2006	6,6	7,4	6,0	1,8	2,0	18,7
2007	7,0	7,6	6,1	1,8	2,1	18,9
2008	7,0	8,0	5,7	2,1	2,0	19,3
2009	7,6	8,2	5,6	1,9	2,0	18,9
2010	7,7	8,6	6,0	1,9	1,9	20,0
2011	8,0	8,3	6,5	2,0	2,1	20,1
2012	8,0	8,9	6,9	2,3	2,3	20,4
2013	7,9	9,1	7,1	2,1	2,4	21,0
2014	8,6	9,4	7,1	2,4	2,3	20,6

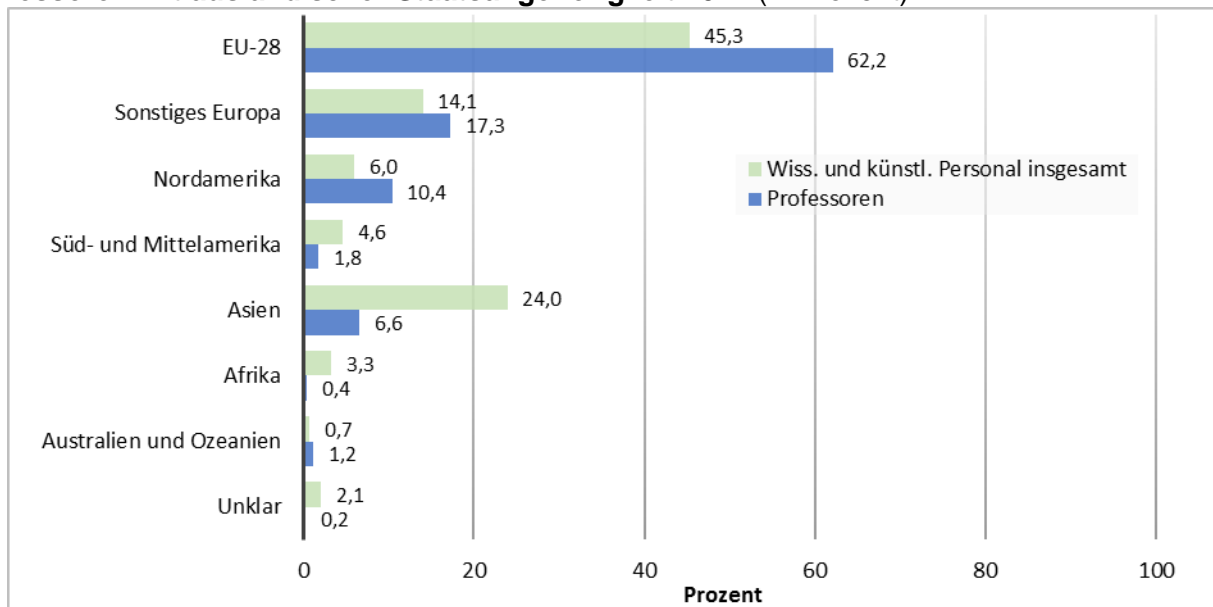
Quelle: Statistisches Bundesamt

8.3 Herkunftsregionen und Fachgruppenzugehörigkeit

Mehr als die Hälfte der ausländischen Wissenschaftler und Künstler, die im Jahr 2014 an deutschen Hochschulen beschäftigt waren, hatte die Staatsangehörigkeit eines europäischen Landes: 45,3 Prozent kamen aus der EU und 14,1 Prozent aus anderen europäischen Ländern. Mit deutlichem Abstand folgen die Regionen Asien (24,0 %) und Nordamerika (6,0 %). Wissenschaftler aus Süd- und Mittelamerika, Afrika, Australien und Ozeanien sind mit jeweils weniger als fünf Prozent vertreten.

Abbildung 8.6

Herkunftsregionen des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2014 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Das relative Gewicht des Personals aus dem europäischen Raum wird noch größer, wenn man nur die Gruppe der Professoren betrachtet: Vier von jeweils fünf ausländischen Professoren an deutschen Hochschulen kommen aus einem der EU-Mitgliedsstaaten (62,2%) oder einem anderen Land in Europa (17,3%). Nordamerika und Asien sind mit Anteilen von 10,4 bzw. 6,6 Prozent ebenfalls noch sichtbar vertreten, während die übrigen Regionen bei der Rekrutierung von Professoren bisher kaum eine Rolle spielen (siehe Abbildung 8.6).

Der hohe Anteil von ausländischen Professoren aus dem deutschsprachigen Raum, 19,2 Prozent kommen aus Österreich und 10,4 Prozent aus der Schweiz, dürfte unter anderem in der Verpflichtung der Hochschulen zur Bereitstellung eines deutschsprachigen Lehrangebotes begründet sein.

Vergleicht man die Fachgruppenzugehörigkeit des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit mit der Fachstruktur des gesamten wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an deutschen Hochschulen, so zeigt sich, dass Ausländer in der Mathematik und den Naturwissenschaften deutlich überrepräsentiert sind (25,6% gegenüber 18,7%), während ihr Anteil in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften unter dem Gesamtwert liegt (9,7% gegenüber 19,1%). In den übrigen Fachgruppen sind die Unterschiede eher gering (siehe Tabelle 8.2).

Tabelle 8.2
Fachgruppenzugehörigkeit des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an deutschen Hochschulen 2014 (in Prozent)

	Personal insgesamt	Ausländisches Personal	Differenzprofil
Sprach- und Kulturwissenschaften	13,4	14,5	1,1
Sport	0,9	0,3	-0,6
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	19,1	9,7	-9,4
Mathematik, Naturwissenschaften	18,7	25,6	6,9
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	17,1	16,7	-0,4
Veterinärmedizin	0,5	0,3	-0,2
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1,8	1,5	-0,3
Ingenieurwissenschaften	16,0	15,4	-0,6
Kunst und Musik	5,0	5,7	0,7
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 8.3
Fachgruppenzugehörigkeit der Professoren an deutschen Hochschulen 2014 (in Prozent)

	Professoren insgesamt	Ausländische Professoren	Differenzprofil
Sprach- und Kulturwissenschaften	14,1	16,1	2,0
Sport	0,6	0,1	-0,5
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	24,4	15,1	-9,3
Mathematik, Naturwissenschaften	19,7	26,5	6,8
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	8,3	6,3	-2,0
Veterinärmedizin	0,4	0,4	0,0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	2,2	1,3	-0,9
Ingenieurwissenschaften	20,7	12,6	-8,1
Kunst und Musik	8,1	18,9	10,8
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: Statistisches Bundesamt

In der Gruppe der Professoren unterscheiden sich die Ausländer von der Gesamtheit einerseits durch einen vergleichsweise geringen Anteil in den Fächern Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (15,1% gegenüber 24,4%) sowie in den Ingenieurwissenschaften (12,6% gegenüber 20,7%). Auf der anderen Seite ist der Anteil der Fachvertreter aus Kunst und Musik (18,9% gegenüber 8,1%) und Mathematik, Naturwissenschaften (26,5% gegenüber 19,7%) unter den ausländischen Hochschullehrer überdurchschnittlich hoch. In den übrigen Fachgruppen entspricht der Anteil der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit weitgehend dem Anteil der Professoren insgesamt (siehe Tabelle 8.3).

9 AvH-Stipendiaten und -Preisträger

9.1 Definition der Kennzahlen

Die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) wurde am 10. Dezember 1953 mit dem Ziel wiedergegründet, wissenschaftlich hoch qualifizierten Akademikern fremder Nationalität durch die Gewährung von Forschungsstipendien und Forschungspreisen die Möglichkeit zu geben, ein Forschungsvorhaben in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen, und die sich ergebenden wissenschaftlichen Verbindungen zu erhalten. Zurzeit ermöglicht die Humboldt-Stiftung jährlich über 2.000 Forschern aus aller Welt einen wissenschaftlichen Aufenthalt in Deutschland. Die Stiftung pflegt ein Netzwerk von weltweit über 27.000 Humboldtianern aller Fachgebiete in über 140 Ländern – unter ihnen 54 Nobelpreisträger.

Seit einigen Jahren erstellt die AvH auf der Basis der Aufenthalte von geförderten ausländischen Stipendiaten und Preisträgern ein so genanntes „Ranking“, das einen Überblick über die Anzahl der Forschungsaufenthalte von Humboldt-Gastwissenschaftlern an deutschen Gastinstitutionen gibt. Diese Statistiken können als ein wichtiger, aber keineswegs einziger vergleichender Indikator für die internationalen Forschungsk Kooperationen deutscher Forschungseinrichtungen gelten. Sie sind bedeutsam, weil die als überdurchschnittlich qualifiziert eingestuften Humboldt-Gastwissenschaftler bei der Wahl ihrer Gastgeber und Gastinstitutionen völlig frei sind, womit diese „Abstimmung mit den Füßen“ auch Hinweise auf die jeweilige international wirkende Attraktivität der gastgebenden Seite erlaubt.

Das Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) ist einer der Versuche, die Internationalität und Attraktivität des Leistungsbereichs Wissenschaft und Forschung der einzelnen deutschen Hochschulen quantitativ zu vermessen.

Bei der Bildung und Interpretation des AvH-Indikators ist zu beachten, dass die Zahl der jährlich zur Verfügung stehenden Stipendien und Preise relativ klein ist und nicht alle Kooperationswünsche der ausländischen Wissenschaftler erfüllt werden können. Aus dieser Sachlage ergeben sich folgende Implikationen:

- a) Durch ihre Auswahlentscheidungen kondensiert die Humboldt-Stiftung das in den Förderungsanträgen enthaltene Interesse ausländischer Wissenschaftler an der Zusammenarbeit mit deutschen Kollegen (allgemeine internationale Reputation) auf einen qualitativ hochwertigen Kernbestand, der höchsten wissenschaftlichen Standards genügen muss (qualifizierte internationale Reputation).
- b) Für die Berechnung quantitativer Indikatoren, die einen statistisch tragfähigen Vergleich von Hochschulen erlauben würden, sind die Gefördertenzahlen eines Jahrgangs zu klein.

Um die methodischen Schwierigkeiten zumindest teilweise zu entschärfen hat sich die AvH dazu entschieden, nicht nur die Stipendiaten und Preisträger eines Jahrgangs, sondern die Geförderten innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren bei der Bildung ihres Indikators zu berücksichtigen. Zur Berechnung der Kennzahlen für den aktuellen Jahrgang des Profildaten-

projekts wurden ausgewählte Informationen der Geförderten der Jahre 2011 - 2015 zur Verfügung gestellt. Zur Ermöglichung einer sachgerechten Betrachtung werden im Humboldt-Ranking alle bedeutsamen Aufenthalte gezählt, d. h. Aufenthalte an verschiedenen Gastinstitutionen werden für jede Institution separat gezählt. Wiederholte Aufenthalte von Forschern an derselben Gastinstitution innerhalb des Betrachtungszeitraums gehen allerdings nur einmal in die Statistik ein. Grundsätzlich werden alle Aufenthalte ab einer Dauer von einem Monat berücksichtigt, unabhängig davon, ob es sich um Erstaufenthalte oder Aufenthalte im Rahmen der Alumniförderung handelt.

Die Kennzahlen, die sich auf der Basis des verfügbaren Datenmaterials berechnen lassen, sind in Übersicht 9.1 dargestellt. Es handelt sich zum einen um die Bestimmung des relativen Anteils der Humboldtianer, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren, d. h. der Zahl der möglichen Gastgeber. Darüber hinaus kann die Verteilung der AvH-geförderten Stipendiaten und -Preisträger nach Herkunftsregionen Hinweise zu den Schwerpunkten der weltweiten Vernetzung von Forschung liefern. In der Verteilung nach Wissenschaftsbereichen finden sich auch Hinweise, in welchen Fachdisziplinen die deutsche Forschung so gut ist, dass sie den internationalen Wettbewerb um die Besten gewinnt.

Übersicht 9.1 Kennzahlen zu AvH-Stipendiaten und -Preisträgern

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Geförderte Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern pro Institution im Fünfjahreszeitraum	Quote der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen (Anzahl der Aufenthalte pro 100 C4/W3-Professoren)
Regional- und Fachprofil	Herkunftsregion der AvH-Stipendiaten und -Preisträger	Verteilung der geförderten Aufenthalte nach Herkunftsregionen der AvH-Stipendiaten und -Preisträger (in Prozent)
	Wissenschaftsbereiche der AvH-Stipendiaten und -Preisträger	Verteilung der geförderten Aufenthalte nach Wissenschaftsbereichen der AvH-Stipendiaten und -Preisträger (in Prozent)

9.2 AvH-Stipendiaten und -Preisträger

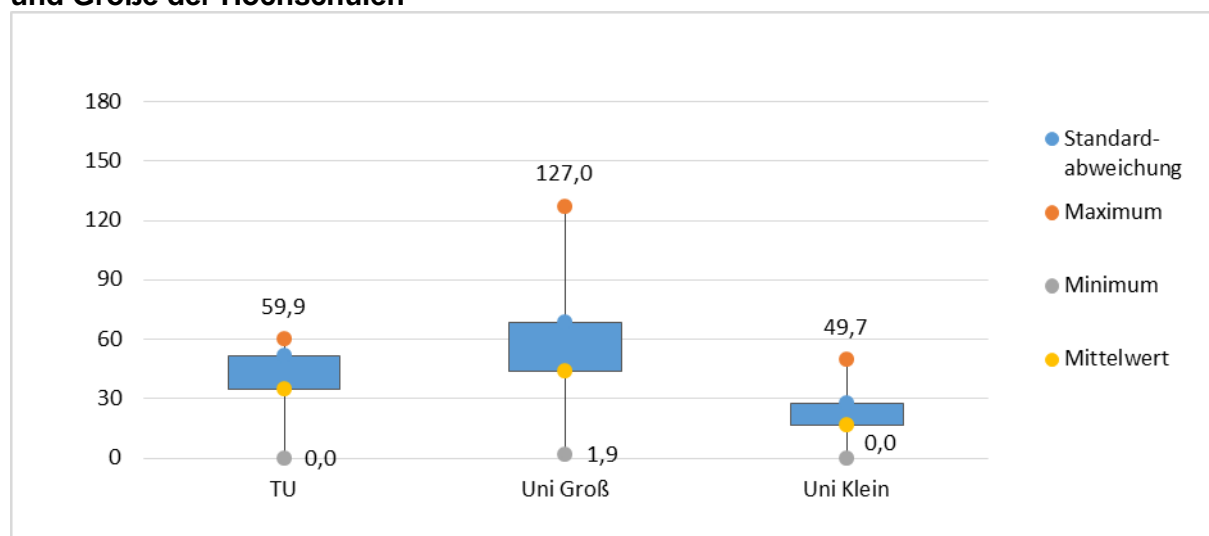
Im Zeitraum zwischen 2011 und 2015 wurden durch die Alexander von Humboldt-Stiftung insgesamt 4.556 Forschungsaufenthalte ausländischer Spitzenwissenschaftler an deutschen Hochschulen gefördert. Gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren⁵³ ergibt sich bundesweit eine Quote von 31,3, d.h. auf 100 C4/W3-Professoren kommen in einem Fünfjahreszeitraum etwa 31 Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern.

Die Quote unterscheidet sich deutlich nach Art und Größe der Hochschulen. Mit 43,7 Humboldtianern pro 100 Professoren sind große Universitäten besonders attraktiv für die ausländischen Wissenschaftler. Es folgen Technische Universitäten (34,8) und die kleinen Universitäten (16,5). An Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen finden sich nur wenige AvH-Stipendiaten und -Preisträger, sodass diese Hochschultypen bei der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt worden sind.

Unterschiede gibt es nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Hochschulcluster. So reichen die Quoten bei den großen Universitäten von zwei Aufenthalten bis über 125 Aufenthalten pro 100 C4/W3-Professoren und bei kleinen Universitäten und Technischen Universitäten von Null bis 60 Aufenthalten in der Spitze (siehe Abbildung 9.1).

Abbildung 9.1

Streuung der Quote der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern 2011-2015 gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen – nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	34,8	0,0	59,9	17,0
Große Universitäten	43,7	1,9	127,0	24,6
Kleine Universitäten	16,5	0,0	49,7	11,2

Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

⁵³ Die Angaben zur Zahl der C4/W3-Professoren wurden vom Statistischen Bundesamt für das Jahr 2013 zur Verfügung gestellt.

Dass nicht alle großen und Technischen Universitäten für die ausländischen Wissenschaftler in gleicher Weise attraktiv sind, lässt sich an den erheblichen Spannweiten der Anteile in den beiden Clustern erkennen. Auf der anderen Seite liegt die Quote der AvH-Stipendiaten und -Preisträger bei der Mehrheit der Hochschulen in diesen beiden Gruppen über 20 Aufenthalten pro 100 C4/W3-Professoren. Von den kleinen Universitäten erreicht dagegen nur etwa jede Vierte eine Kennzahl von mehr als 20 Aufenthalten (siehe Tabelle 9.1).

Tabelle 9.1

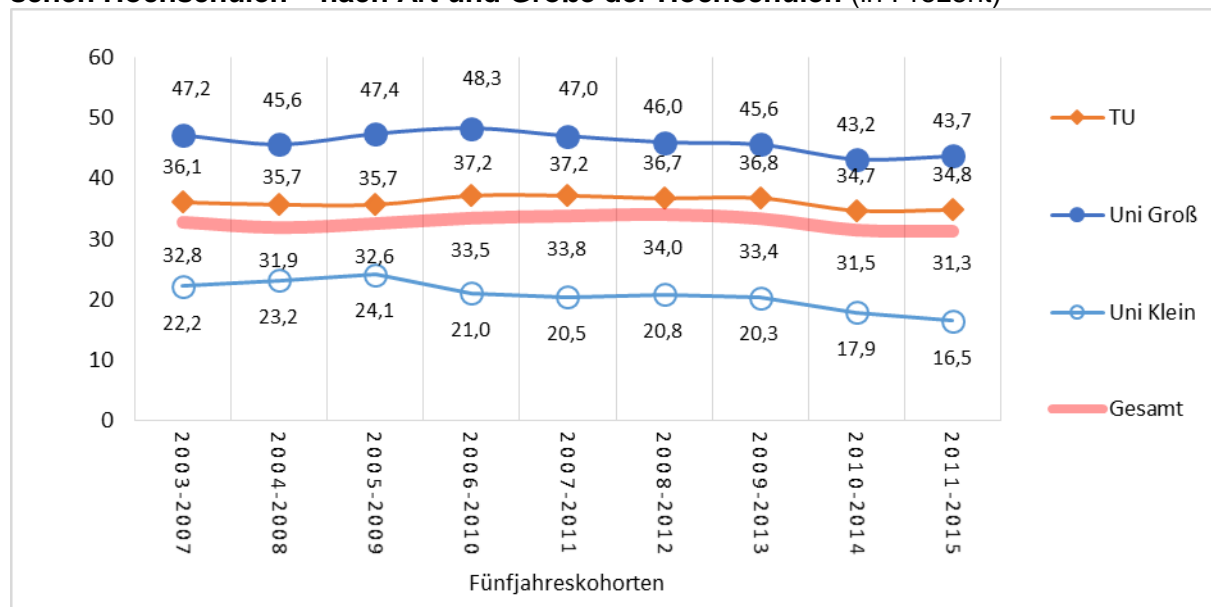
Quote der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern 2011-2015 gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen – nach Art und Größe der Hochschule

	Art und Größe der Hochschulen			Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	
Keine	7	0	21	12
0,1 - 10%	7	3	30	18
10,1 - 20%	27	7	26	20
20,1 - 50%	47	66	23	41
50,1% und mehr	13	24	0	10
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(47)	(91)

Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

Abbildung 9.2

Entwicklung der Quote der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern (in Fünfjahreskohorten) 2003-2015 gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

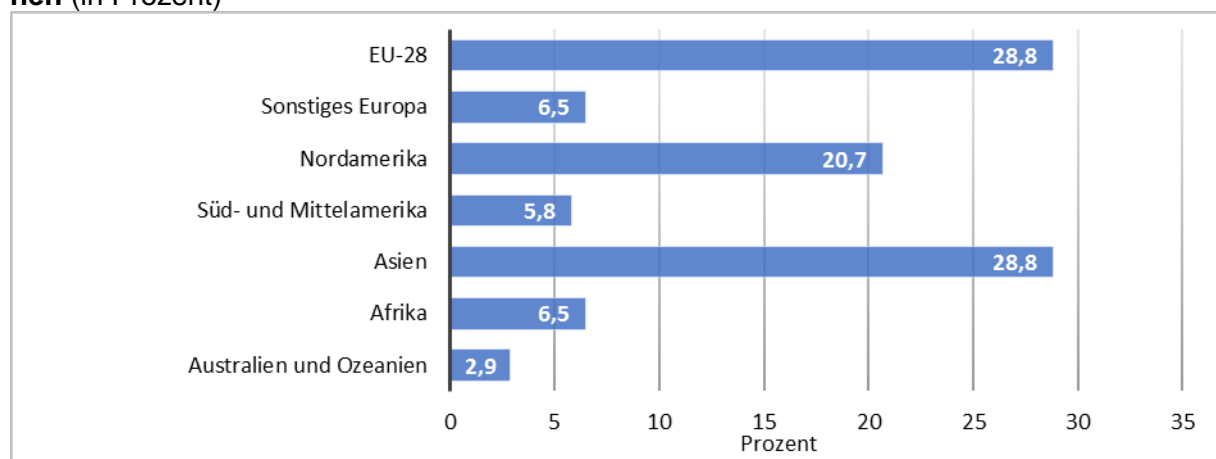
Die Quote der AvH-Stipendiaten, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren, ist in den letzten zehn Jahren leicht zurückgegangen.⁵⁴ Wie Abbildung 9 zeigt, lässt sich eine entsprechende Entwicklung bei den großen Universitäten bereits seit der Fünfjahreskohorte 2007-2011 beobachten. Bei den kleinen Universitäten seit der Kohorte 2006-2010, mit kurzem Ausreißer nach oben bei 2008-2012, und bei den Technischen Universitäten seit der Kohorte 2008-2012. Die aktuelle Entwicklung zeigt für die Fünfjahreskohorte 2011-2015 eine Stabilisierung bzw. Umkehr des Abwärtstrends bei den großen Universitäten und den Technischen Universitäten, während bei den kleinen Universitäten ein weiteres Absinken der Quote zu beobachten ist.

9.3 Verteilung der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern nach Herkunftsregionen und Wissenschaftsbereichen

Herkunftsregionen

Bei etwas mehr als einem Drittel der Aufenthalte aus den Jahren 2011 – 2015 kamen die AvH-Stipendiaten und -Preisträger aus einem europäischen Herkunftsland (35,3%), am häufigsten aus einem der EU-Mitgliedsstaaten (28,8%). An zweiter Stelle der Herkunftsregionen folgt Asien mit einem Anteil von mehr als einem Viertel der Aufenthalte (28,8%), darunter 9,6 Prozent mit Beteiligung von Wissenschaftlern aus China und 6,5 Prozent mit Stipendiaten aus Indien. Eine weitere wichtige Herkunftsregion war Nordamerika (20,7%). Nur bei jeweils etwa sechs Prozent der Aufenthalte stammten die AvH-Stipendiaten und Preisträger dagegen aus afrikanischen Ländern oder aus Süd- und Mittelamerika und nur bei drei Prozent aus Australien und Ozeanien (siehe Abbildung 9.3).

Abbildung 9.3
Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern 2011-2015 – nach Herkunftsregionen (in Prozent)



Quelle: AvH

⁵⁴ Der Rückgang bei der Kohorte 2010-2014 dürfte allerdings v. a. auf technische Gründe zurückzuführen sein: Während die Berechnung der Quoten in den Vorjahren jeweils auf der Basis der Zahl der C4/W3-Professoren aus der Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2010 erfolgte, konnte für die Ermittlung der Quoten 2010-2014 und 2011-2015 auf neuere Personaldaten aus dem Jahr 2013 zurückgegriffen werden. Dies führte dazu, dass sich die Relativierungsgröße um fast 900 Personen erhöht: von 13.687 C4/W3-Professoren in den Vorjahren auf 14.573 C4/W3-Professoren

An den großen Universitäten ist der Anteil der Aufenthalte von Stipendiaten aus den EU-Mitgliedsstaaten etwas höher als an kleinen Universitäten oder an Technischen Universitäten. Letztere werden dagegen überdurchschnittlich häufig von asiatischen Gastwissenschaftlern für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland ausgewählt (siehe Tabelle 9.2).

Tabelle 9.2

Aufenthalte der AvH-Stipendiaten und -Preisträger 2011-2015 – nach regionaler Herkunft und nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen			Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	
EU-28	25,4	30,4	26,0	28,8
Sonstiges Europa	4,9	6,5	7,8	6,5
Nordamerika	20,5	21,6	16,8	20,7
Süd- und Mittelamerika	4,1	6,5	4,9	5,8
Asien	37,2	26,2	31,0	28,8
Afrika	4,9	6,0	10,3	6,5
Australien und Ozeanien	3,0	2,8	3,2	2,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

Zugehörigkeit zu Wissenschaftsbereichen

Die Zuordnung der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und Preisträger zu Wissenschaftsbereichen folgt der Systematik, die von der AvH auch im Zusammenhang mit ihrem Humboldt-Ranking verwandt wird.⁵⁵ Demnach hatten bei fast der Hälfte der Aufenthalte die Geförderten einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Hintergrund (41,6%). Es folgen Geistes- und Sozialwissenschaften (33,3%), Lebenswissenschaften (13,2%) und Ingenieurwissenschaften (11,9%). Im Vergleich zum Fachprofil der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen sind Aufenthalte von Humboldtianer im Wissenschaftsbereich Naturwissenschaften deutlich überrepräsentiert, während der Anteil insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften unter dem entsprechenden Anteil der Professoren liegt (siehe Tabelle 9.3).

Tabelle 9.3

Zuordnung von C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen und Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern zu Wissenschaftsbereichen 2011-2015 (in Prozent)

	C4/W3-Professoren insgesamt	AvH-Stipendiaten/Preisträger	Differenzprofil
Geistes- und Sozialwissenschaften	47,4	33,3	-14,1
Lebenswissenschaften	16,8	13,2	-3,6
Naturwissenschaften	15,4	41,6	26,2
Ingenieurwissenschaften	15,5	11,9	-3,6
Keine Zuordnung möglich	4,9	0	-4,9
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

⁵⁵ Siehe hierzu: <http://www.humboldt-foundation.de/web/humboldt-ranking-2014.html>

Literatur

- BENNINGHAUS, H.: Deskriptive Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler. Wiesbaden 2007.
- DAAD: Strategie 2020. Bonn 2013.
- KNIGHT, J.: Internationalisation of Higher Education: A Conceptual Framework. In KNIGHT, J.; WITT, H. de (ed.): Internationalisation of Higher Education in Asia Pacific Countries. Amsterdam: EAIE, 8. 1997.
- KNIGHT, J.: Internationalization Remodeled: Definition, Approaches, and Rationales. Journal of Studies in International Education. Vol. 8 No. 1, Spring 2004 5-31
- MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.
- MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Zweite Erhebung von Profildaten 2011 – ". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 71. Bonn 2012.
- MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Dritte Erhebung von Profildaten 2012 – ". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 72. Bonn 2012.
- MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Dritte Erhebung von Profildaten 2013 – ". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 75. Bonn 2013.
- MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Vierte Erhebung von Profildaten 2014 – ". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 78. Bonn 2014.
- MAIWORM, Friedhelm; WÄCHTER, Bernd: English-Language-Taught Degree Programmes in European Higher Education. Trends and Success Factors. Bonn 2002 (ACA Papers on International Cooperation in Education).
- TEICHLER, U.: Die Internationalisierung der Hochschulen. Neue Herausforderungen und Strategien. Campus Verlag. Frankfurt 2007. S. 10.
- WÄCHTER, Bernd; MAIWORM, Friedhelm (Hrsg.): English-Taught Programmes in European Higher Education. The State of Play in 2014. Bonn 2014 (ACA Papers on International Cooperation in Education).
- WÄCHTER, Bernd; MAIWORM, Friedhelm: English-Taught Programmes in European Higher Education. The Picture in 2007. Bonn 2008 (ACA Papers on International Cooperation in Education).
- WENDE, M. van der: Internationalising the Curriculum in Dutch Higher Education: an International Comparative Perspective. Utrecht: Utrecht University 1996 (Ph.D. Dissertation)